10

Landes-
bibliothek
'g

3897
B'
C. III. 10
5

# Theatralische Belustigungen,

von

A. F. Gr. v. B.

Zweyter Theil.

Dresden, 1785.
In der Waltherischen Hofbuchhandlung.

Coburger
Landes
Bücherei

# Ein jeder reitet
## sein
# Steckenpferd.

---

## Ein Lustspiel
### in fünf Aufzügen.

## Personen.

Der Baron von Nußhelm.

Die Frau Baroneßin, seine Gemahlin.

Fräulein Julchen, ihre Tochter.

Der Obristlieutenant von Fürstenhayn.

Der Hauptmann, sein Sohn.

Karoline, der Baroneßin Kammermädchen.

Bernhard, gewesener Reiter, jezt Bedienter des Obristlieutenants.

Tobies, Bedienter des Barons.

Le Marquis du Tilieul, vermeynter französischer Offizier.

Marcus Terrebrus, ein gelehrter Aufseher über das Museum des Herrn Barons.

Die Handlung geschieht in dem Schlosse des Barons.

# Erster Aufzug.

## Erster Auftritt.

(Ein Zimmer mit verschiedenen Thüren.)

Bernhard und Karoline.

Bernhard. Ja, liebstes Karolinchen, hier siehest du den würdigen Vorläufer meiner beyden Herren, so ehrlich, so bieder, so brav wie der Alte, so warm, so brennend, so verliebt wie der Hauptmann.

Karoline. Endlich bist du wieder da; ich glaubte schon du wärest auf immer verloren, ertrunken, erschlagen; das ist wahr, schön, vortrefflich: Karolinchen, in acht Tagen bin ich wieder da! das arme Karolinchen hatte gut warten! fünf Wochen sind es, seitdem du weg bist.

Bernhard. Ist's etwa meine Schuld? hab' ich nicht mit zwey Herren zu thun? und

hauptsächlich mit meinem Alten, den kennst du noch nicht, das ist ein Kopf, alle Minuten prügeln, hauen, stechen, spiessen, schiessen, und doch kann kein Kind so gutherzig, wie er seyn, er hat seinen einzigen Sohn, den Hauptmann, lieb, wie seinen Augapfel, da der zurück kam und ihm sagte, daß er in Fräulein Julchen verliebt wäre, hüpfte der Alte auf einem Beine im Zimmer herum, denn das andere ist krumm geschossen; Hanns, lieber Junge! schrie er, gieb deinen Holländern, deinen Generalstaaten ihren Abschied, eingespannt, wir wollen auf die Freyte, ich eile zu meinem alten Schmetterlingsfreund, dem Baron, er muß sie dir geben, sonst sprenge ich ihm sein verfluchtes Kabinet mit sammt seinen Schmetterlingen, Raupen und der gnädigen Frau darzu mit einer Mine in die Luft.

**Karoline.** Da muß ich armes Mädchen wohl mitspringen?

**Bernhard.** Lbß es gut seyn, die Mine ist noch nicht geladen; wir wollen contraminiren;

niren; nun küßte und herzte er meinen Holländischen Hauptmann, und so fiengen sie an, gelassener von Processen zu reden; ich marschirte hinaus: kaum hatt' ich mich ein bischen aufs Bette geworfen, so schrie mein Alter: he! Bernhard, du Lotterbube! — glaub's nicht etwa, Karlinchen, daß ich's bin, nein, ein rechtschaffener Kerl bin ich.

**Karoline.** Am besten, daß du's selbst sagst.

**Bernhard.** Warum soll ich's nicht sagen, mein Herz macht mir keinen Vorwurf; aber zu was das? Mädchen, wenn du das von mir nicht überzeugt wär'st, und ließ'st mich doch schön mit dir thun, nun so wär'st du's nicht werth — aber weiter im Text, ich mußte herein: Bernhard, Postpferde, du mußt fort nach Halberstadt zum Hofrath Gerber; ich ließ satteln; der Junge und der Alte schmierten ein hübsch Fleckchen Pappier zusammen, nun zugesiegelt, Bernhard schwung sich aufs Pferd, blas' Schwager, und nun

in dreyßig Stunden war ich bey meinem Hof- und Regierungsrath in Halberstadt, der ließ mich schön ganzer acht Tage auf eine Antwort lauern; die verdammten acht Tage wurden mir so lang, wie ein Jahr, nicht eben, daß ich nicht etwa hübsche Mädchens finden können, die mir die Zeit vertrieben hätten, aber der Geyer hat mir einmal den kleinen Fratzen ins Herz einquartirt, daß ich an keine andere mehr denke.

**Karoline.** Und das soll ich glauben?

**Bernhard.** Mädchen, Mädchen! keinen Zweifel in meine Worte, sonst mag Sie sehen, so verliebt auch der alte Narre ist, wo Sie einen andern Bernhard herkriegt.

**Karoline.** Also wurde dir die Zeit in Halberstadt lang?

**Bernhard.** Ja, so lang als sonst das Heuspinnen, bis endlich mein Hofrath mir sagte: da, mein Freund, hier ist die Antwort, bring' er seinem Herrn die freudige Nachricht: der Proceß sey gewonnen.

**Karoline.** Was ist das für ein Proceß?

**Bernhard.** Der Popanz hat sich darnach erkundigen wollen; ich habe nicht darnach gefragt; bin ich etwa ein Weib?

**Karoline.** Also nicht neugierig?

**Bernhard.** Getroffen, wie ins Schwarze von der Scheibe; aber nun meine Geschichte vollends aus zu erzählen: sabald ich meinem Herrn die Nachricht brachte, so kriegte mich der Junge beym Kopf, herzte und küßte mich, und der alte Graubart schenkte mir diese Börse. Da Schatzmeisterin meines Herzens, da nimm sie, sie ist noch unverlezt, just so, wie meine Liebe für dich.

**Karoline.** Gieb, du weißt, für wen ich sammle; aber ich habe dir schöne Neuigkeiten zu erzählen: es hat sich derweile hier ein gefährlicher Feind eingeschlichen, ein gewisser Franzose, frech wie ein Bube, der mit dem gnädigen Herrn von Schmetterlingen, Raupen, alten Töpfen und dergleichen, ins Gelag hinein parliret, und mit der gnädigen

Frau Schlösser bauet und Gärten anlegt; genug, er besitzt die Kunst, den Lieblingsleidenschaften von beyden zu schmeicheln, so, daß er sie völlig eingenommen hat.

**Bernhard.** Pfuy! zum Geyer, das wird schief ablaufen; mein Alter ist noch so recht altfränkisch, der gleich mit der Thüre ins Haus fällt, alles tadelt, alles verwirft, was ihm nicht gefällt, und wenig in der Welt gefällt ihm; das wird garstige Tänze geben.

**Karoline.** Wie gesagt, der Marquis findet alles vortrefflich, und ist unterstüzt von unserm alten Kabinetsaufseher, der zwey Tage nach eurer Abreise hier anlangte, der kann alles, alles, sag' ich dir: er ist Mahler, Baumeister, Antiquenkrämer, er hat dem gnädigen Herrn sein Museum, wie es heißt, mit manchem Knochentopf, Figuren, Käfern und andern solchem Zeuge angefüllt, und der gnädigen Frau zeichnet er schöne Palläste, Gärten, und dieser Wundermann kann noch mehr:

er

er kann dir so verliebt thun, du wirst deine einzige Freude daran haben.

**Bernhard.** Den Teufel auch, der ihm den Hals breche! aber mit diesen Ziemers wird es hier mit uns garstig ablaufen. Der Hauptmann, der eben so aufrichtig ist, als der Vater, ist sehr bescheiden, sagt nichts, bis man ihn erst fragt; aber das wartet mein Alter nicht ab, der wird gleich mit Schlingels herum werfen, und mit dem verrosteten Raufeisen blank stehen wollen.

**Karoline.** Ach, bey Leibe nicht! das würde den ganzen Kram verderben, und mein armes Fräulein just in die Hände des Windbeutels liefern; du mußt ihm sagen, daß Verstellung hier —

**Bernhard.** Ja, da hast du deine Leute gefunden. Wie oft hab' ich ihn nicht gebeten: gnädiger Herr, sie machen sich mit ihrer Aufrichtigkeit alle Leute zu Feinden. J, so mags seyn, hohl der Satan denjenigen, der sich um der Wahrheit willen erzürnet, so

ein Hallunke verdient nicht, mein Freund zu seyn; inzwischen folgen mir meine beyden Herren auf dem Fuße nach; hier sind einstweilen Briefe an den Herrn Baron und die Frau Baronesse, diesen hier, greif zu Mädchen, es ist ein Schleichhandel.

**Karoline.** Ich verstehe, und werde ihn richtig bestellen.

**Bernhard.** Noch bring' ich ein Gemälde für den Herrn Baron, und eine Kiste für die gnädige Frau.

**Karoline.** Alles vortrefflich, wenn es nur nicht zu späte ist.

**Bernhard.** Nicht doch! mein Herr hat sich blos in Angelegenheiten des Barons aufgehalten, und er sagte mir, er würde sicher mit Erkänntlichkeit aufgenommen werden; aber ich gehe, meinen Auftrag auszurichten; einen Kuß, Kind, und den von Herzen, du Engelsmäulchen!

(Karoline geht ab.)

---

Zweyter

## Zweyter Auftritt.

Bernhard allein.

Der verdammte Franzose kriecht mir im Kopfe herum, wie nichts Gutes: denn was Gutes ist sicher nicht an dem Kerl, wo hätte sich ein Marquis hierher verirrt; aber mit alle dem, wenn uns der Franzose ein Bein stellte und wir darüber stolperten, und mit einem Korb nach Hause marschiren müßten, und wenn der verfluchte allwissende Hund mir mein Mädchen auch wegkaperte — aber was ist das für ein Kohlsack?

## Dritter Auftritt.

**Herr Marcus Terrebrus und Bernhard.**

**Marcus Terrebrus.** Ha, ha! nein, das ist zu toll, o aridissimum Ingenium! einen alten Topf für eine Urne zu kaufen, und mir 30 Rthlr. dafür zu geben; ha, ha! aber wer ist das?

**Bernhard.** Ganz gehorsamster und unterthänigster Diener, mein hochgelahrter Herr!

**Marcus Terrebrus.** Servus, Servus, ihr Diener! was beliebt? was stehet zu Diensten?

**Bernhard.** Ich habe wohl nicht die Ehre von Ihnen gekannt zu werden?

**Marcus Terrebrus.** Daß ich nicht wüßte.

**Bernhard.** Ich bin doch sonst in diesem Hause sehr wohl bekannt.

**Marcus Terrebrus.** Kann seyn, ist nichts ohnmögliches; der Herr ist wohl ein Antiquarius?

**Bernhard.** Nein, das just nicht; aber ich bediene eine ziemliche Antique, den alten Obristlieutenant von Fürstenhayn, der, nebst seinem Sohn, dem Holländischen Hauptmann, in wenig Stunden hier eintreffen wird.

**Marcus Terrebrus.** Hier eintreffen, mein Freund? und zu was? zu welchem Endzwecke?

**Bernhard.** Ja, sehen Sie, derer hat er gar viele: erstens ist er ein alter Schulkammerade des Barons, und sein Herzensfreund, er kommt zugleich, seinen Sohn mit Fräulein Julchen zu verheyrathen, und alles, was diesem Projekte im Wege liegen könnte, mit gutem oder bösem fortzuschaffen, und wenn der Alte einmal böse wird, so achtet er ein halb Dutzend Menschenseelen wie einen Pappenstiel.

**Marcus Terrebrus.** Horrendissima narras, das ist also ein entsetzlicher Mann, mit dem wohl nicht zu spaßen ist.

**Bernhard.** Spaßen? niemand ist so ein Spaßvogel, wie er, lezthin spielte er Rummel mit einem seiner Herzensfreunde: höre, sagte er zu ihm, machst du mir nochmals einen Neunziger, so schieß ich mich mit dir im Zimmer herum, kaum hatt' er ausgeredet, so kriegte der andere eine Quinte und vierzehn zur Vorhand; beym Geyer! mein Alter hielt Wort, er schoß sich, aus vollem Halse lachend, mit seinem Freunde und traf ihn ins

dicke

dicke Bein; ha, ha, nicht wahr mein Herr, das war eine Schnacke?

**Marcus Terrebrus.** Ey, ey! lieber Mann, das ist zum Erschrecken — sein Herr ist also wohl auch kein Dilettant?

**Bernhard.** Ja ich rede blos meine Muttersprache, und die noch oben drein so gerade weg.

**Marcus Terrebrus.** Das heißt ein Kenner von Schildereyen, Gemählden und Antiquen.

**Bernhard,** Der Alte ist blos ein Kenner von Pferden, Pistolen und Degenklingen; der Hauptmann aber wird sicher mit Ihnen anbinden, er ist sechs Jahr in Rom gewesen.

**Marcus Terrebrus.** Pessime, latet anguis in herba, desto besser, ist mir herzlich lieb: denn mein Hauptstudium sind schöne Wissenschaften.

**Bernhard.** Wie? wäre es wohl möglich, hätt' ich wirklich das Glück mit dem weltberühm-

rühmten Mann zu sprechen, dessen Ruf bis nach Dresden erschollen ist.

**Marcus Terrebrus.** Mein Ruf bis nach Dresden?

**Bernhard.** Ja, den lezten März begleitete ich meinen Herrn, als die Exposition der Akademie war, ich sahe trefflich alle die schönen bunten Sachen, wie die Kuh das neue Thor an, als ich zwey von den ersten Herren sprechen hörte: wissen sie schon, sagte der eine, daß der Baron von Nußhelm so glücklich ist, den berühmtesten Mann in ganz Europa jezt bey sich zu haben.

**Marcus Terrebrus.** Das sagten sie wirklich?

**Bernhard.** Nicht anders; wie nennten sie Sie denn gleich? kann ich mich doch auf den Namen nicht gleich wieder besinnen.

**Marcus Terrebrus.** Marcus Terrebrus.

**Bernhard.** Richtig, Cerberus.

**Marcus Terrebrus.** Nicht doch, mein Freund, er macht gar den Höllenhund aus mir —

Bernhard. Ja, das müssen Sie mir gütigst verzeihen; ich bin kein Gelehrter.

Marcus Terrebrus. Laß er's nur gut seyn, lieber Mann; aber noch eins sage er mir: ist der Herr Hauptmann in das Fräulein sehr verliebt?

Bernhard. Der Hauptmann? ja, da haben Sie ihren Verliebten recht gefunden, der siehet kein Frauenzimmer an, und wenn er sich nicht vor dem lieben Papa so fürchtete, so wäre er mit keinem Fuß mehr in dies Haus gekommen.

Marcus Terrebrus. Ich habe doch so was gehört, als wenn er bey seinem vorigen Hierseyn dem Fräulein sehr nachgegangen wäre.

Bernhard. Der gnädigen Frau wollen Sie sagen; ja, das muß ich gestehen: ich war selbst verwundert; aber er muß politische Ursachen gehabt haben, da er mit dem Herrn Baron beständig in seinen Kram studirt, so hat er vielleicht befürchtet, die gnädige Frau

zu

zu erzürnen: denn sie kann diejenigen nicht ausstehen, die diese Leidenschaft des gnädigen Herrns unterstützen.

**Marcus Terrebrus.** Nicht alle, Freund: es giebt Leute, die den Baron blos auf rechte Wege leiten, und die weiß auch die gnädige Frau hochzuschätzen, und man kann sich schmeicheln —

## Vierter Auftritt.

**Tobies** und die **Vorigen.**

**Tobies.** Herr Aufwärter!

**Marcus Terrebrus.** O stupidissimum Pecus! Aufseher, Inspektor bin ich, als wenn der Dummkopf meinen Titel nicht wüßte.

**Tobies.** Aufwärter, dächt' ich, wäre auch nicht geschimpft, genug ich rufe den Herrn, denn bey seinem Namen mag ihn der Geyer rufen; aber seh' ich recht? I, i, willkommen, lieber Bernhard! komm hurtig in den Keller, ich muß mit dir reden.

**Bernhard.** Gerne, guter Junge; aber erst muß ich den gnädigen Herrn sprechen.

**Tobies.** Ich will an der Thüre warten, bis du beym gnädigen Herrn abgefertigt bist; aber, wenn kommt denn dein lieber Herr wieder? das ist mir ein Goldmann; da Tobies, da trink meine Gesundheit, da nimm den harten Thaler, da den Dukaten; ein Wort von ihm bedeutet mehr, als alle das kauderwelsche Zeug und der Lumpenkram, den gewisse Leute hier auspacken.

**Marcus Terrebrus.** Nequam, Furcifer, sagt'st du nicht, du solltest mich rufen?

**Tobies.** Sagte ich's nicht? der Henker versteht das Zeug; Herr Patron und nicht Aufwärter, weil er's übel nimmt, der Herr liegt ausser Athem auf dem Rasenfleck, er hat mit seiner großen Kneipzange drey Viertelstunden einen Molkendieb gejagt, und endlich glücklich erjagt; ihr sollt zu ihm kommen; er hat noch etwas gefangen, das hat einen Namen, einen Namen, so gräßlich, so unappetit-

petitlich, fast wie seiner, das Ding heißt ein Scar = ein Scarbe = = ein Scarbebus, ha, das hat Mühe gekostet —

**Marcus Terrebrus.** Ein Scarbebus — so heißt nichts, du einfältiger Kerl — ha! ein Scarabäus.

**Tobies.** Richtig, Herr, lauf er geschwind, das Ding möchte dem Herrn entlaufen; gleich und gleich gesellt sich gern.

**Marcus Terrebrus.** Ich werde mich über deine Bosheit zu beklagen wissen, du Excrementum generis humani.

(Er geht ab.)

## Fünfter Auftritt.

**Bernhard und Tobies.**

**Tobies.** Nun, Bernhard, was sagst du zu den süßen Zeisig? kann er weiter nichts, so weiß er doch trefflich die Gimpel in sein Netz zu locken.

Bernhard. Ich erstaune, was? das ist der Gelehrte, der alle Wissenschaften gefressen hat, und der —

Tobies. Das ganze Haus regieret, voller Künste; Schatz! sein Feld muß das dreyhundert und vierzigste Korn einbringen; er macht eine Maschine, die zugleich ackert, eggt und säet, eine große Mühle zum Hexelschneiden, eine andere zum Dreschen, kurz, lauter Wunderwerke! das kleinste ist, daß er aus des gnädigen Herrn Beutel alle Thaler in seinen eigenen einzuhexen weiß.

Bernhard. Und der französische Marquis?

Tobies. Das ist dir gar ein großer Herr; er sagt's zum wenigsten alle Tage, der kann nach dem Maule parliren, daß es eine Freude ist; wenn der gnädige Herr ihm seine Schildereyen weis't, da fängt er an eine Viertelstunde nach einander in einen weg zu reden, ha! ha! is charmant, magnifique, delicieux; sieh'st du, ich lerne bey der Gelegenheit auch

franz

franz parliren; ein Original von Cannibal, Crache, von Cherubin, von Cortege, der Geyer kann alle die Namen behalten; bey der gnädigen Frau da geht die Musik aus einem andern Ton, da geht's ans Bauen; ich denke immer, er und der Lateiner stecken unter einer Decke und bauen zusammen eine Falle, um das Fräulein wegzuhaschen.

**Bernhard.** Das Reich muß zerstört werden — aber still, da kömmt die gnädige Frau; fort Bursche!

(Tobies gehet ab.)

## Sechster Auftritt.

**Die Frau Baronesse, Fräulein Julchen, Karoline, der Marquis, und Bernhard.**
(ein wenig bey Seite)

**Baronesse.** Ganz ausnehmend vortrefflich, mein Herr Marquis! es ist ein herrlicher Gedanke; ich sehe von hier die ausnehmende Wirkung ein, der große Wasserfall, der sich den Berg herunter stürzen, und her-

nach in zwanzig kleine Bäche in meinen Garten vertheilen wird; man muß so viel Geschmack haben, wie Sie, Herr Marquis, um auf so herfürragende Gedanken zu fallen.

Marquis. Meine gnädig Frau, ick bin au desespoir, daß ick mick so nick of deutsch exprimir kann, wie ick desiderir, aber, der imagination kom blos von Sie: es is ein Gedank radieux, surprenant, vaste, saillant, wird mack ein Effet, ein murmure, wird seyn miraculeux.

Baronesse. Sie wollen nicht erlauben, daß man mit Ihnen französisch reden darf.

Marquis. O je vous supplie, Madame! nick een Wort; der Roi, mon Maître, hat mick commandiret en Allemagne, um lern perfect die teusch Sprach, bin, wie schon erzehl, accreditirt à la Cour von hier, und da ick en passant vor ihr Campagne men Wage zerbrack, j'ai rencontré ici l'affabilité, l'amenité, la Science, les Arts, & la beauté, kann mick gar nick wieder detachire.

Baro-

**Baronesse.** Es würde Ihnen auch nicht gelingen, und wenn wir ihre Chaise verbrennen sollten.

**Marquis.** Ah Madame!

**Baronesse.** Und hier überdies, da man blos deutsch mit Ihnen redet, werden Sie viel leichter zu ihrem Zweck gelangen. Aber, lieber Herr Marquis, was sagen Sie von der Idee meines Bad's?

**Marquis.** Surprenant.

**Baronesse.** Erst ein herrlicher runder Saal, ein Pantheon, auswendig mie Architrav's und Corinthischen Säulen geschmückt, in einer Ecke ein herabhängender Felsen; ob wir gleich hier zu Lande keine Felsen haben, so hab' ich schon Proben gemacht von Leinewand, stark gekleistert und mit Streuglas, o! bey Licht sieht es vortrefflich aus; aus dem Felsen entspringt ein Silberbach, der sich über die Klippen herunter stürzt; freylich müssen die Stücke, die das Wasser berührt, von Blech oder Holz seyn; aber das wird

sich in der Ausführung finden: nun dieser Bach schlängelt sich ganz pittoresque auf dem Fußboden hin, wo in der Mitte eine Vertiefung in der Form eines Teichs ist, und diese Vertiefung macht eben das Bad; Grotten, Höhlen, Rasenbänke, Orangerie, wird mit Kunst und Geschmack angebracht, tausend Kleinigkeiten, die erst in der Execution beyfallen.

**Marquis.** Mais Madame pardonnez, ick kann nick begreif, wo nehm Sie all die groß Gedank her? die größt Architect in Italien muß jaloux seyn über ihr Talent; es ist, wie soll ick sag? surprenant, miraculeux.

**Karoline.** Gnädiges Fräulein, ich habe hier auch ein kleines Mirakelchen, einen Brief von unsern Hauptmann.

**Fräulein Julchen.** Himmel!

**Baronesse.** Nun, Julchen, wirst du immer das nämliche unempfindliche Ding bleiben, das an schönen Künsten weder Geschmack noch Vergnügen findet?

**Karoline.** Das gnädige Fräulein unempfindlich? nein, gnädige Frau, da thun Sie ihr unrecht.

**Baronesse.** Wenn ich unempfindlich sagte, so meyne ich eben nicht, daß meine Tochter gänzlich nichts empfinde; ich bin im Gegentheil überzeugt, daß das Herz meiner Tochter voller zärtlicher Empfindungen ist; aber vom Kunstgefühle war die Rede, und dieses — aber ist das nicht Bernhard?

**Bernhard.** Ja, Ew. Gnaden ganz demüthigster Sklav, ganz und immer zu Dero hohen Befehlen bereit, und überdies noch der Ueberbringer eines ganz gehorsamsten Respekts von dem Herrn Obristlieutenant von Fürstenhayn, der sich durch mich melden läßt, und diesen Brief nebst einer Kiste von dem Herrn Hauptmann, seinem Sohne.

**Baronesse.** (lies't den Brief durch)) „Auch „Risse — der berühmtesten Künstler, denen „ich Ihre Gedanken und Befehle deutlich zu

„machen gesucht habe“ — o! ich bin neugierig, sie zu sehen.

Marquis. Und warom, Madam, erst von ander Personne erwart die Connoissances, die Lumieres, welcke Sie hab au supreme degré, und hernack, ob ick gleick nick zweifel an die habilité von die Herr Capitaine sick deutlick zu explicir, aber is ohnmöglick in die explication selber nein zu thun, das Feuer, das energie, das der inventeur selbst allein exprimir kann, dies expression selbst ist die Kind von die größte Génie, also da Madame hier haben ein groß Mann, Marcus Terrebrus, da kann Madame gleick ihm selbst ordinir und corrigir; ick will nick eben groß loben den Herrn Marcus; aber es soll komm ein Architect aus Rom selbst, und dessinir so ein auguste Plan als er hat gemackt zu Ihrer Bergerie.

Baronesse. Es ist sicher, daß der hervorragende durch Säulen getragene Sims ein

ein Meisterstück der Kunst ist, und meine Schäferey wird dadurch —

**Bernhard.** Ich muß gestehen, Ew. Gnaden, an den Schaafstall hat mein Herr nicht gedacht; hingegen bring ich den Abriß eines schönen und wohl eingerichteten Schlosses, und in meiner Kiste ist das Modell.

**Baronesse.** Ein Modell sagt er, mein Freund? geschwind, das muß ich sehn, o! nichts lieb' ich so als ein Modell, von was ist es?

**Bernhard.** Ja, gnädige Frau, das weiß ich doch eben nicht so genau; aber ich glaube, es ist von Pappe, es ist etwa so groß von der Erde, hat zwey Stockwerke und alles hebt sich aus einander.

**Baronesse.** Alles hebt sich aus einander?

**Bernhard.** Ja, Ew. Gnaden; es ist alles treflich gemahlt, lakiret, alles ist drinnen an seinem gehörigen Orte, Spiegel, Tische, Stühle.

Baronesse. Sogar Stühle?

Bernhard. Stühle, Kanapees, Ofen, Kamine, sogar ein mit Fontainen gezierter englischer Abtritt; es ist etwas köstliches.

Baronesse. Kommen Sie mit, Marquis, ich kanns nicht erwarten, dieses herrliche Modell zu sehen; geschwind, Bernhard, packe aus!

(Gehen alle drey ab.)

## Siebender Auftritt.

Fräulein Julchen und Karoline.

Karoline. Und ein kleines Behältniß vor verrückte Köpfe, wäre das nicht auch bey dem Modell zu finden? verzeihen Sie, gnädigstes Fräulein; aber um im Architekturstile zu bleiben, es rappelt wahrhaftig bey ihr im Oberstübchen.

Fräulein Julchen. Karoline! vergiß nicht, was du meiner Mutter schuldig bist.

Karoline. Niemand in der Welt weiß gegen Ihre Frau Mutter mehr Ehrfurcht zu

haben,

haben, wie ich; aber ich befürchte, ich befürchte, daß sie Sie an den verdammten Franzosen verschleudern will.

Fräulein Julchen. Wenn das geschähe, so stürbe ich sicher vor Gram.

Karoline. Recht so, gnädiges Fräulein, sterben wollen wir, da ist uns auf einmal geholfen; aber schämen Sie sich nicht, gleich so kleinlaut, so verzagt zu thun; Sie müssen tapfer widerstehn, bitten, flehen, weinen, und hilft dies alles nichts, so drohen Sie, in ein ander Land zu fliehen, und sich auf ewig in ein Kloster zu werfen.

Fräulein Julchen Ja, und wenn meine Mutter dennoch —

Karoline. Vergessen Sie denn, daß Sie ihr einziges Kind, ihre einzige Erbin sind? sie wird schon gelindere Saiten aufziehen; eine wackere Schulkrankheit ist manchmal eine treffliche Kriegslist, die Wunder wirkt.

Fräulein Julchen. Vielleicht, Kind, machen wir uns auch noch Kummer ohne

Ursache, denn meine Aeltern haben mir noch kein Wort gesagt; aber sagtest du nicht vorhin etwas von einem Briefe —

**Karoline.** O! welch ein glücklich Gedächtniß, bald hätte ich's vergessen, hier ist dieser Brief; aber, gnädiges Fräulein, folgen Sie meinem Rath, ich dächte wir läsen ihn nicht, denn er enthält sicher wieder Ermahnungen, der Hauptmann kommandirt für sein Leben gern —

**Fräulein Julchen.** Gieb Kind, ich fürchte sie nicht, es sind blos Ermahnungen des würdigsten Freundes.

**Karoline.** Also blos Freund heißt es?

**Fräulein Julchen.** Nein, Mädchen, für dich hab' ich kein Geheimniß, Liebhaber, der verehrungswürdigste, der innigst geliebteste Liebhaber mag es heissen; wir wohnen an der Gränze, nicht weit von der Garnison des Hauptmanns, dies gab ihm Gelegenheit alle müßige Augenblicke seines Dienstes hier bey uns sich zu verweilen; er kannte mich schon,

ehe du zu uns kamst, von meinen jüngsten Jahren an, gab mir allemal den freundschaftlichsten Rath, die brüderlichsten Ermahnungen; ich empfand für ihn erst Hochachtung, diese machte endlich einem Gefühle Raum, das ich erst durch ihn kennen lernte, ich eröfnete ihm mein Herz, er las' sein Glück darinnen, war ausser sich, und sagte mir: mein Fräulein, so ein Glück, so ein unerwartetes Glück sezt mich aus aller Fassung, vielleicht verdien ich's nicht; das Rauhe meiner Sitten hat mir nicht die Gabe verstattet, gewisse Schmeicheleyen zu gebrauchen, die beliebt machen können; ich liebe meine Freunde und kann gegen Sie nicht heucheln: Sie, bestes Mädchen, verzeihen mir also, wenn ich manchmal ohne Zurückhaltung Ihnen frey meine Meynung gesagt habe? ja, sie belohnen mich noch, anstatt mich zu bestrafen, gut, aber ehe ich mich noch ihren Aeltern eröfne, habe ich Mittel an der Hand ihrer Hochachtung, ihrer Erkänntlichkeit mich würdig zu machen,

leben

leben sie indessen wohl, und vergessen niemals denjenigen, den sie durch ihre Erklärung zum Glücklichsten der Menschen gemacht haben.

**Karoline.** Das heißt recht den Leuten vorgespielt, wie sie gerne tanzen; Ihr Geständniß war nicht weniger aufrichtig, so gerade vom Herzen weg, wie unsere lieben Voraltern; aber man muß gestehen, der Herr Hauptmann hat auch eine besondere Art, den Verliebten zu spielen; eine artige Dame macht ihm das Geständniß ihrer Liebe, husch, ist er fort, und das, um gewisse Projekte auszuführen, die er als ein Geheimniß gegen seine Gewohnheit vor sich behält, bleibt beynahe sechs Wochen aus, endlich kömmt ein armes, einziges verlohrnes Briefchen eine Stunde vor seiner Ankunft an, und hiermit dem Himmel empfohlen; ich rede nicht, um ihm in Ihrem Herzen zu schaden, die Mühe wäre so verloren; aber wahrhaftig ein sehr wunderlicher Heiliger ist er doch.

Fräu-

Fräulein Julchen. (die während dieser Zeit ihren Brief gelesen hat) O! welch ein edler Mann, Karoline; niemand kann so denken; er allein ist so vieler großen und zärtlichen Empfindungen fähig, kann sie mit so viel Wahrheit ausdrücken: „ich komme," schreibt er, „mit „der unaussprechlichsten Wonne, mit dem „vollkommensten Glück im Herzen, weil ich „das Glück Ihres Vaters in Händen habe."

Karoline. Sie werden sehen, gnädiges Fräulein, er bringt Ihrem Herrn Vater eine rechte grün verschimmelte Medaille mit, vielleicht gar den Otto, nach den er täglich seufzt.

Fräulein Julchen. Nein, Kind, du weißt, daß er am meisten wider die entsetzlichste Leidenschaft meines Vaters redet und ihn beklagt, daß er dadurch der Gewinnsucht so vieler Betrüger ausgesezt sey; aber höre das Ende seines Briefs, er kommt mir völlig räzelhaft für: „wenig Stunden nach meinem „Briefe, werde ich deine Knie umfassen, lieb„stes Julchen, und das um dir ein Geständ-

„niß zu machen, welches in den Augen eines „andern Mädchens mich strafbar schildern „würde; ich habe lange in mir selbst gestrit- „ten, ob ich dir diese Entdeckung machen „sollte; aber mein Herz, durch Vorwürfe ge- „foltert, entschied den Streit, du sollst meine „Fehler, mein Verbrechen erfahren, verzeihst „du mir, so bin ich fast der Einwilligung dei- „ner Aeltern versichert, verurtheilst du mich, „so werde ich ewig fliehen, dich aber nicht we- „niger anbeten.“

**Karoline.** Das ist so verständlich, als das Hebräische; aber der liebe Mann hat den Geyer im Leibe mit seiner Aufrichtigkeit, wer verlangt seine Geheimnisse zu wissen — Sie denken tiefsinnig nach? Sie antworten nichts, mein Fräulein? gut, ich errath's sicher — ich will ihm bis an die große Allee entgegen laufen, und eh' er den Fuß auf den Tritt sezt, will ich schreyen: halt! das Thürchen zugemacht, wende um Schwager, fahre zu, den geraden Weg wieder nach Hause!

**Fräulein Julchen.** Du kränkst mich, Mädchen.

**Karoline.** So? also hab' ich wohl fehl gerathen, dem Missethäter soll also wohl Gnade wiederfahren? nun — still, hurtig mit dem Brief bey Seite, Ihr Herr Vater kommt!

## Achter Auftritt.

**Der Baron von Nußhelm, Marcus Terrebrus und die Vorigen.**

**Baron.** Freundchen, Freundchen, Liebchen, schön, trefflich ist der Scarabæus cornutus; ich habe noch keinen solchen in meiner Collektion.

**Marcus Terrebrus.** Est rarissimus; es ist eine Art, die man nur selten antrifft.

**Baron.** Er soll an den zweyten Platz in meinem Museo kommen.

**Marcus Terrebrus.** Was? an den zweyten, gnädiger Mäcenas? an den Ort der propriis Repertis —

**Baron.** Und der Molkendieb, Herzchen, hier hab' ich ihn mit einer Stecknadel auf meinem Aermel befestiget; ja, ich muß es selbst gestehen, glücklich bin ich, Männchen, dich und diesen schönen Tagevogel gefunden zu haben.

**Marcus Terrebrus.** Es ist eine gleichende Art der Surinamschen Insekten.

**Baron.** Der Geyer! von Surinam? ha, ha! bist du da, Kind? guten Morgen, Töchterchen! hast du kein Thierchen für mich gefangen?

**Fräulein Julchen.** Nein, bester Vater, ich komme erst aus meinem Zimmer.

**Karoline.** Und überdies, gnädiger Herr, sind wir keine großen Kenner solcher Waare; die rechten Schmetterlinge für uns, wären so ein halb Dutzend hübscher junger Herrchen, die um unsere Fackeln herum schwärmeten und sich die Flügel wacker verbrennten.

**Marcus Terrebrus.** Jocosissima Puella, voller Witz, voller Feuer!

Baron.

**Baron.** Es ist ein kerngutes Mädchen; ich hab' auch schon an dich gedacht; ich habe dir einen Mann ausgesucht.

**Karoline.** Für mich? nicht doch, gnädiger Herr!

**Baron.** Frätzchen, Aefchen, keine Sylbe weiter!

**Karoline.** Nun, so sey's; aber, gnädiger Herr, ihr Netz mag ja recht dichte seyn, sonst wisch ich sicher durch, und dabey bin ich an mein gnädiges Fräulein wie angeschmiedet, von der bringt mich niemand ab, bis Sie nicht selbst auch —

**Baron.** Recht so, mein Hünchen, an einem Tage sollt ihr beyde anbeissen, so meyne ich's auch — du erröthest, Mädchen, gut — ha, ha! recht hübsch, es stehet einem ehrbaren Mädchen wohl zu Gesichte, mein Julchen; aber aus den großen Augen strahlt doch Ungeduld und Freude herfür.

**Fräulein Julchen.** Was? Sie könnten wohl gar glauben, liebster Vater —

Marcus Terrebrus. Ich bitte um Verzeihung; aber wirklich stralt aus dem holden Antlitz ein himmlisches Feuer, ein von Prometheus den Göttern entraubtes Feuer.

Fräulein Julchen. Ich bitte, mein Herr, sich Ihre Anmerkungen zu ersparen.

Baron. Pürschchen, he, he, sie wird wild, sie thut böse, ein gutes Zeichen — sie hat's hinter den Ohren; komm, Liebchen, komm, werde wieder gut, obgleich das kleine Zörnchen dir trefflich gut zu Gesichte steht.

Karoline. Nein, wahrhaftig, das ist zu toll, ja, vor Sie, gnädiger Herr, läßt sich auch etwas verbergen, wie Sie scharfsinnig sind; das heißt im Handwerk Erfahrung haben, Sie müssen vor Zeiten ein gefährlicher Mann gewesen seyn.

Baron. Was willst du mit deinem gewesen seyn sagen, du kleines unverschämtes Hexchen? bins noch, bins noch, bins noch immer, will dir lernen.

**Karoline.** Gnade, gnädiger Herr, Sie wollten mir so geschwinde zu einem Manne verhelfen, soll das etwa der Weg seyn?

**Marcus Terrebrus.** Sie haben recht, gnädiger Herr, me Hercule! so feurig, so lose, wie ein Jüngling von funfzehn Jahren.

**Karoline.** Haben der gnädige Herr Bernhardten schon gesehen? er bringt Ihnen ein schön Gemählde von seinem —

**Baron.** Ein Gemählde?

**Karoline.** Ja, ein Präsent von dem Hauptmann.

**Marcus Terrebrus.** Ohnfehlbar eine Copey?

**Baron.** Glaubst du, Pürschgen?

**Marcus Terrebrus.** Plusquam certius.

**Baron.** Ja, ja, du wirst wohl recht haben, die guten Kinderchen wollen die Kenners spielen, und da haperts immer mit den Kenntnissen; wo ist Bernhard?

**Karoline.** Er ist bey Dero Frau Gemahlin, und hat ihr ein Modell eines Gebäudes überbracht.

**Marcus Terrebrus.** Ein pappiernes Häuschen.

**Baron.** Meine Frau ist mit ihren Gebäuden ganz rasend.

**Marcus Terrebrus.** Es ist eine Leidenschaft, die entsetzliches Geld kostet.

**Baron.** Und dabey findet sie nicht ein bischen Geschmack an dem Thierreiche, Regnum animale.

**Karoline.** Verzeihen Sie, gnädiger Herr, sie fängt auch an, sich daran zu belustigen, denn sie unterhält sich mit dem Herrn hier sehr oft.

**Marcus Terrebrus.** Wahr, verissimum, sie hat noch gestern einen Floh durchs Microscopium observiren wollen.

**Karoline.** Der gnädige Herr verlangt eine Lieferung von Schmetterlingen, ich meines Orts will allen Flöhen den Krieg ankündigen,

digen, im ganzen Schloß will ich jagen, und Ihnen, mein Herr, mein Wildpret richtig einliefern.

**Baron.** Drollig, mein Kätzchen, ha! ha! man möchte über den Einfall vor Lachen bersten, ha, ha! aber da nimm diesen Scarabäum, trag ihn in mein Museum.

**Karoline.** Ich, gnädiger Herr, das garstige Thier angreifen? lieber wollt' ich wer weiß was; aber warum heben Sie dergleichen unappetitliches Zeug auf, da sie alle Tage dergleichen im Misthaufen finden können?

**Baron.** Sehe mir doch einer das dumme Ding an! Hört Sie's, Jungferchen, ich höre gerne Spas an, aher sobald er ausser den Schranken des gehörigen Respekts —

**Karoline.** Werden Sie nur nicht böse, gnädiger Herr, ich will alles gerne thun, aber verschonen Sie mich nur, die garstige Bestie anzurühren —

**Marcus Terrebrus.** Sie hat recht, wer nicht gewohnt ist, mit dergleichen umzugehen, wer kein Naturkündiger ist, scheut sich solche Insekten zu berühren; ich will's in dem Museo schon am gehörigen Orte eintragen.

**Baron.** Gut, Freundchen, ja, den Scarabäum und den Tagvogel, jeden in sein Fach.

**Marcus Terrebrus.** Ich werde hohen Befehl befolgen. Vale! liebes grausames Geschöpf!

## Neunter Auftritt.

**Der Baron, Fräulein Julchen und Karoline.**

**Baron.** Weißt du wohl, Karolinchen, daß der Inspektor meines Musei ein herrliches, ein vortreffliches Männchen ist? was für eine Kenntniß der Natur! er ist Physikus, Metaphysikus, mit einem Wort, ein Wunderpürschgen ist er — nun, Mädchen,

was

was meynst du dazu? bist du nicht entzückt über seine große Eigenschaften? — nun sagt dir das arme Herzchen gar nichts? — nun, wie wirds? — keine Antwort? du Donnerkröte! willst du belieben zu reden?

**Karoline.** Wie zum Geyer soll man's machen, ohne Ihre Galle in Bewegung zu setzen? da ich vorhin meine Meynung über das garstige abscheuliche Thier, das Sie mir in die Hände geben wollten, frey heraus sagte, so glühten Sie gleich vor Zorn; jezt, da Sie mir von einer viel ekelhaftern Bestie reden, und ich schweige, so ist's wieder nicht recht.

**Baron.** Was bedeutet das, Engelchen?

**Karoline.** Daß Ihr gelehrtes Vieh der abscheulichste Gegenstand für ein artiges Mädchen seyn muß, und daß sie lieber —

**Baron.** Still, sag' ich, das artige Mädchen verdiente — aber ich werde sie schon zahm zu machen wissen; allons! fort! marsch! nach Hause in euer Zimmer; ich rechne, lie-

bes

des Julchen, auf deinen Gehorsam, und für dich, merk dir's wohl, Püppchen, einen Mann, eine Aussteuer, oder die Hausthüre; ihr Diener, Kinderchen.

(Fräulein Julchen und Karoline gehen ab.)

## Zehnter Auftritt.

Der Baron allein.

Ihr Weiber! ihr Weiber! ja, so seyd ihr alle; Eigenschaften ohne Flitter wirken nicht bey euch; aber ich werde es schon ins Gleiß bringen; ich muß gehen und das Bild ansehen. Ja, sicher eine Kopie, wie sollte der Mensch sich auf Mahlereyen verstehen, da ihm in meinem Museo nichts verwunderungswürdig geschienen hat.

# Zweyter Aufzug.

(Das Theater stellt einen Wald vor, der an den Garten und an das Schloß des Barons von Nußhelm stößt, lezteres sieht man durch ein Gatterthor.)

## Erster Auftritt.

**Der Obristlieutenant von Fürstenhayn und der Hauptmann,** ersterer von zwey Bedienten unter den Armen geführt, alle in Reisekleidern)

**Obristlieutenant.** Potz Korutzen, Sapperment! ich kann nicht mehr fort, sezt mich hier unter diesen Baum nieder; du vertrakter Holländer hast mich beredet, in so einen verdammten Rumpelkasten zu kriechen; einen schönen Einzug werden wir bey dem alten Wetterhund, dem Baron, machen.

**Hauptmann.** Bester Vater! es ist ein Unglück, daß die Chaise zerbrochen; aber es ist auch ein Mordweg.

**Obristlieutenant.** Nach dem ich nichts gefragt hätte, Herr Hanns Hauptmann, wenn

wenn ich meinen Schimmel zwischen den Beinen gehabt hätte; aber ihr Holländer reitet nicht, ausgenommen auf eurem Treckschuyd; ihr seyd mir die lezten Soldaten; wie viel Pfund Thee wird dem Soldaten, nebst Kommißbrod, geliefert?

**Hauptmann.** Bester Vater! wenn ich Ihnen diese Frage beantworten sollte, so müßte ich vergessen, daß ich mit dem besten und verehrungswürdigsten Vater spräche; von dessen Liebe aber erwart' ich, daß er seines Theils nicht vergessen wird, wessen Mondur ich noch trage, und welche Lehren Sie mir selbst gegeben haben; es wäre wider Pflicht und Ehre, diesen Rock beschimpfen zu lassen.

**Obristlieutenant.** Recht, Hanns; aber ich will auch eben nicht schimpfen; unterdessen thue mir den Gefallen und nimm deinen Abschied, denn ich ersticke —

**Hauptmann.** Mein verstorbener Vetter, der Schiffskapitain, machte uns bey Hinter-

lassung

lassung seines großen Vermögens zur Bedingung, daß ich bey ihm wohnen und in Holländische Dienste gehen sollte, Sie erlaubten es —

**Obristlieutenant.** Mußt' ich nicht, da mein verstorbener Ostindienfahrer so ein Narr war, und solche alberne Bedingungen machte. Siehest du, ich will dir nur das Räthsel erklären: ich habe weiter wider diesen Dienst nichts, ich weiß, er ist ordentlich und gut, aber es ist mir nur um das verfluchte Sprüchwort: er läuft wie ein Holländer!

**Hauptmann.** Und um eines albernen Sprüchworts willen, soll eine ganze Nation, die Ruiters und Tromps gehabt, und sich selbst ihre Freyheit erfochten hat, leiden? Bester Vater, verzeihen Sie gnädigst meine Aufrichtigkeit; aber so ein Zug siehet Ihrem edlen Herzen gar nicht ähnlich.

**Obristlieutenant.** Der Blitz und der Hagel! — Kerl, du mußt immer vernünftiger seyn, als dein alter Vater; nun laß es

nur

nur gut seyn; ich bitte dich aber, lieber Hanns, nimm deinen Abschied, denn siehest du, jezt ist's Friede, also kann man dir nichts vorwerfen, du bist steinreich und kriegst jezt eine Frau; aber ist denn das Mädchen auch recht hübsch?

**Hauptmann.** Schön, tugendhaft, sanftmüthig, artig, wohlgezogen, das beste Gemüthe, das beste Herz, das —

**Obristlieutenant.** Hey da! hey da! pr — pr — das Pferd geht durch; — wie hitzig! das geht in einem fort, daß einem selbst das Wasser in den Mund kömmt; — aber, nicht wahr, sie ist sehr groß?

**Hauptmann.** Nein, nicht allzu groß, mittler Statur.

**Obristlieutenant.** Nicht doch, nicht doch, das muß ich besser verstehn, denn du sagst, sie wäre sanftmüthig, hat sicher ein paar kleine feurige Augen?

Hauptmann. Im Gegentheil, sie sind groß und sanft.

Obristlieutenant. Hanns! Hanns! das kannst du einem Kerl ohne Erfahrung weiß machen, aber nicht einem Physiognomisten, und der bin ich aus dem —

Hauptmann. Bin's überzeugt, bester Vater, daß Sie sich auf dies Studium gelegt haben; aber erlauben Sie gnädigst, der Platz hier auf der Erde unter dem Baum ist unbequem, ich will hurtig ins nahe Schloß laufen, und um einen Wagen bitten, der unserige wird nicht sobald zusammen gebauet werden.

Obristlieutenant. Nein! nein! keinen Wagen; ich krieche in meinem Leben nicht wieder in einen so vermaledeyten Kasten hinein; die erste beste Schindmähre, und wenn sie nur drey Beine hätte, ist mir lieber: ich borge ihr meinen gesunden Fuß darzu, und so wollen wir zusammen forthumpeln, gehe in Gottes Namen; aber du Blitz-Haupt-

mann — ha, ha, ich rieche Pulver, er könnte jemand schicken, l'amour will er machen, kann's nicht erwarten, warte du, du — aber der Himmel segne euch Beyde, du lieber Goldjunge, du wirst mir noch zwanzig Jahre zu meinem bischen Leben zusetzen, wenn ich deine kleinen Kröten werde um mich herum springen sehen, Großpapa hier, Großpapa da! gehe, laufe, renne, das Eisen geschmiedet, weil es warm ist.

**Hauptmann.** (küßt ihm die Hand) Das war wirklich erst mein zweyter Gegenstand, denn —

**Obristlieutenant.** Potz Korutzen und der Henker, desto schlechter, desto schlimmer, das soll er nicht; laß mich hier sitzen.

**Hauptmann.** Aber —

**Obristlieutenant.** Marsch, Herr Hauptmann, nicht raisonnirt, auf scharf Kommando, hurtig, nur nicht dabey die Schindmähre vergessen, denn sonst muß ich hier kampiren, die schwere Equipage kann nicht fort, die Vorspann hat ausgespannt.

Haupt=

Hauptmann. In kurzer Zeit soll ein Pferd hier seyn.

(Geht ab.)

## Zweyter Auftritt.

Der Obristlieutenant, hernach Fräulein Julchen und Karoline.

Obristlieutenant. Ein kernguter Junge; aber das ist auch auf seinem Gesichte geschrieben, er hat etwas vom Adler, vom Esel und vom Stier, ein vortreffliches Zeichen? und die Proportion von der Nase, nach dem Munde; mit dem Finger wollte ich mit verbundenen Augen auf der Schärfe seines Profils hinunter fahren, und gleich in ihm den ehrlichen Kerl erkennen; ja, wär'st du's nicht, Ritter Hanns, so soll mich gleich der Krampf tödten, wenn ich dich nicht in der Wiegen erstickt hätte, ob du gleich mein einziges Kind warst — he! ihr beyden Schlingel, einer von euch kann da auf den Weg, der nach

dem Schlosse gehet, warten, bis das Pferd für mich kommt, der andere kann zum Wagen gehn, daß sie fleißig arbeiten. (Die beyden Bedienten gehen ab.) Es sizt sich trefflich auf dem Rasen, ha, ha! wie vielmal sizt man nicht auf Feldwachten am Feuer in Koth bis über die Ohren, bratet vorne und frieret von hinten — still! es raschelt etwas in den Sträuchern! (er zieht zwey Pistolen, aus jedem Schubsack eins, und legt sie neben sich) Jezt komme meinethalben der lebendige Satan; hast du einen Körper, Spitzbube, oder Monsieur Teufel, ich will dir ihn durchsichtig machen — wer da? — wer da? — rede, oder ich schiesse!

**Karoline.** (die zuerst hervor kommt, schreyet aus vollem Halse) Halt! ums Himmels willen, halt!

**Obristlieutenant.** Den Hahn in die Ruhe, fürchte Sie nichts, hübsches Kind, gegen euch hab' ich keine Waffen.

**Karoline.** Kommen Sie, gnädiges Fräulein, es ist nichts mehr zu befürchten.

**Obristlieutenant.** Bitte tausendmal um Verzeihung, mein Fräulein, wenn ich Sie erschreckt habe, war nicht meine Meynung; aber sehen Sie, so ein alter Ritter, der sich, ohne Hülfe, nicht viel mehr rühren kann, muß freylich auf alle Abentheuer gefaßt seyn, um den Feind drey Schritte vom Leibe zu halten.

**Fräulein Julchen.** Mein Herr, ich weiß nicht, mit wem ich die Ehre habe zu sprechen, aber hier sind Sie vor allen gefährlichen Abentheuern gesichert; dieser Wald macht einen Theil von dem anstoßenden Garten meines Vaters aus, und ist unser gewöhnlicher Spatziergang.

**Obristlieutenant.** Potz Korutzen und der Geyer! das ist wohl das allerliebste Fräulein von Nußhelm, nicht wahr? ich muß auf, kann nicht, muß da wie ein ungeschliffener Lümmel sitzen bleiben; he! ist niemand bey

Hand? Jungferchen, gebe Sie mir die Ihrige.

**Karoline.** Bleiben Sie immer sitzen, mein Herr, das Fräulein verlangt keine solche Umstände, denn —

**Obristlieutenant.** Ja, wenn Sie mir's erlauben, denn ich bin noch darzu auf meinen lahmen Fuß gefallen, und ohne Hülfe komme ich, auf Ehre, nicht in die Höhe.

**Fräulein Julchen.** Sie haben wohl ein Unglück gehabt?

**Obristlieutenant.** Ja freylich! ein gewisser Holländischer Hauptmann, sonst ein guter Junge, hat mich beredet, in so einen zugemachten Kasten zu kriechen; ein paar tausend Schritte von hier, kricks, kracks, brach die verdammte Maschine, der vertrackte Holländer fiel auf mich, und trat mich auf meinen krummen Fuß, sie schleppten mich bis hierher, da kommt' ich nicht mehr fort, erwarte von Ihrem Herrn Vater ein Pferd, um das ich habe bitten lassen.

Fräulein Julchen. Hab' ich also wohl das Vergnügen —

Obristlieutenant. Mit dem alten Vater des Hauptmanns zu reden, der vor Freuden ausser sich ist, diejenige kennen zu lernen, die meinen Hanns zum glücklichsten der Menschen machen soll, und das Glück fällt auf mich, auf seinen alten steifen Vater zurück.

Fräulein Julchen. Karlinchen! mein Gott! wenn nur das Pferd geschwind käme! ich bin ganz beschämt, Sie hier warten zu sehen —

Obristlieutenant. Wird kommen, mein Fräulein! die Zeit würde mir bis morgen Früh in Ihrer Gesellschaft nicht zu lang; wissen Sie wohl, daß mein Hauptmann selbst nach dem Pferde ins Schloß gelaufen ist? aber das Pferd war nur eine Ausrede, um desto eher das Vergnügen zu haben, mit Ihnen zu sprechen; attrapé, Junker! der Alte ist jetzo glücklicher wie du; unterdessen daß du auf die Spur gehst, so lauft mir's Wild

 selbst

selbst in die Hände; stehet denn aber mein Hanns noch immer ein bischen in Dero Gnade?

**Fräulein Julchen.** Ich weiß nicht, bester Herr Obristlieutenant, wie ich — antworten —

**Karoline.** Sehen Sie, gnädiger Herr, es ist ein vertracktes Ding um den Anstand unsers Geschlechts, es ist, als wenn uns die Zunge gelähmt wäre, wenn wir gestehen sollen, daß wir unsern Ueberwinder gefunden haben; aber ein so unbedeutend Ding, wie ein Kammermädchen, das kann immer ein bischen geschwätzig seyn; wir wissen nicht, ob das, was wir für den Hauptmann fühlen, Gnade heißt; aber das wissen wir sicher, daß wir ihn herzlich lieben.

**Fräulein Julchen.** Karoline! was das alberne Ding —

**Obristlieutenant.** Also wollen Sie dem alten Graubart das einzige bischen Freude, das einzige Glück nicht gönnen, was ihm

noch

noch in der Welt zu wünschen übrig bleibt? ich habe gedient, darf's sagen, mit Ehre, wurde endlich krumm geschossen, konnte nicht mehr dienen, kriegte eine kleine Pension, war auch damit zufrieden, ob ich gleich nur kümmerlich leben mußte, hatte einen Bruder, der in Holland vierzig Jahr zur See gedient hatte, der verlangte meinen Sohn zu sich, mußte ihn schicken, er schafte ihm eine Kompagnie, hatte ihn lieb, wie Sie hoffentlich, liebes Fräulein, starb, und der gute Ostindienfahrer ließ mir sein ganzes unbändiges Vermögen; viel zu viel für einen alten Krüpel, hätte auch sicher nicht das ganze angenommen, wäre mir's nicht um meinen Hanns zu thun gewesen; ich schrieb ihm wohl zwanzig Briefe, laß die Holländer laufen, komm nach Hause, der Kasten ist voller geharnischten Männerchen, kannst h'nein greifen, so viel du willst, bald, bald, blieb die Antwort, endlich erschien er, erinnerte mich an meinen alten Freund Nußhelm, und redete mir von

dem Engel seiner Tochter vor; hat recht! ein lieber Goldengel!

**Fräulein Julchen.** Ich erröthe über Ihre Güte.

**Obristlieutenant.** Nicht doch, blos das Glück meines Jungens, das ohne Ihre Hand nicht vollkommen seyn kann, ist mein einziger Wunsch auf Erden; lassen Sie mich also immer sehen, daß Sie den guten Jungen ein bischen lieb haben, er verdient's; denn ob er gleich mein Sohn ist, hätte er einen einzigen Fehler, würde es Ihnen selbst sagen; aber keine Ader in ihm, in der nicht das redlichste Blut aus dem biedersten Herzen flöße.

**Fräulein Julchen.** Wie glücklich wär' ich, wenn meine Hand blos von meinem Willen abhienge, noch heute würde ich Ihre väterliche Hand mit Entzücken küssen; aber ich befürchte das größte Unglück —

**Obristlieutenant.** Potz Korutzen Element und der Geyer! was ist's? was giebt's? käme etwa meinem Sohn jemand in die Queere,

ich

ich wollte ihn auf geraden Weg bringen, oder er sollte —

**Karoline.** Obgleich der Herr Baron von dem Franzosen eingenommen ist —

**Obristlieutenant.** Was Korutzen und Rebellen! ein Franzose? die Franzosen haben mir den Knochen entzwey geschossen, ich will den Kerl wieder schiessen, (er nimmt sein Pistol wieder aus den Schubsack und knackert damit) daß er eine Kapriole mit den Beinen in der Luft schneiden soll.

**Karoline.** Gnädiger Herr! ich bitte ganz unterthänigst, nur das Mordinstrument legen Sie bey Seite, man kann nicht wissen — was manchmal für Unglück — ich fürchte mich zu sehr.

**Obristlieutenant.** Ey, zu was? kann herrlich mit den lieben Dingen umgehen; sie sind noch von meinem Großvater aus dem Türkenkriege, sie müssen mit mir ins Grab; aber erst den verdammten Franzosen voraus schicken —

Dritter

## Dritter Auftritt.

Bernhard und die Vorigen.

Bernhard. Gnädiger Herr! das Pferd kommt schon, der Herr Baron wartet auf Sie an der Gartenthüre; ich bin voraus gelaufen.

Obristlieutenant. Gut! hilf mir auf — o weh! mein Knochen — es wird doch gehen — hast du's gehört, Bernhard? bin ich nicht ein alter Narr, mich bereden zu lassen, mich in einen Karrn zu setzen, als wenn ich nicht noch ein linkes gesundes Bein hätte und noch wacker reiten könnte, es sollte anständiger seyn, ich alter Geck lasse mich von meinem jungen Laffen bereden, jezt mache ich einen schönen Aufzug, hinke wie ein Hund, die Perücke der Queere —

Bernhard. Hat nichts zu bedeuten; es ist noch alles in gutem Stande, Sie sehen eben wie ein alter Krieger aus —

**Obristlieutenant.** Du, ich das? Junge — wirklich — nun desto besser, denn ich will eben kriegen, den Franzosen den Krieg ankündigen, und sie von hier wegpreschen.

**Bernhard.** Dazu gehört eben kein Blutvergiessen, der Herr Hauptmann hat ihn schon begegnet, und es scheint, als ob er ihn genauer kenne, als er vielleicht glaubt; er bittet Sie aber durch mich, sich gnädigst zu mäßigen.

**Obristlieutenant.** Potz Korutzen und der Geyer! mich mäßigen? erschiessen, zerprügeln —

**Bernhard.** Ohnmaßgeblich könnte wohl das Prügeln vorangehen.

**Fräulein Julchen.** Liebster, bester Obristlieutenant! Sie haben gegen mich ohnverdienterweise so viel Güte bezeugt, daß ich's wohl wagen darf, Sie zu bitten, sich nicht zu übereilen, bis Sie mit Ihrem Sohn gesprochen haben, Sie würden mir noch vielleicht

leicht den Haß und Zorn meiner Aeltern zuziehen, die glauben könnten —

Obristlieutenant. Sagte ich's nicht vorhero, es ist ein Engel der aus ihr spricht; mein Blut ist schon wieder abgekühlt, und ich verspreche, so sanftmüthig wie ein Lamm zu seyn, und gegen den Kerl sogar den Hut abzuziehen, wenn er mich grüßt; aber sagt's ihm nicht, daß ich französisch verstehe, denn mit ihm mag ich nicht reden.

Karoline. Ach, er spricht gut, nur allzu gut deutsch!

Obristlieutenant. Der Wetterhalunke! deutsch zu reden!

## Vierter Auftritt.

Marcus Terrebrus und die Vorigen.

Marcus Terrebrus. Der Herr Baron von Nußhelm, mein Fautor und Mæcenas, schickt mich an Ew. Hochwohlgebohrnen ab, um Hochdieselben allhier zu beneventiren,

und

und Ew. Gnaden gehorsamst zu ersuchen, des gnädigen Herrn Barons bestes Jagdroß zu besteigen, welches hiernächst am Wege wartet, und damit Dero Weg nach dem Freyherrlichen Schloß anzutreten, wo Sie mit Freundschaft von Hochdenselben werden empfangen werden.

**Obristlieutenant.** Mein Herr, wenn ich drey Tage studirte, so bringe ich keine passende Antwort auf seinen hochtrabenden Brey heraus; kurz und gut, ich werde mich aufs Pferd wie gewöhnlich hinauf schroten lassen, und werde mit Vergnügen meinen alten Schulkammeraden umarmen; darf ich wissen, wer mir alles das Schöne gesagt hat?

**Marcus Terrebrus.** Ich heisse Marcus Terrebrus, Magister Artium und Direktor des Freyherrlichen Musei.

**Obristlieutenant.** Hat der Herr je die Physiognomiekunst studirt?

**Marcus Terrebrus.** Ich habe zwar weitläuftige Traktaten unserer jeztlebenden Gelehr-

Gelehrten gelesen; aber ich finde immer, daß es eine betrügerische Spekulation ist.

**Obristlieutenant.** Das hat ihm der Geyer weiß gemacht, und das will ich ihm beweisen: sieht er, lieber Mann, wenn er sein Gesicht einmal austauschen könnte, thue er's, glaube er mir's, und gebe er zu, was man haben will.

**Marcus Terrebrus.** Ich wüßte warlich nicht warum.

**Obristlieutenant.** Nun das will ich ihm sagen: es ist mir leid, aber er hat die Züge eines abgefeimten Bösewichts, kann nicht trügen, die klumpigte Nase, die dicken Lippen; es ist richtig, glaub er mir's.

**Marcus Terrebrus.** Ew. Gnaden sehen, wie trüglich diese vermeynte Kunst ist, da Sie einen ehrlichen Mann so übel beurtheilen, ich wüßte nicht aus welchen Zügen Sie dieses schlüßen, die doch andern (auf Karoline schielend) nicht eben ganz unangenehm scheinen.

Karo=

**Karoline.** Nur nicht auf mich gesehen, Herr Marcus, das bitt' ich mir aus; ich bin ganz gleichgültig bey der Sache; aber ich muß gestehen, daß der gnädige Herr eine große Kenntniß der Natur besitzen müssen.

**Obristlieutenant.** Nicht wahr, Kind? das trügt nicht, so ein paar Augen, die beständig tuckmäuserisch auf die Erde hinab sehen; Herr, ich will sein Schattenbild machen, und nachdem, weil er ein Gelehrter ist, denn so sieht er aus —

**Marcus Terrebrus.** Ey, ganz unterthänigster Diener?

**Obristlieutenant.** Nein, Herr, ich bin billig, er kann gelehrt, aber auch ein gelehrter Bösewicht seyn; aber wie ich sagte, wir wollen uns hinsetzen, sein Schattenbild vor uns nehmen, es nach der Kunst zergliedern, und er soll mir selbst zugestehen, daß jedes einzelne Theilchen ein Kennzeichen des Bösewichts sey.

Fräulein Julchen. Mein Herr Obrist-lieutenant, wollten Sie nicht die Güte haben, und der Ungeduld meines Vaters, Sie umarmen zu können, ein Gnüge thun?

Obristlieutenant. Mit dem größten Vergnügen; geben Sie mir Ihre Hand, lieber Engel? mit Erlaubniß, nur noch einen Augenblick; Herr Magister, sehen Sie mir einmal das Gesicht an, das heißt die Hülse der edelsten Seele, Aufrichtigkeit, Tugend, alles schön; müssen Sie das nicht gestehen?

Marcus Terrebrus. Ey, der Himmel bewahre! wer könnte daran zweifeln?

Obristlieutenant Nun weiter im Text: Sehen wir das Mädchen an, voller Tugend, aber dabey ein bischen Schalkheit, Mutterwitz, die Augen zeigen Verstand, aber satyrischen Verstand, und —

Karoline. Barmherzigkeit, gnädiger Herr, nichts weiter, ich bitte um Gnade; nein, Sie können hexen, bey uns allen dreyen getrof-

fen

fen bis aufs Tauß; nicht wahr Herr Marcus?

**Marcus Terrebrus.** Von dem gnädigen Fräulein Hochwohlgebohrnen ist kein Zweifel; von ihr, Mademoiselle — ja, ja, ich gestehe selbst, ein kleiner Schadenfroh; aber was mich anbelangt, nego, appello & protestor.

**Obristlieutenant.** Ich muß fort, es ist mir leid; aber durchs Schattenbild werd' ich's haarklein beweisen, in Beyseyn der ganzen Gesellschaft, und ich wette, daß mir's niemand widerlegen soll; ich empfehle mich einstweilen unterthänigst zu Gnaden — komm, Bernhard, schleppe mich fort! auf baldigen Beweis, Herr Magister, auf Beweis.

(Gehen ab.)

## Fünfter Auftritt.

**Fräulein Julchen, Karoline und Marcus Trrebrus.**

**Karoline.** Auf Beweis, Herr Marcus, ha! ha! auf Beweis!

**Marcus Terrebrus.** Mein gnädiges Fräulein, ich bitte ganz unterthänigst, nicht etwa ein übel Concept von mir zu fassen; man kann einem Mann von Stande nicht so opponiren und ad absurdum convinciren; aber Aristoteles selbst saget: ars ex visu solo animam agnoscere & judicare, est fallax, das heißt: die Seele blos aus dem Gesichte zu beurtheilen, ist eine betrügerische Kunst.

**Fräulein Julchen.** Ich will es glauben, und wünsche es zu seinem Besten; denn wollte er meinen Vater hintergehen, so wäre es der schwärzeste Undank.

**Karoline.** Kein Galgen wäre hoch genug für ihn; aber doch habe ich ein kleines Projekt entdeckt, an dem er sicher mit schmieden hilft.

**Marcus Terrebrus.** Ich? schönste Jungfer Karlinchen! ich weiß von keinem Projekt, ausgenommen, welches meine eigene Person betrifft, deren Eigenthum ich Ihnen gerne gänzlich abtreten wollte.

Karo-

**Karoline.** Ha! ha! die eine Hälfte ist schon heraus; aber ich will den größten Eyd thun, daß aus dieser ersten Hälfte nie etwas werden wird, wo er nicht mit der andern herausspazieret.

**Marcus Terrebrus.** Was denn für eine andere Hälfte? wahrhaftig ich kann es nicht errathen.

**Karoline.** Das soll er auch nicht! ich will ihn nur auf Artikel vernehmen — kennt er den Marquis?

**Marcus Terrebrus.** Das wissen Sie wohl, mein Engelchen!

**Karoline.** Wie lange?

**Marcus Terrebrus.** Wie lange?

**Karoline.** Ja, wie lange.

**Marcus Terrebrus.** Kann eigentlich die Zeit nicht so recht bestimmen, aber es wird wohl sechs Monat seyn, da ich bey seiner Durchreise auf unserer Akademie mit ihm bekannt wurde.

**Karoline.** Erster Fang; entweder Herr Marcus oder der Marquis belieben die Unwahrheit zu sagen; der Herr Marquis hat deutlich gesagt, als er ihn hier antraf: er kenne den weltberühmten Herrn schon seit etlichen Jahren.

**Marcus Terrebrus.** O ja! der Herr Marquis hat recht; er hat auf seiner ersten Durchreise durch Deutschland vor etlichen Jahren etwa von meiner kleinen Reputation gehört; aber eigentlich in ein vertrauliches Verbündniß sind wir erst vor einem halben Jahr getreten.

**Karoline.** Also ist ein vertrauliches Verbündniß zwischen euch beyden Herren?

**Marcus Terrebrus.** Ja, das heißt ein Kunstverbündniß — aber das gnädige Fräulein werden wohl belieben, sich nach dem Schloß zu begeben, denn es ist wirklich schon spät.

**Fräulein Julchen.** Kaum 10 Uhr; bis um die Mittagsstunde, bis um 1 Uhr bin ich



LB Coburg

nicht vonnöthen; überdies gesteh' ich, daß ich Ihre Unterredung mit Karolinen sehr unterhaltend finde.

**Marcus Terrebrus.** So, so; das muß ich gestehen!

**Karoline.** Bey der Klinge geblieben, Herr Marcus; nun haben wir schon so viel Geständniß, daß eine Verbindung, zwar nur als ein Kunstverbündniß, zwischen Ihnen beyden existiret.

**Marcus Terrebrus.** Recht wohl! aber keine andere.

**Karoline.** Gut! aber sollte der Franzose seinem Freunde Marcus nicht vertraut haben, daß er das Fräulein zu heyrathen wünsche?

**Marcus Terrebrus.** Ach! welcher Mann von Stande sollte dies nicht toto corde wünschen: denn das holde Fräulein zu sehen und anzubeten, est unum idemque.

**Fräulein Julchen.** Sehr verbunden für das schöne Kompliment.

Marcus Terrebrus. Blos Wahrheit, mein gnädigstes Fräulein, blos Wahrheit —

Karoline. Also möchte der Herr Marquis gerne das Fräulein heyrathen? und Herr Marcus?

Marcus Terrebrus. Das liebenswürdige Karolinchen —

Karoline. Davon war gar nicht die Rede; ich meynte nur, daß Herr Marcus sein möglichstes thut, den Herrn Baron, den er eingenommen hat —

Marcus Terrebrus. Sollte ich wohl so glücklich seyn? ach, utinam!

Karoline. Still, Herr! mir nicht ins Wort gefallen; daß Herr Marcus also sein mögliches thut, den Herrn Baron zu überreden, das Fräulein zu zwingen, dem Marquis die Hand zu geben, und daß das ein Bubenein Schelmenstückchen ist!

Marcus Terrebrus. Ich? behüte mich der Himmel! wenn ich mich mit dem Herrn Baron

Baron unterrede, so geschieht es blos in Materien, die Kunst angehend; aber in hohen Familienangelegenheiten — ey! ey! absit; da heißt es mit unser einem: stecke nicht den Finger zwischen Baum und Rinde.

**Karoline.** Und doch habe ich gestern Abends noch den Herrn Magister belauscht, da er gegen den Herrn Baron öfters den Namen der gnädigen Fräulein und des Marquis seinen nennte.

**Marcus Terrebrus.** Kann wohl seyn; aber nur discursive.

**Karoline.** Nun, so will ich Ihm nur discursive erzählen, daß das Fräulein den Marquis, wie nicht mehr als billig, von ganzem Herzen haßt, den Hauptmann Fürstenhayn gerne nähme, und wenn etwa ihr Vater in diese Heyrath nicht einwilligen wollte, der Herr Magister die ganze Geschichte ausbaden soll, daß er durch bestimmte Leute erhascht, an einen sichern Ort gebracht, und an diesem Orte so lange derbe Prügelsuppe

täglich speisen wird, bis kein Bein an ihm ganz bleibt.

**Marcus Terrebrus.** Aber, um des Himmels willen! wie komm' ich darzu?

**Karoline.** Nicht wie jener zur Ohrfeige, sondern nach Verdiensten; wenn hingegen Herr Marcus auf unsere Seite übertritt, so soll er —

## Sechster Auftritt.

**Tobies** und die **Vorigen.**

**Tobies.** Durch Holz, Thal, Wald und Sträucher hab' ich Sie gesucht, gnädiges Fräulein, und kaum gefunden; Sie sollen gleich nach Hause kommen, die Gäste sind da.

**Fräulein Julchen.** Komm, Karoline; inzwischen, Herr Marcus, bitte ich, das Versprechen, von welchem Karoline redete, nicht zu vergessen.

Marcus Terrebrus. Werde nicht ermangeln, mein gnädiges Fräulein, manet alta mente repostum.

Karoline. Ich empfehle mich, lieber Herr Magister, ich werde nicht ermangeln, auf Dero Schritte Achtung zu geben; ich bin eine große Zauberin, sobald ich nur winke, so wird auch das Gewitter einschlagen; ha! ha! komm mit Tobies.

Tobies. Ich komme! wissen Sie was, damit Sie fürs Gewitter sicher sind, so nehmen Sie den Drath, den Sie auf unserm Dache befestiget haben.

(Fräul. Julchen, Karoline und Tobies gehen ab.)

## Siebender Auftritt.

Marcus Terrebrus, hernach der Marquis.

Marcus Terrebrus. (für sich) Obstupui steteruntque Comæ — incidit in Scillam qui vult vitare Charybdim! — Nun, wie wird mir's gehen? ich bin ganz perplex; der leben=

lebendige Satanas hat den alten Physiognomistennarren mit seinem lieben Sohne hierher gebracht; o weh! es kommt jemand geschlichen, es ist um mich geschehen! da kommen Sie, mich zu haschen; (der Marquis tritt herein) ach! bist du's Jürge? du verdammter Marquis!

**Marquis.** Ist niemand hier? Marx! sind wir sicher?

**Marcus Terrebrus.** Noch; aber wie lange, weiß ich nicht.

**Marquis.** Warum? hast du Neuigkeiten erfahren?

**Marcus Terrebrus.** Ja, viel neues; aber das neueste ist, wenn du nicht bald selbst abtruppst, so werde ich alles entdecken.

**Marquis.** Bist du des Henkers?

**Marcus Terrebrus.** Das könntest du und ich zugleich werden, finde aber doch für rathsamer, du wirst's allein; der alte Obristlieutenant und sein Sohn haben ein Auge auf

mich

mich, wollen mich weghaschen und zu Tode karbatschen lassen, quod non amœnum neque jucundum.

**Marquis.** Du lateinisches, albernes, furchtsames Thier, komm mit mir, ich sage dir, nur beherzt, ich habe andere Nachrichten, unser Spiel ist gewonnen, die beyden Kerls müssen noch heute abpaschen, und wir seegeln mit vollem Winde in den Hafen; komm, Marx! komm!

---

# Dritter Aufzug.

(Das Theater stellet das Museum des Barons für; verschiedene mit Kasten angefüllte Schränke mit Insekten, Vögeln, Thieren ꝛc. in der Mitte ein großer Tisch, auf welchem Pappiere, Urnen und Brustbilder befindlich, auf der einen Seite ein Bild auf einer Staffeley.)

## Erster Auftritt.

**Der Baron, Marcus Terrebrus und Tobies,** mit einer Schürze vor, mit Aermeln und einem Borstwisch, den Staub von den Schränken abkehrend.

**Baron.** Nun, Männchen! wie sieht's aus, mit unserm Bilde, nachdem du's ein bischen aufgewixt hast?

**Marcus Terrebrus.** Gnädiger Herr, ich überlasse es Ihrem selbst eigenem hohen Einsehen, ob dieses je ein Gemälde von Pietro Perugino gewesen ist; ich will es verschlingen, wenn das ein Original ist.

**Baron.** Ewig Schade! Schade! Schade! denn Jüngelchen, es sind hier und da hübsche Sächelchen daran, so etwas Raphaelisches; der alte Kopf zum Exempel.

**Marcus Terrebrus.** Ja, ja, eine passable Copie.

**Baron.** Und du Tobies, du gaffst das an, du Limmelchen, als wenn du's verstündest; nun laß hören, was hältst du von dem Gemälde?

**Tobies.** Sehen Sie, gnädiger Herr, ich halt's mit dem Sprüchwort: einem geschenkten Pferde sieht man nicht ins Maul; was liegt daran, ob es Herr Original oder ein anderer gemahlt hat, wenn es nur hübsch ist. Sehen Sie, gnädiger Herr, wie das natürlich ist, das Wasser kommt mir ins Maul, wenn ich das Fleisch, das Brod und den Wein sehe.

**Marcus Terrebrus.** O, du große Kenner!

**Tobies.** Glauben Sie denn, Herr Patron und nicht Aufwärter, daß man keine Augen im Kopfe hat, ob man gleich das Zeug nicht so kauderwelsch nennen kann? sehen Sie nur das Bild, der Kopf, da etliche Schmetterlinge, das ist alles hübsch; aber der alte zerbrochene Scherbel, den Ihnen der gnädige Herr mit zwanzig Thaler bezahlt hat, sehen Sie, und wenn ich mit dem Fuß daran stiesse, ich würde ihn nicht aufheben.

**Marcus Terrebrus.** Und doch blos aus Attachement für den gnädigsten Mäcen habe ich solchen so wohlfeil überlassen; kein Königliches Museum besizt so eine Urne, so einen Schatz.

**Baron.** Brüderchen! Brüderchen! gieb dich doch mit dem Dummkopf nicht ab, ich weiß, was ich dir für Erkänntlichkeit für diese Wohlthat schuldig bin: tief, tief in meinem Herzen ist sie eingepräge. Tobies, Limmelchen, Stöffelchen, wo ist der Kopf

von

von Bronze, den ich dir gestern zum Abputzen gegeben habe.

**Tobies.** Er ist Spiegelrein, gnädiger Herr; hier im Schranke steht er, sehen Sie, so blank, wie Gold.

**Baron.** Schurkchen! Bärenhäuterchen! o weh! ich bin verloren! todtschlagen will ich dich; ruinirt bin ich —

**Tobies.** Ich, gnädiger Herr, ich bin ganz sprachlos, ich weiß nicht wie ich meine Verwunderung —

**Baron.** Kommen Sie, bestes Marxchen, helfen Sie mir, mein ganzer Antoninus — gänzlich verdorben.

**Marcus Terrebrus.** Ach! ach! ewig schade; die ganze Patina ist weg.

**Tobies.** Ich möchte mich verwünschen! wenn ich verstanden hätte —

**Baron.** Still, Ungeheuer! Beest! fort, aus meinen Augen, wenn du einen Zahn im Halse behalten willst.

**Tobies.** Nun gut! schlagen Sie zu, schlagen Sie mich todt; aber zum wenigsten sagen Sie mir, was ich denn Uebels gethan habe.

**Marcus Terrebrus.** Weil du die Patina — die gewisse grüne Farbe, das Wahrzeichen des Alterthums weggekrazt hast.

**Tobies.** Nun, warum zum Henker hat mir der gnädige Herr befohlen, den Kopf rein zu machen? ich hätte mir die Mühe ersparen und meine Finger schonen können, drey ganzer Stunden habe ich mit Sand gescheuert, daß das Bast herunter ist, um den Rost wegzubringen.

**Baron.** Ich muß über das einfältige Schöpschen doch lachen, ob mir gleich die Thränen über meinen armen Antoninum in die Augen treten; liebstes Marxchen! ich bitte dich, erbarme dich meiner, siehe zu, ob du dem Schaden nicht abhelfen und ihn wieder in völligen Stand setzen kannst.

Mar-

Marcus Terrebrus. Ihnen zu gehorchen, ist meine Pflicht; ja, ich will ihn restauriren, in Statum pristinum setzen; aber mit schweren Kosten.

Baron. Laß hören, Jüngelchen!

Marcus Terrebrus. Zum wenigsten funfzig Thaler.

Baron. Da Männchen, da nimm, ist's weiter nichts? ich war schon in Aengsten, es würde ins Große laufen, und doch hätte ich in einen sauern Apfel beissen müssen.

Marcus Terrebrus. Aber, gnädiger Herr, ich bitte mir's zur Gnade aus, niemand etwas von den Preisen, die Sie mir für eingelieferte Sachen gütigst auszahlen, zu sagen; sehen Sie, die Leute sind nicht Kenner, verstehen sich auf nichts, und man könnte in der Welt ausbreiten, ich suchte Sie zu schnellen, zu betrügen, absit a me —

Baron. Närrchen, sey nicht so albern!

**Marcus Terrebrus.** Ich muß gestehen, schon vorhin begegnete mir der alte Herr sehr übel, unter dem Vorwande, ein Physiognomist zu seyn, beliebten mein Gesicht zu judiciren, als wenn ich's selbst hätte anders bilden können; aber ich weiß schon, es giebt hier Verräther, (siehet sich nach Tobies um) und die mögen dem Vater und Sohn gesteckt haben, daß Ew. Gnaden ganz andere Projekte, wegen der bewußten Mariage im Sinne haben, die blos Ihre große Einsicht erwählt hat, dafür soll ich's ausbaden; ja, sogar ist mir gedrohet — ich setze keinen Schritt mehr aus dem Hause, oder ich bitte lieber unterthänigst um meine Dimißion.

**Baron.** Ich, Männchen, ich, Schätzchen, will dein Schild seyn; Tobies hole mir gleich ein paar Pistolen oben vom Boden herunter, mache sie rein, die kannst du abkratzen; er soll sie nicht kriegen, und wenn er gleich Millionen haben soll; ich will mich nicht

nicht trotzen lassen, und du, Marxchen, sollst hier sicher leben, wie in Abrahams Schooß.

## Zweyter Auftritt.

**Karoline, die vorigen, hernach der Hauptmann von Fürstenhayn.**

**Karoline.** Der Hauptmann ist an der Thüre, er läßt sich melden.

(Sie geht ab.)

**Baron.** Liebster Himmel! kann man mich in meinem Museo nicht einen Augenblick alleine lassen? (der Hauptmann tritt herein) Guten Morgen, lieber Hauptmann, guten Morgen! zum zweytenmal, was macht mein alter Freund?

**Hauptmann.** Er hat sich ein wenig aufs Bette geworfen, um seinen Fuß ausruhen zu lassen; er wird zu Mittage aufwarten.

**Baron.** Er ist noch immer der Alte, blüht wie eine Rose; ich aber bin alt und

steif worden; ja, wie kann es anders seyn, beständig Arbeit, das Köpfchen bey mir immer beschäftigt; du wirst auch verzeihen, Hauptmännchen, wenn du mich hier antriffst; aber seitdem ich dich nicht gesehen, haben meine Kunstarbeiten einen großen, einen erhabenen, einen edlen Zweck; sieh'st du, Brüderchen, als ich noch jung war, mußt' ich einen Höfling vorstellen; aber die Schranken waren für meinen Geist zu enge; ich will der Nachwelt, meinen Mitbürgern, auch noch im Grabe nützlich seyn; formire also ein Museum nationale, in welches ich die herrlichsten Produkte des Landes in dem Naturfache zusammen bringe; hier ist das Regnum animale; hier sind die Pflanzen und Kräuter; dort mein Lieblingsfach, die Antiquen.

**Hauptmann.** Wirklich, bester Baron, der Zweck ist groß und edel; aber —

**Baron.** Nach meinem Tode soll's die Akademie der Wissenschaften bekommen.

Haupt-

**Hauptmann.** Recht schöne; es muß aber doch sehr schwer fallen, viel neues, noch unbekanntes zu entdecken und zu sammlen —

**Baron.** Da, schon wieder ein Ungläubiger; neues, sag' ich dir, Liebchen, alles neue Entdeckungen; siehe nur die Schubladen mit Insekten und Schmetterlingen.

**Hauptmann.** Ich bin zwar kein großer Kenner; aber verzeihen Sie meiner Aufrichtigkeit, ich dächte doch, ich hätte dieses schon oft gesehen, und sehe nichts besonders.

**Baron.** Was? du bist nicht über die Menge und Schönheiten der Farben entzückt?

**Hauptmann.** Sie sehen ja wohl, daß ich kein Kenner bin, also hat mein Ausspruch nichts auf sich.

**Baron.** Ich hätte bald vergessen, liebes Hauptmännchen, mich für das überschickte Gemälde zu bedanken. Um Vergebung, hast du es theuer bezahlt?

Hauptmann. Der Preiß macht nichts zur Sache; ein glückliches Ohngefähr hat mir's in die Hände geliefert; ich habe mir ein besonders Vergnügen daraus gemacht, Ihnen damit aufwarten zu können.

Baron. Dank, liebstes Hauptmännchen, deine Freundschaft und dein Andenken ist allemal von großen Werth für mich; aber Freundchen, Schätzchen, sie haben dich angeführt, du armes Jüngelchen! angeführt haben sie dich, da frag nur das Goldmännchen hier, den Herrn Marcus Terrebrus, Direkteur meines Musei, das ist dir ein Mann, ein Schatz, der wird dir's sagen; die Spitzbuben haben dir eine Kopie vor ein Original verkauft.

Marcus Terrebrus. Ich habe die Ehre mich unterthänigst-devotest Dero hohen Gnade zu empfehlen! ich bin ganz perplex Ew. Hochwohlgebohrnen Gnaden freylich eröfnen zu müssen, welcher Gestalt diese Schilderey —

Haupt-

Hauptmann. Nicht Original sey? ich gestehe es, ich bin in die äusserste Verwunderung gesezt! ob ich gleich durch meinen Aufenthalt in Italien eine gewisse Kenntniß in Schildereyen erlangt zu haben glaube, so habe ich doch überall, sowohl in Holland, als in Dresden, der Kunstrichter Gutachten darüber verlangt.

Marcus Terrebrus. Künstler reden vielmals aus Eigennutz den Liebhabern nach dem Munde, um ihnen gefällig zu seyn; aber ein ehrlicher Mann, wie ich, kennt keine Verstellung.

Hauptmann. Sie, mein Herr, haben also mein Bild zu einer Kopie verurtheilet?

Marcus Terrebrus. Es ist warlich so zu vermuthen — denn Piedro ab urbe Perugia dictus ein Meister des — Titianus — hat so ein gewisses Licht und Schatten — welches die Kenner il chiar oscuro nennen, das —

**Hauptmann.** Erstens ist hier ein chronologischer Fehler, doch eine Hand voll Jahre macht nichts zur Sache, er war nur der Meister des Raphaels; aber nun weiter: das Licht und Schatten also, sagten Sie, beweiset —

**Marcus Terrebrus.** Ich versprach mich nur; ja, freylich des Raphaels; aber, gnädiger Herr, erlauben Sie mir abzubrechen, ich sehe, Sie erhitzen sich, und sobald sich der Zorn in einen gelehrten Streit einmischt, so schweige ich augenblicklich.

**Hauptmann.** Sie irren sich, mein Herr, ich bin weder erhizt noch erzürnt; ich wünsche vielmehr, mich belehren zu lassen, wodurch Sie ein Original von einer Kopie unterscheiden.

**Marcus Terrebrus.** Es ist in einem Original so ein kecker Pinselstrich, ein hervorragendes Colorit, das da beweiset —

Haupt-

Hauptmann, Daß Sie haben lauten gehört, aber nicht eigentlich wissen, wo die Glocke schlägt; ich bin ganz getröstet, daß mein Bild von so einem elenden Kenner, wie Sie, vor eine Kopie angesehen worden, und wenn ich nicht schon lange aus sichern Beweisen überzeugt wäre, daß dieses Gemälde ächt sey, so hätte ich von jezt an seinen Werth geschäzt. Es ist mir leid, daß ich gezwungen werde, mich zu vertheidigen; aber dies Bild ist schon seit einem halben Jahrhundert von Vater auf Sohn in einer berühmten Schildereysammlung in Holland bekannt gewesen; ich habe das Gutachten der Dresdner Mahlerakademie darüber schriftlich; da aber der lezte Besitzer durch einen starken Banquerot in Verfall gerathen, so mußte die Wittwe alle Stücke aus dieser Sammlung einzeln verschleudern; ich hörte von diesem Gemälde, ließ es nicht aus den Händen, hoffend, daß ich Ihnen, mein Freund, einiges Vergnügen damit machen könnte.

Baron.

Baron. Bist du nicht ein wunderliches Männchen, und lasse es aufs äusserste genommen eine Kopie seyn, so hätte ich sie auch werth geschäzt; ich machs nicht so, wie du, Brüderchen, der alles in meinem Museo verächtlich findet.

Hauptmann. Sie thun mir unrecht, lieber Baron, nein, das thue ich nicht; ich bin vielmehr überzeugt, daß unter der Menge einer solchen Kollektion rare Sachen sich befinden müssen; aber es ist ohnmöglich, daß man alles gleich kennt, ohne eine lange Erfahrung, und ohne sich von Jugend auf diesem Studio gewidmet zu haben; es giebt in Italien Antiquarii im Ueberfluß, aber wenig Abbe' Winckelmanns; die übrigen sind höchstens Ciceroni, das heißt, Wegweiser in den Alterthümern, die den armen Deutschen und Engländern öfters selbst Fabrikaten für Antiquen sehr theuer bezahlen lassen.

**Tobies.** Herr Antique, nicht wahr, der verstehts?

**Marcus Terrebrus.** Ey, ey, freylich vir magnæ eruditionis, si miles —

**Hauptmann.** Kommen Sie, mein Herr, wir wollen das Bild mit Kenner- aber auch mit Tadleraugen durchgehen; sehen Sie, hier überall kecken Meisterstrich, die Kleidung, die da mit so viel Anstand, mit so viel Wahrheit herabfällt; ich will den geschicktesten Nachahmer loben, der dieses nachschildern wollte; die Nachahmung hat enge Schranken, die Hand des Künstlers ist gefesselt, jeder Strich ist zurückhaltend, hingegen im Urbilde ist nichts im Wege, die Hand des Künstlers läuft, flieht so geschwind wie seine Sinnkraft.

**Marcus Terrebrus.** Bene, optime, ich gestehe Ihre verwunderungswürdige Einsicht —

**Baron.** Nun, liebes Hauptmännchen, sey nur wieder gut, er hat sich einmal vergallopirt

gallopirt der alte Junge; es gehet mir selbst manchmal nicht besser; sey inzwischen versichert, daß das Bild bey mir den höchsten Werth, und meine Erkänntlichkeit keine Gränzen hat; es soll im Visitenzimmer ins beste Licht hingehangen werden, und auf einen vergoldeten Rähmen will zur Inscription darauf setzen lassen: Joannes Fürstenhaynius Centurio fœderati Belgii amico suo, Hyeronimo Baroni libero a Nuce galeata dono dedit —

**Hauptmann.** Es wiederfährt mir das größte Recht, Freund, wenn Sie mir diesen Namen beylegen, und Sie dieses kleine Geschenk als ein Kennzeichen meiner unverletzlichen Freundschaft ansehen; aber ich bitte, lassen Sie die lateinische Inscription weg, verzeihen Sie meiner Aufrichtigkeit, es klingt so ein bischen pedantisch.

**Marcus Terrebrus.** Ey, ey, mein Herr Hauptmann, so eine schöne Inscription stilo lapida-

lapidario, ey, nicht zu bewundern — sehr befremdend —

**Hauptmann.** Noch viel befremdender, Herr, daß Sie sich unterfangen, Ihre Meynung zu sagen, sich in alles mischen zu wollen, wenn man Sie nicht darum ersucht; glauben Sie mir, Sie könnten einmal garstig anlaufen; inzwischen erlauben Sie mir, mich ungehindert mit dem Herrn Baron zu unterhalten.

**Baron.** (ungehalten) Gehe, Marxchen! gehe zu meiner Frau, ich hatte es vergessen, sie braucht dich —

**Marcus Terrebrus.** Ich neige mich in unterthänigsten Respekt und gehe — (für sich) den Marquis aufzusuchen, du sollst hier nicht auf einen grünen Zweig kommen.

(Geht ab.)

## Dritter Auftritt.

Der **Baron** und der **Hauptmann.**

**Hauptmann.** Sie sind ungehalten, lieber Baron, ich hoffe doch nicht, daß es wegen des elenden Menschen ist, dem ich blos die Wahrheit gesagt habe?

**Baron.** Nein, mein Herr Hauptmann.

**Hauptmann.** Ein Herr aus Ihrem Munde, gegen einen Freund, wie ich, ist Beschimpfung, und die verdiene ich nicht.

**Baron.** Ja warlich, du bist auch ein holdes Knäbchen! kaum hat er den ersten Tritt in mein Haus gethan, so zieht er meine Insekten durch; um die Sache vollends gut zu machen, traktirt er den Inspektor meines Musei als einen Gassenjungen; weißt du wohl, Herzchen, daß, ausser seiner großen Gelehrsamkeit, die ich sattsam geprüft habe, er noch von guter Geburt ist, und ein Ehrenzeichen am Halse trägt.

Haupt=

Hauptmann. Ja, vom goldenen Sporn; ich habe einen wackern Schneider gekannt, der es vor zwanzig Thaler erkauft hat; aber wir wollen davon abbrechen, mag er auch von Geburt seyn; aber so ein Ignorant zu seyn, verzeih' ich ihm nicht.

Baron. Was? ein Ignorant?

Hauptmann. Vielleicht ein Betrüger oben darauf; hat er niemals etwas in Ihre Kollektion verkauft?

Baron. Warum?

Hauptmann. Weil das ein Hauptbeweis ist; ein redlicher Mann, der ein bischen um seine Ehre besorgt ist, wird niemals seinem Herrn etwas verkaufen, ohne ein hinlängliches Zeugniß eines bekannten Gelehrten zu haben.

Baron. Nun, so muß ich dich beschämen, komm, knie nieder vor diesem Meisterstück, vor diesem Corregio — (er bringt ein Bild aus einem Schranke.)

Hauptmann. Dies ein Corregio?

Baron. Bleibt da wohl ein Zweifel?

Hauptmann. Keiner, nicht der mindeste; und wie viel, darf ich fragen, hat er sich bezahlen lassen?

Baron. Dreyßig Ducaten.

Hauptmann. Ein Corregio für dreyßig Ducaten? so gut wie geschenkt; mein bester Freund, glauben Sie mir, ich habe keinen andern Zweck, keinen Gedanken von Eigennutz bey alle dem, als erstens, daß mir Ihr guter Ruf am Herzen liegt; ich kann nicht dulden, daß Sie, bester Mann, von einem Schalk hintergangen werden, der sich noch öffentlich damit berühmt, Sie lächerlich zu machen sucht, und Sie bestiehlt; dies ist ein Corregio, eben so wie ich ein Heuchler bin, ein elendes Gemisch von Farben, ohne Kraft, ohne Leben.

Baron. Mein Herr Hauptmann, ich muß also die Ehre haben, in Ihren Augen

für

für einen großen Dummkopf zu paßiren, dem Sie auch nicht die mindeste Einsicht einzuräumen belieben.

**Hauptmann.** Nicht das, lieber Baron; aber es ist das harte Schicksal aller edlen gutdenkenden Seelen, von Betrügern hintergangen zu werden, und für Ihren Pedanten sage ich gut, daß er in der Kunst, Leute zu hintergehen, ausgelernt ist.

**Baron.** Nun, was wirst du denn da sagen, Stutzköpfchen, wenn ich dir einen der berühmtesten Kenner zeige, der mir gerathen hat, dies Gemählde zu kaufen.

**Hauptmann.** Ich werde sagen, daß der Mann nichts versteht, oder daß er ein niederträchtiger Heuchler ist, der, sobald Sie den Rücken kehren, herzlich lachen wird, daß Sie seinem Rath gefolgt haben.

**Baron.** Da kommt er eben!

## Vierter Auftritt.

Der Marquis und die Vorigen.

Baron. Herr Marquis, thun Sie mir den Gefallen, zu sagen: vom wem ist das Gemälde?

Marquis. Parbleu! Monsieur le Baron, das mak Sie charmant; ick bin kein groß Connoisseur, obgleick ick in Paris in die Académie bin consultirt word sehr oft; aber hier es brauck nur Ogen; Sie wolle wissen von wem ist das Tableau?

Baron. (Hast du gehört, Hauptmännchen?) Sagen Sie: ich habe meine Ursachen, nennen Sie doch den Meister.

Marquis. Non, Monsieur le Baron, das wär een Schand pour moi, bin kein Ecolier nicht.

Baron. Aber, warum?

Marquis. Warom? ist très facile, weil een Ecolier kann gleick kenn, daß een superbe Tableau du Correge is.

**Baron.** Nun, Hauptmännchen, jezt bist du weg, du stehst da ganz verwundert, wie Butter an der Sonne.

**Hauptmann.** Sie haben recht, Herr Baron, wirklich ausser mir selbst, versteinert vor Verwunderung bin ich! ich habe nicht Ursache mich mit dem Herrn, den ich nicht die Ehre habe zu kennen, in einen Streit einzulassen; überdies streit' ich niemals mit Unbekannten, behaupte auch meine eigene Meynung nicht eher, als wenn es die Freundschaft und Redlichkeit erfordert, meinen Freunden zu dienen und ihnen die Augen zu öfnen; ich leide für Sie, und wende alles an, Sie zu überzeugen; ich bestätige mehr als jemals, was ich vorhin sagte — ich habe noch nicht die Ehre gehabt, Ihrer Frau Gemahlin aufzuwarten; ich gehe, diese Schuldigkeit zu vollziehen. (Gehet ab.)

## Fünfter Auftritt.

Der Baron und der Marquis.

Baron. Kannst du dir's wohl einbilden, liebes Französchen, er wollte mir abstreiten, daß mein Correge ächt sey?

Marquis. Ah! Monsieur le Baron, vous m'en voyez petrifié, pardonnez; aber die Monsieur muß haben schwarße Seel, wie Kohl, um zu disputir und soutenir so een absurdité; es ist nur um zu mak deplaisir aux gens —

Baron. Nein, boshaft? nein, das ist das Kerlchen nicht; aber er hat einen verdammten harten Kopf, und wenn er glaubt, Recht zu haben, so muß es heraus wie ein Kanonenschuß, obgleich Kanonenschüsse Leute tödten.

Marquis. Charmant Prétexte, Aufricktickkeit; es is een — een fond d'amour propre, will immer Reckt hab; ick gesteh, bin groß Feind von flatterie, und wenn ick sollte

observir

observir etwas nick gut, für Sie ick gleick sag sans façon, so muß mak jed ehrlick Mann; par Exemple: hier steht een Tableau, wes nick haben schon gekoft, oder woll kofen; aber ick muß avertir und bitten nick die acquisition zu mak.

**Baron.** Und warum Marquischen?

**Marquis.** Immer will wiß warom; he bien, ick will sag sans façon, weil es is een Copie mauvaise pitoyable von Piedro Perugino.

**Baron.** (der ihn beym Halse nimmt und küßt) Errathen, Männchen! errathen, liebes Herzens-Französchen! nein, das ist erstaunend! das heißt ein Kenner!

**Marquis.** Dock is die Mahlerey nick meen fort.

**Baron.** Die Antiquen?

**Marquis.** Ja, ick hab Connoissance; aber Sie hab hier een Moderne, das is tausendmal schöner, superbe als alle magnificences de l'Antiquité.

Baron. Und das rare Stück wäre?

Marquis. Ack! mein Herr Baron, ick fürckt, Sie werd sick offensir über mein Sincerité.

Baron. Ey, ey, was die Verliebten nicht für alberne schnurrichte Leute sind; Französchen, mein Pürschgen, ich verstehe mit halben Worten, weiß, wo du naus willst; ich muß selbst gestehen: mein Julchen ist ein englisches Mädchen; ich glaube nicht, Liebchen, daß du sehr reich bist, und du hast sicher mehr Tittel als Mittel; aber hat nichts zu bedeuten; der Gedanke, dich glücklich zu machen, dich bey mir zu behalten und dir meine Tochter zu geben, erfreut mich; aber ich schenke auch gerne den Leuten klaren Wein ein; siehest du, Liebchen, ich habe einen grossen Proceß, wegen meinen obern Gütern bey der Regierung zu Halberstadt; gewinn ich den, so ist meine Tochter gleich dein; gehet er aber verloren, ja so muß ich mich um einen

reichern

reichern Schwiegersohn umsehen, der meine Tochter hinlänglich unterhalten kann: denn keinen Groschen kann ich alsdenn geben, so lange ich lebe.

Marquis. Ah! Monsieur le Baron, ick bin ganz charmir von Ihre große Gütigkeit, ick hätte niemals nick een Wort gesproch, bis ich Nachricht favorable bekomm von Ihro Procès, hab darvon von Madam Information bekomm, und hab schon lang an unsern Ambassadeur geschrieb, der mein Cousin ist, er soll appuyir mit sein Crédit, denn ick hab mick nick woll flattir, weil ick ein Cadet de Famille bin, und freylick nick reick; aber ick bin assurir, Sie werden den Procès gewinn.

Baron. Liebes, süßes Französchen, meine Tochter ist so gut wie dein; was für ein Glück, einen Schwiegersohn zu bekommen, der mir in Kompletirung meines Musei wird helfen können.

## Sechster Auftritt.

Die Frau Baronesse, Fräulein Julchen, Karoline, der Hauptmann, Bernhard und die **Vorigen.**

**Baronesse.** Ich bringe Ihnen, mein Kind, den Herrn Hauptmann wieder zurück, damit Sie mir helfen, Ihm unsere Erkänntlichkeit an den Tag zu legen; er hat mir das vortrefflichste, das reizendste Geschenk gemacht.

**Hauptmann.** Ew. Gnaden beschämen mich; es ist eine Kleinigkeit, von der es nicht die Mühe lohnt zu reden.

**Baronesse.** Ach! hätten Sie es nur gesehen, mein Schatz! es ist ein ordentliches Kleinod, dies Modell; der Herr Zuck muß ein vortrefflicher Mann seyn?

**Baron.** Herzchen, Liebchen, gewiß ein Baumeister?

**Baronesse.** Und zwar einer der geschicktesten, voller Geschmack. Stellen Sie sich

vor, ein vortrefflich Schloß, die nobelste Fagade, ein großer Portique, oder hervorragender Gang auf Säulen, inwendig alles, was man nur wünschen kann; rechts ein Apartement für Sie, mein Schatz; gegen über für mich; in dem zweyten Stock Apartement de Compagnie, ein Speisesaal, eine Rotonde zum Concert, und noch ein Tanzsaal, hierbey noch eine Gallerie.

**Baron.** Und mein Museum, wo kommt das hin?

**Baronesse.** Immer an nichts zu denken, als an Ihr Museum; aber werden Sie nicht einmal müde werden von alle dem Zeuge? den Schilderey geschmack, den gestatte ich noch, weil man damit eine Gallerie zierlich meubliren kann.

**Baron.** Und Sie, mein Zuckerweibchen, immer den Bauteufel im Leibe, der Sie zu hundert Narrenpossen verleitet; ja, eitel Narrenpossen! ich will's beweisen, daß es keinen

andern

andern Namen verdient: wenn man an eine Schäferey Säulen klebt, und die Schaafe zu Thürfenstern herauskucken läßt.

Baronesse. Die alte Leyer fängt wieder an; Sie, Herr Baron, bleiben unempfindlich gegen alles, was nicht von den Römern herkömmt; ich hatte mir den größten Dank erwartet, und statt dessen zieht man sich Vorwürfe zu; hören Sie nur, lieber Herr Hauptmann, wie es war: der gnädige Herr verreisete, ich ergreife den Augenblick mit dem größten Eifer, ein abscheulicher alter Schaafstall war just vor den Fenstern des Herrn Barons, er stieß mit der Nase daran, ich mache in der Geschwindigkeit einen Tempel daraus, endlich kömmt mein Herr Gemahl wieder nach Hause; nun freute ich mich schon kindisch über die Verwunderung, die er bezeigen würde; glauben Sie, daß er nur hingesehen hätte? ehe er mir noch ein Mäulchen gab, lief er gerade auf seine Raupen zu, und da ich ihn endlich zwang, sein Auge auf dies Meister-

stück der Baukunst zu werfen, so gerieth er in den heftigsten Zorn.

**Baron.** Nun liebes Hauptmännchen, du sollst unter uns Beyden entscheiden: hatte ich unrecht?

**Karoline.** (zu Bernhardten) Nun, das wird hübsch ablaufen; ich fürchte den allzu strengen Richter.

**Hauptmann.** Bester Baron, Sie setzen mich in eine große Verlegenheit; ich soll meine Meynung sagen: heucheln kann ich nicht, und also ist es besser, daß ich schweige.

**Bernhard.** (zu Karolinen) Ich will eine Diversion machen. (zum Hauptmann) Gnädiger Herr! Ihr Herr Vater läßt Ihnen sagen, Sie möchten doch gleich zu ihn kommen.

**Hauptmann.** Den Augenblick! ja, wie ich nur eben sagte, ich bin Ihr wahrer Freund, bester Baron, ich verehre die gnädige Frau, vielleicht könnt' ich Sie unschuldiger Weise Beyde beleidigen.

**Fräulein Julchen.** (zu Karolinen) Gieb Achtung, Karoline, er wird Sie noch beleidigen.

**Bernhard.** (der es gehört) Er wird doch nicht den Teufel im Leibe haben, gnädigstes Fräulein.

**Baronesse.** Reden Sie frey, Herr Hauptmann, ob ich gleich ein Weib bin, so hör' ich doch gern die Wahrheit.

**Baron.** Und ich erwähle dich, Hauptmännchen, zu meinem Schiedsrichter in der lezten Instanz.

**Hauptmann.** Sie haben Beyderseits sehr viel Kenntnisse, Geschmack, Einsehen, Verstand —

**Karoline.** Das fängt ja recht hübsch an —

**Hauptmann.** Die Baukunst ist eine der vorzüglichsten Erfindungen des menschlichen Witzes; aber ihre Schönheit ist blos aus der

Natur selbst entlehnt.. Die ersten Menschen baueten sich hölzerne Kasten; bald dachten sie nach, wie sie diese Wohnungen bequemer einrichten wollten; ein hervorspringendes Dach wurde durch dicke Stämme getragen; die Stämme wurden auf Steine gesezt, damit sie nicht sobald faulen sollten; oben auf den Stämmen wurden etliche immer mehr sich ausbreitende Klötzer gelegt, um die aufliegende Last bequemer zu tragen; hier ist der ganze Ursprung der Säulen, Basen, Kapitäler; man ahmte in Stein nach, was man erst in Holz gesehen hatte; endlich lernte der gute Geschmack die schönen simplen glatten Gestalten zu erwählen, die allein dem Auge der Kenner schmeicheln.

Baronesse. Vortrefflich! man kann nichts bessers, nichts gründlichers sagen.

Hauptmann. Aber diese erhabene Art von Baukunst muß hauptsächlich Gotteshäusern, öffentlichen Gebäuden, oder solchen, die

die Thaten der Helden, der großen Männer verewigen sollen, gewidmet seyn; zu einem unedlen Zweck sie gebrauchen, heißt: sie verunehren:

**Baron.** Herzensliebes Weibchen, ha! ha! — vortrefflich, Hauptmännchen; man kann nichts bessers, nichts gründlichers sagen!

**Hauptmann.** Bey allen diesen öffentlichen Gebäuden muß man hauptsächlich auf die äusserliche Pracht sehen, und manchmal die Bequemlichkeit derselben nachsetzen; ein ländlicher Bau muß zwar auch mit gewissen Zierrathen geschmückt, der Hauptzweck aber, Bequemlichkeit und Nutzen seyn; eine schöne Façade kann füglich ein Landhaus zieren; aber verzeihen mir Ew. Gnaden: Säulen an einem Schaafstalle, thun die nämliche Wirkung, als wenn ich einem beschmuzten barfüßigen Bettler ein reich gesticktes Kleid anziehen wollte.

Baron. Und zugleich das Geld zum Fenster hinaus würfe; hingegen eine Sammlung, wie die meinige, ist auch für die Nachwelt der —

Hauptmann. Eine kleine Geduld, Freund, Sie haben meine Entscheidung verlangt; es ist billig, daß die Reihe auch an Sie komme. Nichts ist größer gedacht, als seinem Vaterlande, auch nach seinem Tode, nützlich seyn zu wollen; aber der Flug ist zu hoch vor einen, der nicht ein großer Herr ist, eine vollkommene Kollektion anzuschaffen; blos der Fürsten Schätze sind hinlänglich, das Vollkommene in allen Fächern zu sammlen; unser einer sezt sich der Gefahr aus, schlechtes Zeug freylich um einen geringen Preiß zu kaufen, und überdies öfnet man sein Haus, Betrügern, die uns zu hintergehen und blos ihren hungrigen Magen anzufüllen suchen.

Marquis. Pardon! Monsieur le Baron; aber ick glob und remarquire, daß die Mon-

ſieur ſick of mick addreſſire; ick bitt mir een kleen Explication aus.

Hauptmann. Man muß recht Luſt haben, Händel zu ſuchen, oder ſich getroffen zu finden, um in beyden Fällen meine Reden auf ſich zu nehmen; ich ſagte Ihnen aber kurz vorhin, daß ich niemals mit Unbekannten ſtreite, und noch glaub' ich, ſind Sie's mir, vielleicht auch nicht. Die Erklärung, die Sie jezt von mir verlangen, Ihnen hier in Beyſeyn von Perſonen, denen ich Hochachtung ſchuldig bin, zu geben, finde ich nicht für dienlich; ich haſſe alle Händel; aber ich ermangele auch niemals, mich gegen Leute, die es an mir ſuchen, zu vertheidigen; hab' ich mich nun deutlich erklärt, oder wollen Sie noch mehr von mir erfahren, ſo werde ich Ihrer im Luſtgarten erwarten.

(Er verbeugt ſich tief gegen den Baron und der Frau Baroneſſe, ſieht den Marquis mit Verachtung an, und geht mit Bernharden ab.)

---

Sieben-

## Siebender Auftritt.

Der Baron, die Baronesse, Fräulein Julchen, Karoline und der Marquis.

Marquis. Ah morbleu! c'en est trop, mick so zu tractir; wer nick Ihr Haus, so wollte ick ce petit Monsieur mak tanz les olivettes.

Baronesse. Nicht doch, lieber Herr Marquis! die Beleidigung ist nicht Ihnen, wohl aber uns geschehen.

Baron. Nein, Herzchen, ich bin nicht beleidiget, denn sonst beym Geyer wollt' ich wohl mit dem Pürschgen fertig werden.

Baronesse. So sind gleich die Männer; wollen Sie mich auch mit Ihrer Hitze in Unruhe bringen? aber, um die Wallungen Ihres beyderseitigen Bluts zu dämpfen, so bin ich allein die Beleidigte, und ich werde schon wissen —

## Achter Auftritt.

Der **Obristlieutenant** und die **Vorigen.**

**Obristlieutenant.** Potz Korutzen und der Geyer! habe ich nicht geschlafen, wie todt; (küßt der gnädigen Frau die Hand) habe zum erstenmal die Ehre und das Vergnügen Ew. Gnaden zu sehen; aber den alten Kautz, den kenne ich; warten Sie ein bischen! seit sieben und vierzig Jahren, ja schüttle du mit dem Kopf, Brüderchen, wie du willst, sieben und vierzig Jahre, also hast du jezt just sechszig, vier und sechszig Jahre, und vielleicht noch ein Paar drüber; he! he! nicht wahr? hat er sich vielleicht jünger bey Ihnen im Rapport eingegeben? falsum! sagt der Lateiner, du alter Krippenreiter.

**Baron.** Ich läugn's ja nicht, liebes altes Freundchen!

**Obristlieutenant.** Da thust du auch recht daran; siehst du, Brüderchen, ich bin ein

ein drey und siebenziger und allart wie ein Kickeryhähnchen; ich würde noch hüpfen und springen, wenn nicht der Knochen, der Blitzknochen geflickt, und noch darzu krumm geflickt wäre. Die verdammten Franzosen, die Windbeutels! schossen mir —

**Baron.** Nimm dich in Acht, liebes Brüderchen, der Herr Marquis ist ein Franzose —

**Obristlieutenant.** So? das muß ich gestehn; aber wo blieb ich? ja bey den Windbeutels den Franzosen, die mir das Bein entzwey schossen; ohne den Schuß diente ich noch, wäre vielleicht General; also ist's billig, daß ich —

**Marquis.** Ha, ha, ha! alle Franzos nick kann leid.

**Obristlieutenant.** Richtig getroffen, noch weniger die Narren, die mich angaffen und mir unter die Nase lachen, versteht er

mich, Herr Marquis? aber sag er mir doch, wo liegt denn seine Marquiserey?

Marquis. Monsieur est plaisant, Sie belieb zu spaß.

Obristlieutenant. Ja, ich bin gar ein rechter Spaßvogel.

Marquis. Sie woll wiß wo is mein Marquisat, in Frankreick, heißt Marquisat von Richetombe, is mein Ainé in Besitz.

Obristlieutenant. Und der Cadet hat nichts, und kommt nach Deutschland sein Glück zu suchen.

Baron. Brüderchen, Brüderchen! er hat sein Glück gefunden.

Obristlieutenant. Schon sicher?

Marquis. Sie werd mick dock nick woll empêchire?

Obristlieutenant. Sobald sein Glück dem meinen nicht zu nahe kommt, Glück zu!

aber

aber das rath' ich ihm, Herr Glückssucher, nur mir nicht ins Gehege, oder der Teufel breche mir den Hals — sieht er, Herr Marquis, hier ein Tisch, von beyden Seiten Stühle, auf dem Tisch Pistolen, Pulver und Kugeln, so viel nur Platz haben, und dann so lange chargiret und geladen, bis einer von beyden sagt: gute Nacht, Brüderchen! so ist meine Mode; hat er eine andere, die noch sicherer ist, so komm er, Junker, wir wollen sie derweile zum Spaß gleich probiren.

**Baronesse.** Sie, mein Herr Obristlieutenant, werden uns doch in unserm Hause nicht beleidigen, oder Gesetze vorschreiben wollen?

**Obristlieutenant.** Ey, der Himmel bewahre! ich kenne den Respekt, welchen ich den Damen schuldig bin; aber freylich, wenn Ihr Herr Gemahl Ihnen gehorchen wollte, vergäße, daß er ein Mann ist, mein alter Freund, mein Schulkammerad, von der Aka-

demie mein Dutzbruder, einen andern Lurks meinem Sohn vorzöge, so würde ich die Ehre haben, ihn gleichfalls an mein vorhin gemeldetes Tischen einzuladen.

**Baron.** Potz Klecks, Brüderchen! ey, ey, mit dir will ich mich nicht balgen — komm, komm, lassen wir das alles seyn, es ist Zeit zum Mittagsessen, gieb meiner Frau die Hand.

**Obristlieutenant.** Das nicht, denn Ew. Gnaden müßten mich schleppen; (zu Karolinen) komm her, du hübsches Thierchen, gieb mir deine Hand! so recht, das ist doch noch ein Krückchen.

---

Vierter

# Vierter Aufzug.

(Das Zimmer des ersten Aufzugs.)

## Erster Auftritt.

**Marcus Terrebrus allein.**

Male, pessime geht es; ey, ey, — das wird schlimm, der alte Wettermann hat bey Tische gestichelt, der Herr Marquis hätte es verstehen können, wenn er gewollt hätte; sie sind so eben aufgestanden; ich will den Baron zu überreden suchen, noch heute Abends unserm deutschen Marquis seiner Tochter antrauen zu lassen, und mich — still! da kömmt das Fräulein und meine Dea, ich muß horchen, was sie zusammen reden.

(Er versteckt sich in ein Seitenkabinet.)

## Zweyter Auftritt.

**Fräulein Julchen und Karoline.**

**Fräulein Julchen.** (sezt sich und seufzt) Ach!

**Karoline.** Ach!

Fräulein Julchen. Karoline!

Karoline. Gnädiges Fräulein!

Fräulein Julchen. Hast du gehört?

Karoline. Alles haarklein; ich möchte vor Zorn bersten; charmante Leute; der Liebhaber sagte mit sehr deutlichen, obschon verblümten Ausdrücken: Papa und Mama wären nicht gescheut mit ihren Lieblingsleidenschaften, und der Vater, der schimpft um sich herum, und will uns, wie eine Festung, mit stürmender Hand erobern.

Fräulein Julchen. O Karoline! wenn du wüßtest, was ich bey der Unterredung ausgestanden habe; ich sah im voraus, daß es ein übles Ende nehmen würde; aber doch muß ich gestehen, daß er vortreffliche Sachen gesagt hat.

Karoline. Und ich gestehe, daß man zum wenigsten verrückt seyn muß, um die Aeltern eines Mädchens, das man heyrathen will,

blos um den Klugen zu spielen, vor den Kopf zu stoßen.

Fräulein Julchen. Du hast recht, Karoline; aber sein edler und aufrichtiger Character gestattet ihm nicht — sich bis zur Verstellung zu erniedrigen.

## Dritter Auftritt.

Bernhard und die Vorigen.

Bernhard. Glücklich allein! mein Herr hat mir aufgetragen, zu spioniren, wenn ich Sie allein antreffen könnte, und läßt um eine Minute Unterredung bitten.

Karoline. Fragt man wohl lange, wenn man Menschenverstand hat, um Erlaubniß? fort! lauf! die Zeit ist edel; vielleicht kömmt sie so bequem nicht wieder.

Fräulein Julchen. Warte, Bernhard! ich —

**Karoline.** Sey taub, nichts gehört, lauf!

**Bernhard.** Ich fliehe.

(Er läuft.)

## Vierter Auftritt.

Fräulein Julchen, Karoline und Marcus Terrebrus, der zuweilen hinter der Thüre hervor guckt.

**Fräulein Julchen.** Bist du toll, Mädchen? wenn uns nun jemand hier überfällt?

**Karoline.** Beherzt, gnädiges Fräulein! in der Liebe muß manchmal etwas dem Glücke und dem Schicksale überlassen werden.

**Fräulein Julchen.** Ich zittere.

**Karoline.** Für was? wer konnte sich endlich wohl noch einbilden, daß Sie einen Menschen lieben, der stets Ihren Hofmeister macht; beständig was auszusetzen, zu schmä-

len

len und zu brummen hat, und der öfters die Geduld selbst zur Ungeduld gebracht hätte.

Fräulein Julchen. Und zu was kann diese Unterredung noch dienen? meine Aeltern sind beleidigt, niemals werden sie ihre Einwilligung geben.

Karoline. Ja, ja, da Sie alles für verloren halten, so wollen wir uns geschwinde ein Verdienst daraus machen, Sie, den Marquis, und ich, meine liebe Antique zu heyrathen.

**Marcus Terrebrus.** (bey Seite) Optimum Consilium!

Fräulein Julchen. Lieber mein Leben, als dies Unglück!

Karoline. Recht so! sterben wollen wir; (der Hauptmann tritt herein) da kömmt just jemand, um uns in diesem desperaten Ton zu erhalten.

---

Fünfter

## Fünfter Auftritt.

Der Hauptmann, Bernhard und die Vorigen.

**Hauptmann.** Endlich, endlich kann ich das himmlische Glück wieder geniessen, mein englisches Julchen, zu Ihren Füßen Ihnen die treuste, die aufrichtigste Liebe zu schwören.

**Fräulein Julchen.** Stehen Sie auf, ich bitte Sie, stehen Sie auf; gegen Sie, bester Freund, kenne ich keine Verstellung, ich bin noch immer die nämliche für Sie, und niemals werde ich mich ändern.

**Hauptmann.** Jezt, nach diesem Augenblick erst, kann ich mich vollkommen glücklich preisen, und jezt erst kann ich sicher mit Ihren Aeltern sprechen, und bin ihrer Einwilligung schon im voraus versichert.

**Bernhard.** Darf ich wohl fragen, gnädiger Herr, auf was Sie diese Sicherheit so feste bauen?

Hauptmann, Warum diese Frage? auf alles, auf die Freundschaft, die der Herr Baron gegen mich und meinen Vater hegt, auf die erfreuliche Nachricht, die ich ihm bringe.

**Karoline.** Die muß ganz ausserordentlich gut und schmackhaft seyn, um ihm die bittern Pillen vergessend zu machen, die Sie ihm vorhin zu verschlucken gaben.

**Hauptmann.** Ich wüßte mich auch an kein Wort zu erinnern, das nicht aus der treuesten und aufrichtigsten Freundschaft entsprossen wäre, und dadurch hätte ich Ihre Aeltern beleidiget? es ist nicht wahrscheinlich, nicht möglich, dieser Gedanke würde ihre Art zu denken beleidigen; aber sollte ich sie auch wider meinen Willen erzürnet haben, so hoffe ich, daß die Nachricht des gänzlich gewonnenen Processes, und überdies die Stelle eines Statthalters für Ihren Herrn Vater in dieser Provinz, welche ich ihm durch

meinen kleinen Kredit ausgewirkt habe, meinen Fehler wird vergessen lassen, und mir eine Einwilligung erwerben, von welcher mein Leben abhängt.

**Fräulein Julchen.** Bester Hauptmann, wäre meine Liebe keine hinlängliche Belohnung für Sie, so empfangen Sie auch die Ausdrücke der lebhaftesten Erkänntlichkeit.

**Marcus Terrebrus.** (bey Seite) Quid audivi?

**Karoline.** Das ist wohl die Ursache Ihres langen Aussenbleibens?

**Hauptmann.** Ja, gänzlich voll von meinem Vorhaben habe ich keinen Augenblick verloren, doch wäre ich fast zu spät gekommen.

**Karoline.** Wahrhaftig, gnädiger Herr, ich wünsche von Herzen, daß es wirklich nicht zu späte sey, denn der verfluchte Marquis —

**Hauptmann.** Bernhard hat mich schon von allem benachrichtiget; aber ich kann ohnmöglich

möglich glauben, daß der Herr Baron sein einziges Kind an einen Unbekannten —

**Karoline.** Die gnädige Frau ist uns vielleicht gefährlicher, denn diese kann man weder überzeugen, noch ihr etwas begreiflich machen, sobald sie einmal eingenommen ist, und sie ist es gänzlich von dem Franzosen, und mir will sie den alten garstigen Pavian zum Manne geben.

**Marcus Terrebrus.** (bey Seite) Du Otterzunge!

**Bernhard.** Ach! mit dem will ich bald fertig werden; ich haue ihm mit meinem Säbel beyde Ohren vom Kopfe, und dann soll ihm hoffentlich der Kützel vergehen.

**Marcus Terrebrus.** O weh!

**Hauptmann.** Eins, liebstes Julchen, liegt mir noch sehr am Herzen, Sie werden schon aus meinem Briefe ersehen haben, daß ich befürchte, Sie beleidigt zu haben.

**Fräulein Julchen.** Ich höre, Herr Hauptmann —

**Karoline.** Nein, das bitt' ich mir aus, das gnädige Fräulein ist ein bestochener Richter; aber blos für mich zittern Sie.

**Hauptmann.** Auch das; der Gedanke sey weit von mir entfernt, daß mein Herz, seitdem ich das Fräulein anbete, jemals für einen andern Gegenstand getheilt gewesen; aber als ich zum erstenmal hierher kam, stand ich in einer Art von Verbündniß mit einer jungen Wittwe, welche in meiner Garnison wohnte; sie war reich, angenehm, artig; ich glaubte wirklich, sie zu lieben, und unsere gänzliche Verbindung ward beschlossen —

**Karoline.** O du kleiner Bösewicht!

**Hauptmann.** Ich wurde darauf in dem Hause Ihres Vaters bekannt, ich sahe Sie, liebstes Fräulein, und Ihr erster Blick war der Blick eines Ueberwinders; aber, da Sie mit Ihrem Anputz beschäftiget waren, konnt' ich mich nicht enthalten, Ihnen vorzustellen, daß die schöne Natur Sie selbst zu sehr ge-

schmückt

schmückt habe, um die edle Zeit an Ihrem Putztische zu verlieren.

**Karoline.** Ein trefflicher Anfang einer Liebeserklärung!

**Bernhard.** Wir suchen auch nur starke Seelen.

**Hauptmann.** Still! wie groß war nicht meine Verwunderung, da sich das gnädige Fräulein bedankte, anstatt sich über meine Freyheit zu erzürnen; ich erkannte deutlich, daß Sie diejenige wirklich waren, die mir die Wittwe anfänglich zu seyn schien, die sich wider den mindesten guten Rath empörte; ich suchte sie noch in meinem Herzen, aber ich fand, daß Sie, bestes Julchen, gänzlich ihren Platz eingenommen hatten; endlich kam der Tag, wo ich durch Ihre Erklärung der Glücklichste der Menschen wurde; ich reisete ab und gerade zu der Wittwe; gnädige Frau, sagte ich, verzeihen Sie meiner ungeheuchelten Aufrichtigkeit, ich liebte Sie, oder vielmehr glaubte ich, Sie zu lieben; ich befürchte

sehr, ich habe mich getäuscht, sie selbst hintergangen, ich bin untröstlich darüber; aber die Pflichten der Ehre zwingen mich zu diesem Geständniß —

**Fräulein Julchen.** Wie? Fürstenhayn! Sie konnten so grausam seyn, ihr das selbst zu sagen?

**Hauptmann.** Wenn es Grausamkeit war, so muß ich mir selbige zum Verdienst anrechnen; aber für meine Wittwe war die Grausamkeit eben nicht so entsetzlich groß; sie brach in ein lautes Gelächter aus: „Sie sind „der artigste Mann von der Welt,“ sprach sie, „ich war just in Verlegenheit, wie ich „Ihnen ohngefähr die nämliche Eröfnung „thun sollte. Sie haben mir einen Stein „vom Herzen genommen, wir wollen mit ein„ander aufheben, wir können dennoch immer „gute Freunde bleiben, lieber Herr Haupt„mann, in acht Tagen heyrathe ich den Herrn „Baron Grünau, und lade Sie hiermit zur „Hochzeit ein.“

Baro=

**Karoline.** Dem Himmel sey's gedankt! sie hatten einander keinen Vorwurf zu machen; aber ich sehe noch nicht das Verbrechen ein, das ich bestrafen, und über welches ich —

**Hauptmann.** Mein Verbrechen, mein ganzes Verbrechen ist, daß ich mich meinem liebsten Julchen nicht gänzlich eröfnet, und Ihr meine Verbindung mit der Wittwe gleich entdeckt habe, vielleicht hätte Sie Ihr Herz nicht einem Menschen geschenkt, den Sie als leichtsinnig ansehen konnte; ich habe nicht aufrichtig gehandelt, und es ist ein strafbarer —

**Karoline.** Still! kein Wörtchen mehr; aber zittern Sie, Herr Hauptmann, über Ihr Urtheil: Der Hauptmann von Fürstenhayn, weil er sich unterstanden, dem Fräulein von Nußhelm zu verheelen, daß Ihre schönen Augen, nebst andern vortrefflichen Eigenschaften, ihm sein Herz geraubt haben, welches er

er zuvor einer Wittwe feil geboten, als soll selbiger hierdurch ihm selbst zur Strafe, andern aber zum Exempel verurtheilt seyn, das obgenannte Fräulein sein ganzes Leben hindurch herzlich zu lieben. Sollte aber der obgedachte Herr Hauptmann seine Gesinnungen jemals ändern, so soll sein Name an alle Thüren angeheftet und angeschlagen, und er für einen meyneidigen Bösewicht erklärt werden.

**Hauptmann.** Liebstes Julchen, bestätigen Sie das Urtheil?

**Karoline.** Hurtig, ohne Widerstand ihm die Hand gegeben, er will Sie ja nicht beissen, blos küssen, und etwa mit etlichen Freudenthränen benetzen, und du, Bernhard, niedergekniet — willst du wohl, Lümmel? — nun so ist's recht, und in tiefster Unterthänigkeit meine Hand geküßt.

**Bernhard.** Das ist ein reifer Kopf.

Karoline. Fort, aus einander; ich höre jemand kommen; links, rechts abdoublirt! Hurtig — kein Wort mehr.

Hauptmann. Ich eile, mein Glück zu bestätigen.

(Sie gehen ab.)

## Sechster Auftritt.

Marcus Terrebrus, hernach der Marquis.

Marcus Terrebrus. Quid audivi? cur noxia lumina feci?

Marquis. Ha! bist du da, alter Kautz? aber es schien mir, als ob ich im Heraufgehen eine Frauenzimmerstimme hier gehört hätte?

Marcus Terrebrus. Richtig gehört; aber der Vogel sang ein trauriges Lied, ein Sterbelied für uns.

Marquis. Das wäre der Geyer!

Marcus Terrebrus. Nicht anders; ich habe hier in Consortio das Fräulein und den

Hauptmann, Jungfer Karolinen und Bernhardten belauscht und behorcht; sie sind in dem besten Vernehmen mit einander, verliebt wie die Eichkätzchen, und der Hauptmann bringt die Nachricht von dem gewonnenen Proceß, zugleich auch von der Auswirkung der Stelle eines Statthalters dieser Provinz für den Baron.

Marquis. Du bist doch ein alter verzagter Haase; Vivat! das ist just Wasser auf unsere Mühle; ich muß laufen, daß ich den Baron eher, als er, spreche, und heute Abend ist Fräulein Julchen, oder vielmehr ihr Vermögen, mein.

(Er läuft fort.)

## Siebender Auftritt.

Marcus Terrebrus und hernach der Obristlieutenant.

Marcus Terrebrus. Das ist ein vertrakter Bube, ein Wagehals! ey, ey! wenn ich

ich mich nur mit guter Art aus dem Handel ziehen könnte, nempe, den Herrn Marquis demaskirte, und selbst im Hafen bliebe; aber es ist auch dabey zu befürchten —

**Obristlieutenant.** (einen großen Bogen Papier und eine Reißfeder mit Kohle in der Hand habend) Ha! ha! fundus; ich habe ihn im ganzen Hause gesucht, wie eine Stecknadel, hurtig die Fensterladen zugemacht, und ein Licht!

**Marcus Terrebrus.** Was befehlen denn Ew. Gnaden von Dero unterthänigsten Diener?

**Obristlieutenant.** Herr, sein Schattenbild muß ich haben: denn so ein verbanntes Gesicht ist mir noch nicht vorgekommen; es hat so viel Wahrzeichen in der Physiognomiekunst, die so hervorragend sind, daß er, lieber Mann, zwischen einem Schalk, Bösewicht, Betrüger und so was dergleichen herum fährt, von jedem etwas nascht, aber nicht einmal einen rechten Urcharacter hat, denn er ist zu furchtsam dabey —

**Marcus Terrebrus.** Was habe ich Ihnen denn gethan, gnädiger Herr, daß Sie so wider mich aufgebracht sind, und mir meinen wohlverdienten ehrlichen Namen rauben wollen?

**Obristlieutenant.** Herr, das redet ein Schurke, ich nehme niemand etwas; ist's aber meine Schuld, wenn ihn die Natur mit ihrem Stempel gezeichnet hat? — komm er her, Alter, ich will ihm nichts Böses thun, ich glaube vielmehr, daß er sich selbst bestrebt, seinem Character entgegen zu arbeiten; aber gestehe er mir's aus Freundschaft, nicht wahr? er fühlt in seiner Seele einen natürlichen Hang zum Stehlen?

**Marcus Terrebrus.** Ich, gnädiger Herr? nec quaquam, das sey ferne von mir, ich ein Wächter des Hochfreyherrlichen Musei, wo so viel Schätze der Natur —

**Obristlieutenant.** Ja, das glaub' ich, den Bettel wird er nicht nehmen; aber die

Thaler

Thaler dem alten albernen Baron aus der Tasche zu schwatzen, sich dafür das Zeug von ihm abkaufen zu lassen — aber ein Licht, he! he! ist niemand da? (Tobies kömmt) Freund, bringe ein Licht, und mache die Fensterladen zu!

**Marcus Terrebrus.** Ich deprecire ganz gehorsamst, ich werde nicht mein Bild dem Gespötte Preiß geben.

**Obristlieutenant.** Kerlchen! keine Rebellion.

**Marcus Terrebrus.** Niemand hat mir jemals solche empfindliche Sachen, und noch dazu ins Gesicht, gesagt,

**Obristlieutenant.** Nicht wahr, ich bin aufrichtiger? da ich dein Gesicht in die Kollektion meiner Karakters brauche, so muß ich dein Schattenbild haben.

**Marcus Terrebrus.** Es ist kein Landesherrlicher Befehl da, der Sie berechtiget, der Leute ihre Gesichter in Kontribution zu setzen;

setzen; ich verbitte mir gehorsamst alle weitere Observations und empfehle mich —

**Obristlieutenant.** Halt! stehe, Kerl, wie ein Ast, sonst werd' ich mir deine Ohren ausbitten, die brauche ich so nicht zum Contour der Fratze; halt! warte du Schlingel, (er nimmt das Pistol aus dem Schubsack) jezt laufe, aber ich schieß dir den ersten besten Knochen entzwey, so wahr als ich Hanns Peter heiße — mein größter Schwur!

**Marcus Terrebrus.** (weint) Es ist doch erschrecklich! so eine Präpotenz gegen einen ehrlichen Mann zu exerciren.

**Obristlieutenant.** Siehst du, du Rebeller, du Korutze, ich verstehe auch Latein, und antworte: ehrlicher Mann, nego.

**Marcus Terrebrus.** Nun, so sey's; aber wenden Ew. Gnaden dieses furchtbare Loch von mir weg.

**Obristlieutenant.** Ha! ha! du kapitulirst, Pürschgen, gut; aber hier auf dem

Tisch

LB Coburg

Tisch lasse ich's mit aufgespannten Hahn liegen — (Tobies bringt Licht und geht ab) da kömmt's Licht; bleib bey der Hand, Freund, und mache die Laden zu; jezt sich auf den Stuhl gesezt; mein Pappier will ich hier anstecken, und nun nicht gemuckst — ob ich wohl die Perücke abnehmen lasse, oder nicht — mit der Perücke – halt still — nicht Athem geholt — eine Nase — ja, ja — trefflich — wie die Wahrheit aus ihr spricht — will er halten, Kerl! nun, nun bin ich fertig.

**Marcus Terrebrus.** Haben doch weiter nichts zu befehlen?

**Obristlieutenant.** O ja, jezt kommt erst das Beste; (er zieht einen großen Bogen aus dem Schubsack, auf welchen verschiedene Schattenbilder gemahlt sind) sieht er, Herr, hier sind meine Probirnadeln: No. 1. Gesicht eines ehrlichen Mannes; findet er aus diesem Profil einen einzigen Zug, der ihm ähnlich siehet? No. 2. Ein witziger Kopf; wieder nichts; aber wir wollen zur zweyten Classification übergehen:

No. 1.

No. 1. Gesicht eines Spitzbuben, der in Erlangen gehangen worden; halt — still! — die Nase richtig bis aufs Tauß.

Marcus Terrebrus. Das find' ich nicht —

Obristlieutenant. Weil er ein Dummkopf ist; nur weiter: No. 2. No. 3. No. 4. still! hier kommt etwas: Gesicht eines Betrügers; iha, ha, probatum est, der ganze Mund — Kerlchen, also von einem Spitzbuben und einem Betrüger zusammen gesezt: ein Compositum mixtum.

Marcus Terrebrus. Gnädiger Herr! ich weiß nicht, wie ich das um Sie verdiene; ich habe keinen andern Zweck, als meine Schuldigkeit pünktlich zu vollziehen, und doch muß mein Gesicht Ihnen Anlaß geben, übel von mir zu urtheilen; ich habe mir es doch nicht selbst gemacht, soll ich dafür büßen?

Obristlieutenant. Thust mir leid, Brüderchen; aber nimm dies zur Warnung: siehst du, ein jeder Mensch hat gute oder böse Eigenschaften in seiner Seele eingepflazt;

es

es ist aber deswegen nicht ausgemacht, daß, weil seine Seele ihre Züge aufs Gesicht geprägt hat, er dem Hang der Natur sogar knechtisch nachfolgen müsse; nein! er muß sich nur selbst kennen, und das ist das schwerste; jezt weißt du, Alter, daß du einen Trieb zur Spitzbüberey hast, arbeite nun, bey jeder Gelegenheit dich als ein ehrlicher Kerl aufzuführen; es wird dir freylich sauer werden —

**Marcus Terrebrus.** Im geringsten nicht, gnädiger Herr!

**Obristlieutenant.** Nicht wahr, Brüderchen? ich wiederhole es: es ist nicht wahr! betrachte nun mich, siehest du die Habichtsnase, die finstern Augenbraunen, die beynahe zusammen laufen? das heißt: der alte Kerl muß auch böse seyn, wie ein Drache; ja, ja, er ist's so ziemlich, aber nicht lange, der erste Anfall ist gefährlich, hernach ist's vorbey; (Karoline tritt herein) aber was willst du Mädchen?

## Achter Auftritt.

**Karoline** und die **Vorigen.**

**Karoline.** Meine Herrschaft läßt sich empfehlen und bittet ins Gartenhaus zum Koffee!

**Obristlieutenant.** Trinke niemals welchen, mein Mäuschen!

**Karoline.** Aber, gnädiger Herr, was bedeutet die Finsterniß am hellen lichten Tage; ein Licht auf dem Tisch, und darneben immer das fürchterliche Pistol.

**Obristlieutenant.** Ich habe den Herrn Magister nur bewogen, mir zu erlauben, sein Gesicht abzuzeichnen.

**Karoline.** Ha, ha, ha, vortrefflich! nichts ähnlichers in der Welt, was Sie nicht da für eine schöne Kunst können; ach! wenn Sie die Gnade hätten, auch meines zu machen.

**Obristlieutenant.** Gewiß für Herr Bernhardten?

**Karoline.** Doch sicher nicht für ihn.

**Obristlieutenant.** Was, Mädchen, mein Bernhard gefällt dir? ein kreuzbraver Kerl; er ist zerschossen und zerhauen; er diente unter meiner Kompagnie; hier hast du meine Hand; fünfhundert Thaler schenke ich euch zu eurer Hochzeit.

**Marcus Terrebrus.** Der Herr Baron wird es sicher nicht zugeben.

**Obristlieutenant.** Potz Korutzen und der Geyer, das möcht' ich sehen; aber zum Henker! du bist wohl etwa gar Bernharden sein Nebenbuhler? ha, ha, mit dem Gesicht — siehe nur dein Schattenbild an, kann man so eine verbannte Fresse auch nur im Schatten leiden? — aber gut! er, Herr, und mein Bernhard, ihr sollt euch um das hübsche artige Mädchen herum hauen; ich borge dir meinen Säbel; wer's Glück hat, führt die Braut heim.

Marcus Terrebrus. Ey! der Himmel bewahre! ich bin Vir Togatus, ein Gelehrter, und schlage mich blos mit der Feder.

Obristlieutenant. Und Bernhard nicht anders als mit dem Pallasch, oder wer den nicht kosten will, mit einem derben Prügel; (Bernhard tritt herein) hier kommt Bernhard just wie gerufen, er sieht aber recht mürrisch aus: Höre, Junge! der alte Schulfuchs will dir dein Mädchen wegkapern; ich habe ihn schon in deinem Namen herausgefordert.

## Neunter Auftritt.

Bernhard und die vorigen.

Bernhard. Recht gerne, gnädiger Herr, und seine Ohren sollen Karolinchens Brautgeschenke seyn.

Marcus Terrebrus. Mein lieber Mann, ich bin ein Diener, und zwar ein treuer Diener meines gnädigen Herrns, von dem allein hängt die Mademoiselle als Pflegekind ab; erhält

erhält er seine Einwilligung, so muß ich meinen Kopf neigen und schweigen.

Bernhard. Das kann er jezt, denn wäre es nicht in Beyseyn meines gnädigen Herrn, so wollt' ich ihm das Maul stopfen; aber komm er mir nur wieder in den Wurf; jezt läßt Sie der Herr Hauptmann ganz unterthänigst bitten, ihm zu Hülfe zu kommen, unsere Actien stehen schlecht, die gnädige Frau Baronesse hat ihm ganz glatt weg eine abschlägige Antwort gegeben; er möchte aber gerne erst mit dem Herrn Baron in Ihrem Beyseyn sprechen.

Obristlieutenant. Wie? Was Korutzen und der Geyer! die Madame hat ihm einen Korb gegeben, meinem Hauptmann, und ich hätte drey tausend Rthlr. herausgegeben, um ihm seinen Proceß zu gewinnen? Feuer, Hölle und Flamme! warte du alte Perücke, ich will dir einheizen; wo ist der Hauptmann?

Bernhard. Er wartet auf Ihrem Zimmer.

**Obristlieutenant.** (sieht nach der Pfanne seines Pistols und steckt's ein) Alles in gutem Stande; ja, oder nein, wie sie belieben, lieber Herr Baron, wie sie belieben; wir wollen doch sehn, Mord und Wetter! wir wollen sehn, ha, ha, ha!

(Geht ab.)

## Zehnter Auftritt.

Bernhard, Karoline und Marcus Terrebrus.

**Marcus Terrebrus.** Nec sic quidem male.

**Bernhard.** Hier ist die Thüre!

**Marcus Terrebrus.** Aber, mein Freund, er wird doch nicht mit der Demoiselle allein bleiben wollen.

**Bernhard.** Ganz allein, oder der —

**Marcus Terrebrus.** Gut! ich gehe; aber der Herr Baron —

Bern=

Bernhard. (nimmt ihn bey der Schulter und schiebt ihn hinaus) Fort! sage ich, oder ich halte ihm das Brautgeschenke.

## Eilfter Auftritt.

Karoline und Bernhard.

Bernhard. Alles, alles ist verloren, Karlinchen, sey dem Himmel empfohlen, du siehest mich sicher zum leztenmale.

Karoline. Laß dein Wehklagen, dazu ist's immer Zeit, und sage nur, was denn vorgegangen ist.

Bernhard. Alles, liebes Mädchen, was uns rasend machen kann! abgefertigt sind wir in der bestmöglichsten und bündigsten Weise.

Karoline. So ganz ohne Umstände?

Bernhard. Ja, ganz trocken, bey der gnädigen Frau haben wir angefangen; sie hörte uns erst ganz geduldig vom Anfang bis zu Ende an; mein Herr sprach viel von Liebe,

von gegentheiliger Sympathie, die allein eine Ehe glücklich macht, und noch viel andere schöne Sachen mehr; da er fertig war, machte sie ihm zuvor eine tiefe, tiefe Reverenz, und fieng erstlich an mit einem: „viel zu viel Ehre für unser Haus, daß Sie, „mein Herr Hauptmann, an meine Tochter „denken wollen; aber“ — (so sey auch ein jedes **aber** verflucht) „aber ich muß um Ver„zeihung bitten, meine Tochter ist noch viel „zu jung; überdies gewisse schon längst ge„nommene Maaßregeln, und weil ich billig „befürchten muß, daß, da ich mich gar nicht „auf die Landbauart verstehe,“ (wohl bemerkt, daß sie dies mit rechtem Nachdruck sagte,) „ich Ihnen nach meinem Tode nur „alberne Gebäude, an denen das Edle der „wahren Baukunst nur verschleudert wäre, „zurück lasse;“ dies wurde wieder mit einem recht höhnischen Ton ausgedrückt, und hiermit machte sie wieder ihre tiefe, tiefe Reverenz, und ließ unsern Hauptmann mitten im

Garten,

Garten, wo er sie aufgesucht hatte, ganz betäubt und wie eine Salzsäule stehen.

**Karoline.** Ich habe die gnädige Frau allemal für sehr rachgierig gehalten; daher hat sie diese schöne Gelegenheit, sich an dem Herrn Hauptmann zu rächen, mit Freuden ergriffen; aber warum hat ihr dein Herr nicht von dem Proceß vorgeredet?

**Bernhard.** Ich sage dir ja, er blieb ganz versteinert stehen; ich habe ihn etlichemal beym Rock ziehen müssen, ehe er sich nur besinnen konnte; aber er wird jezt meinem Rathe folgen, und mit dem Alten zum Baron gehen, und da muß es biegen oder brechen.

**Karoline.** Aber wenn's nun bricht?

**Bernhard.** O! du bist auch unausstehlich mit deinem wenn und aber; nun der Alte wird deinen Baron herausfordern; dieser wird die Herausforderung nicht annehmen; jener wird ihn schimpfen wie einen Gassenjungen, und wir werden als Feinde abmarschiren,

 mein

mein Herr wird wimmern und ich hänge mich.

**Karoline.** Narr, soll ich etwa das Geld für den Strick auslegen?

**Bernhard.** Jungferchen, wie artig!

## Zwölfter Auftritt.

### Tobies und die Vorigen.

**Tobies.** (mit einem Stoß Pappier unter dem Arm) Hurtig, Kinder, eine große Entdeckung!

**Bernhard.** Nun was?

**Tobies.** Der Cerebrus ist ein Schurke.

**Karoline.** Wenn's weiter nichts ist, das ist schon lange bekannt.

**Tobies.** Nur Geduld? da ihr vorhin in diesem Zimmer mit dem Hauptmann die Unterredung hattet, so behorchte euch der lateinische Aufwärter; mit einmal kam er heraus und fluchte; ich war so erschrocken, daß ich ihn wider meine Gewohnheit grüßte, er, husch bey mir vorbey und ins Zimmer des Fran-

zosen, da gieng der Lärm erst recht los; ich horchte an der Thüre, alle beyde kamen aus dem Zimmer, als wenn sie toll wären; ich versteckte mich hinter der Thüre, und sie rannten vor mir vorbey und fort.

Bernhard. Daß dich gleich das Wetter mit deinen Neuigkeiten!

Tobies. Geduld! der Franzose hatte in der Hitze den Schlüssel an seiner Thüre stecken lassen; ich hurtig hinein, schwaps hatte ich alle Pappiere, die auf dem Tische lagen, zusammen, und hier sind sie.

Karoline. Und weißt du schon, was sie enthalten?

Tobies. Ich kann ja nicht lesen; genug, ich habe das meinige gethan; das übrige ist an euch.

Bernhard. Keine Zeit verloren; wir müssen sie an einem sichern Ort durchsuchen, vielleicht bekommen wir Licht in der Sache.

Karoline. Kommt beyde mit mir in mein Zimmer, wer weiß, ob sich das Glück nicht noch für uns erklärt.

# Fünfter Aufzug.

## Erster Auftritt.

Der Baron von Nußhelm, der Marquis und Marcus Terrebrus.

Baron. Das Leben schenkst du mir, liebstes, allerliebstes Marquischen! wie? mein Proceß ist wirklich gewonnen?

Marquis. Ist gewonn völlick mit Depense, ick habe bekomm in dies Augenblick een Stafette von mein Cousin, die Ambassadeur; er schreib: er hab gefond viel Difficulté, mais durch sein Crédit er alles applanirt hat, und hat verlohrn ihr Feind, und muß all's bezahl.

Baron.

Baron. Freundchen, Liebchen, Söhnchen, du? mein Retter? meine Tochter ist dein.

Marcus Terrebrus. Ew. Gnaden haben einen vortrefflichen Schwiegersohn; ich gratulire zu der höchst glücklichen Wahl.

Baron. Und du, altes Kerlchen, sollst auch an meiner Freude Antheil nehmen: dir will ich eine Leibrente von dreyhundert Rthlr. verschreiben; aber mit der Bedingung, daß du immer bey mir bleibst.

Marcus Terrebrus. Das ist mein Vorsatz, meine unterthänigste Erkänntlichkeit —

Marquis. Von Ihro Gnad versickert, und da Sie mir gütigst schon Parole gegeb, so hab ick nur nock um eine unique grace zu bitt, daß Sie mack mick nick languir, mon amour, ma passion is so groß vor Ihr charmante Dockt, daß ick werde seyn bey dem mindest delais der Unglücklichste von alle Mensch.

**Baron.** Du bist also wohl recht verliebt, Pürschgen? gut, allerliebst! nun, hätt'st du wohl Courage genug, noch heute Abends so ganz in der Stille zu heyrathen?

**Marquis.** Ah! Monsieur, ick hab keen Wort, um zu exprimir die Größ von mein Erkänntlickkeit.

**Baron.** Siehest du, Brüderchen, ganz in der Stille in meiner Hauskapelle, und wenn's einmal vorbey ist, dann mag der alte Kerl toben wie er will.

## Zweyter Auftritt.

Der **Obristlieutenant** und die **Vorigen.**

**Obristlieutenant.** Hölle und Wetter! wo ist er?

**Baron.** Wer denn? mein liebstes Brüderchen?

**Obristlieutenant.** Was Brüderchen hin, Brüderchen her! mein Sohn, wo ist er? der Hanns Affe hat mich in sein Zimmer steigen lassen und ist weggegangen.

Marquis. Ick hab ihn vorhin mit Madame in Gart parlir gesehn.

Obristlieutenant. Hat er das? und du, Brůderchen, weißt du, was ihm die Madame gesagt hat?

Baron. Liebes Engelchen, woher kann ich das wissen?

Obristlieutenant. Der Herr Franzose sieht mir just so aus, als wenn er's wůßte.

Marquis. Ick nick weiß.

Obristlieutenant. Sieht er, Herr Marquis, er hat kein recht ehrliches deutsches Gesicht, er sieht falsch aus, wie alle Henker.

Marquis. Monsieur.

Obristlieutenant. Das heißt auf deutsch, mein Herr, so viel versteh' ich auch; aber Půrschgen, das sag ich, einen andern Ton angenommen, die Musik gefällt mir nicht, sonst will ich sie stimmen — aber das, das soll hernach geschehn; jezt an dir die Reihe, liebes Brůderchen; du weißt, schon auf Akademien habe ich zweymal deinen Klopffechter

gemacht,

gemacht, weil du nicht anbeissen wolltest; wie mir's scheint, bist noch immer der alte; ich auch; ich schlage mich noch, wenn ich muß, auf die Fuchtel, oder mit meinem Leibinstrument; nun horche zu: deine Madame hat meinem Sohn ihre Tochter abgeschlagen; es ist ein einfältiger Streich; aber sie ist ein Weibsen; nun will ich sehen, ob du mehr Marks haben wirst, bist ein Mann, mein Freund, topp Alter; aber wenn du nach ihrer Leyer tanzest, so werden wir auch eins tanzen; dein Franzose aber soll den Vortänzer machen; jezt suche ich meinen Sohn, macht ihr beyden indessen eure Hauers und Feuerlöcher zurecht, in einer halben Stunde werde ich eure Resolution verlangen; hiermit einstweilen dem Himmel empfohlen!

(Geht ab.)

---

## Dritter Auftritt.

Der Baron, der Marquis und Marcus Terrebrus.

**Baron.** Das ist ja ein tolles Geschöpf, seit so vielen Jahren um gar nichts vernünftiger geworden.

**Marquis.** Parbleu! ick excusir sein groß Alter, seine impotence, sonst hätt ick proponirt: mein Herr, er redet des impertinences, allons! marschir hinaus zum Fenster.

**Baron.** Glaubst du denn, Söhnchen, daß mich etwas anders zum Stillschweigen gegen ihn vermochte? der Alte ist allemal nicht richtig im Kopfe gewesen; aber wir müssen doch seine Gegenwart vermeiden; ich will gleich anspannen lassen, wir wollen uns auf eins von meinen Vorwerken verstecken, und ihm sagen lassen, daß unvermeidliche und unerwartete Geschäfte mich nach der Stadt berufen hätten; gegen meine Frau, als einer Dame, wird er sich doch nicht vergessen; reiset

set er fort, desto besser; bleibt er hier, so lasse ich's Mädchen nachkommen, und morgen Früh sind wir ohne Sorgen: denn morden wird er nicht, und sein Schimpf kann nicht beleidigen; ein Kind und so ein altes Männchen sind auf einerley Art zu behandeln.

**Marquis.** Sans doute man kann nickt sick schlag mit so een Krüpel.

**Marcus Terrebrus.** Und hernach müssen Ew. Gnaden betrachten, daß erstens alles Schlagen eine böse gottlose That ist, die die Gesetze mit recht schweren Strafen belegen; zweytens, sind Ew. Gnaden Pater familias; Ihr hochschätzbares Leben kann mit dem Geschwätze eines Rasenden, der wirklich zum Besten der Menschheit sequestrirt werden sollte, nicht in Compensation gesezt werden; überdies wird Ihr Schloß bald ein Heiligthum, oder vielmehr Dero Person eine geheiligte, den Landesherrn selbst vorstellende

Person

Person seyn, die also keine Beleidigung auf sich beziehen kann.

**Marquis.** Morbleu du Babillard hat nick könn die Secret halten, hab wollen erst bey der Ceremonie von der Mariage die große Nouvelle mein cher beau Père als een klein Présent mak.

**Marcus Terrebrus.** Nein! nein! jezt eben jezt ist der rechte Zeitpunkt, Tempus oportunissimum, in Ansehung der eigenen Sicherheit Sr. Excellenz, die ganze Sache zu deklariren; ich habe also die Gnade, den ausnehmendsten Vorzug, Ew. Excellenz zur Statthalterschaft dieser Provinz zu gratuliren.

**Baron.** Rasest du Kerlchen?

**Marquis.** Weil all is decouvrirt, so muß ick nur avouir, der Ambassadeur, mein Cousin, is jetz am Hof, mais très nécessaire, und da war just een Affaire, wo er hat of mein Conseil zur Condition gemakt, Ihnen geben dies Poste, oder er ock refusire, hat die Ministre gleick! accordir, und da

war bey ihm die Capitain Hollandois, und da der Ministre suppose er is Ihr ami de cœur, so er hat ihm gegeben die Expedition, ick kann nick begreif, warom er nock nick présentirt.

**Baron.** Engelchen, Herzchen, mein günstiges Schicksal, mein Schutzgeist hat dich in mein Haus gebracht, um mich vollkommen glücklich zu machen; mein Julchen! ach möchte sie dir doch eine hinreichende Belohnung seyn! (die Baronesse tritt herein) aber hier kömmt mein Weibchen — komm, Schätzchen, an meiner Wonne Antheil zu nehmen; ich lege mich zu den Füßen Ihro Excellenz der Frau Statthalterin!

## Vierter Auftritt.

Die **Baronesse** und die **Vorigen.**

**Baronesse.** Darf man wissen, was diese ausgelassene Freude bedeutet?

**Baron.** Ich habe meinen Proceß gewonnen, und bin zum Statthalter dieser Provinz

vinz ernennet, und das alles durch die gütige Vorsorge unsers Schwiegersohns.

**Baronesse.** Aber ich glaube, Herzchen, der Himmel verzeihe mir's! es rappelt ein bischen mit Ihnen.

**Baron.** Und Sie, mein Goldschätzchen, haben heute eine sehr harte Begreifungskraft, wenn Sie nicht einsehen können, daß meine Tochter das kleinste Geschenk ist, welches ich meinem Wohlthäter für das Glück, das wir ihm zu verdanken haben, anbieten kann.

**Baronesse.** Gut, ich habe nichts wider deine Erkänntlichkeit, der liebe Mann verdient sie; aber warum nun eben unsere Tochter jemanden feil bieten, der sie weder verlangt, noch sie vielleicht einmal kennt?

**Baron.** Er kennt sie, Engelchen, und hält selbst um sie an.

**Baronesse.** Ich verstehe alles, gewiß ein Befreundter, oder Protegirter des Favorits,

der Ihnen, mein Schätzchen, dieses unter der ausdrücklichen Bedingung ausgemacht hat —

**Baron.** Keine Bedingung; ich bin Statthalter, und will meine Tochter meinem Freunde, meinem Wohlthäter —

**Baronesse.** Ich dächte, Herzchen, Sie hätten mich schon längst verstehen sollen, daß ich nicht die Absicht hatte, dem, den Sie mir vorschlagen, so kurz weg eine abschlägige Antwort zu geben; aber weil ich mich denn nun deutlich ausdrücken muß, so wissen Sie, daß meine Tochter bereits versprochen ist.

**Baron.** Potz Flüchgen! die ich nicht gerne ausstoße, wer bin ich denn? etwa ein gemahlter Jürge? meine Tochter zu versprechen, ohne mir ein Wort davon zu sagen!

**Baronesse.** Sage ich's Ihnen denn nicht eben jezt?

**Baron.** Und meine Einwilligung?

**Baronesse.** An der hab' ich, mein Engelchen, niemals zweifeln können; Ihre zärtliche

liche Liebe gegen mich, Ihre Gefälligkeit für Ihr gutes Weibchen —

**Baron.** Das ist freylich wohl wahr, liebes Püppchen; ich habe in allen Stücken mir immer ein Vergnügen daraus gemacht, Ihrem Willen beyzutreten, thu's auch noch mit Freuden; aber bey einem so wichtigen Geschäfte — und überdies möcht' ich doch wissen, was Sie an den Herrn Marquis auszusetzen haben?

**Baronesse.** An den Herrn Marquis?

**Baron.** Freylich; denn das ist der Wohlthäter, der Freund, dem wir alles zu danken haben.

**Baronesse.** Umarmen Sie mich, liebste Hälfte meines Lebens! nein, es ist zu verwundern, welche Sympathie zwischen uns beyden herrscht! zwey Turteltäubchen können sich nicht besser zusammen schicken; der Marquis, er selbst ist es, dem ich unser Julchen bestimmte.

Baron. Siehest du wohl, liebes Schwiegersöhnchen, es ist nun acht und dreyßig Jahr, daß wir —

Baronesse. Mein Engelchen, so viel ist's nicht —

Baron. Den 8ten Jenner wird es acht und dreyßig Jahr, daß wir mit einander das süßeste Band knüpften; seit diesem glücklichen Tage habe ich nicht nur kein Frauenzimmer recht starr angesehen, sondern die größte Einigkeit hat auch beständig zwischen uns geherrscht.

Marquis. Ack Madam! Monsieur le Baron! ick bin so rempli von Erkänntlickkeit, daß ick nick find ein terme um zu exprimir —

Baron. Küß mich, liebes Schwiegersöhnchen; aber man muß doch Julchen benachrichtigen, daß noch heute Abend die Hochzeit seyn soll.

Baronesse. Wie? heute Abends! heute Abends! das geht unmöglich an.

Baron.

**Baron.** Ich sehe hier keine Ohnmöglichkeit.

**Baronesse.** Ach! da sind tausend Ursachen vor eine; wenigstens müßte man Zeit haben, den großen Saal auszuschmücken.

**Baron.** Mit deinem Ausschmücken, süßes Weibchen, bist du nicht wunderlich! wie kann er besser ausgeziert seyn, als mit etliche vierzig unserer Ahnenbilder, die fast alle mit Bändern und Würden bekleidet gewesen?

**Baronesse.** Das ist alles recht gut; ich habe aber eine Zeichnung gemacht, die vortrefflich ausfallen muß: rings herum kommen Corinthische Säulen, auf welchen ich Vasen setze, worinnen Flammen von verschiedenen Farben —

**Baron.** Nun sey uns der Himmel gnädig! da sind wir wieder auf die Säulen gefallen.

**Marquis.** Quoi Madame! Sie woll retardir noch den Ogenblick meines Glücks.

Baronesse. Aber Sie sehen ja selbst ein, lieber Herr Marquis —

Marquis. Barmherzickkeit! ick fall auf mein Knie, ah Madame! ick bitte, laß sick touchir von der Ardeur und Lieb, die mick verbrenn; ick hab gehoft, daß all die gut Nouvell meritir die klein Condescendence von Ihnen —

Baron. Liebstes, trautes Schätzchen, laß dich erbitten, du sollst uns dafür bey der Geburt unsers Enkels mit Säulen spicken, so viel du willst.

Baronesse. Kann ich denn dem lieben Manne etwas abschlagen? nun also auf heute Abend die Hochzeit.

Baron. Victoria! he, Tobies! geh, hole mir meine Tochter her; aber wißt ihr wohl, daß ich eine besondere Entdeckung gemacht habe? o! niemand ist so für Entdeckungen gemacht, als ich; jezt, da die Sache einmal so weit ist, so kann ich's sagen, sie hat ihn

lieb,

lieb, rasend lieb; du glückliches Pürschgen! Vater, Mutter, Tochter, alle haben dich lieb. Ich habe ihr vorhin so etwas von weiten von Heyrathen vorgeredet; ich bin sicher, daß sie gleich errathen hat, daß von dir die Rede war, husch, wurde sie roth wie ein Scharlach, und da Marcus so eine kleine Schnake sagte, wurde sie bitter böse.

**Marcus Terrebrus.** Verissime! sie gerieth in ein heftig aufbrausendes Feuer; allemal ein Kennzeichen einer starken Paßion.

**Baronesse.** Ueberdies ist Julchen viel zu gezogen, um jemals nicht blindlings unserm Willen folgen zu wollen.

**Baron.** Recht gut! aber beyderseitige Liebe verdirbt nichts; wir sind ein lebendiges Exempel davon, mein Engelchen.

**Marcus Terrebrus.** Est optimus sodalis bey so einem Geschäfte.

**Baron.** Ey, zum Henker! bald hätte ich's vergessen, zwey Hochzeiten werden wir

haben; siehest du, Weibchen, unser Marx da liebt Karolinchen.

Marcus Terrebrus. Aber leider, reciprocirt sie nicht.

Baron. Ja, ja, da werd' ich sie erst lange fragen; sie ist mein Pflegekind, der Vater starb in meinen Diensten und vermachte mir seine Tochter; sie muß, das Herchen, sie muß.

Marcus Terrebrus. Aber, verzeihen Sie, gnädiger Herr, ich möchte nicht gerne, daß sie gezwungener Weise —

Baron. Nein, nein, heyrathen mußt du sie; du möchtest einmal Lust kriegen, mich verlassen zu wollen, und eine junge Frau, die ihr bischen Vermögen in meinen Händen hat, ist eine gute Fessel.

Marcus Terrebrus. (bey Seite) O Animal! verfluchter Alter!

---

Fünf-

## Fünfter Auftritt.

Fräulein Julchen, Karoline und die Vorigen.

**Baronesse.** Komm, Kind! verbeuge dich gegen den Herrn Marquis; du siehst in ihn deinen zukünftigen Gatten.

**Baron.** Ja, und das zwar noch heute Abend.

**Fräulein Julchen.** (erschrocken) Ach Himmel!

**Baron.** Nun, hatte ich nicht recht? seht ihr nun wohl alle, daß sie für Freuden ganz ausser sich ist?

**Fräulein Julchen.** Liebste, beste Aeltern, haben Sie Mitleiden mit Ihrer Tochter, der Tod wäre mir weniger fürchterlich.

**Baronesse.** Was soll das heissen, wenn ich fragen darf?

**Fräulein Julchen.** Ich bitte Sie, liebste Mutter, um des Himmels willen verstossen

sen Sie mich nicht; erlauben Sie mir, mich nicht von Ihnen zu trennen; ich habe einen unüberwindlichen Abscheu fürs Heyrathen.

**Baron.** Ich dächte gar, Julchen, zu was alle das Geziere? es ist unnöthig; ich weiß schon lange was die Glocke geschlagen hat, so einen alten Fuchs, wie mich, führt man nicht an; die Mädchen müssen sich zieren, ein bischen Komödie spielen; aber ich habe dein Geheimniß errathen, ich weiß, daß du den Herrn Marquis recht herzlich liebst, ha, ha, ha! nun gieb mir deine Hand!

**Fräulein Julchen.** Lieber will ich sterben, oder auf ewig ins Kloster gehen.

**Baron.** Nun sehe mir einer die Verstellung an; es ist um närrisch zu werden! nein, als wenn ich nicht sicher wüßte, daß sie in den Marquis rasend verliebt wäre.

**Fräulein Julchen.** Ich verliebt?

**Baron.** Ja, ja, du selbst; ich habe das in deinen Augen gelesen.

**Marquis.** Quoi, adorable Julie, is mög-lick, daß Sie fühl vor mick een kleen bis tendresse, und woll mick mak dadurck den plus fortuné aller Mensch?

**Karoline.** I, zu was alle das fragen! wer fragt denn heut zu Tage ein Mädchen, ob sie uns wohl will, oder ob sie uns haßt? man verliebt sich in die lieben Aeltern, oder vielmehr in ihren Geldkasten, und die Freyer sind immer gutdenkend genug, um das Mädchen zu nehmen, sollte sie auch den andern Tag darüber der Schlag rühren.

**Baronesse.** Still! du naseweises Ding, du verleitest Julchen sicher durch deinen Rath zum Ungehorsam; aber es giebt Häuser, wo man einer solchen Brut zwischen vier Wänden Vernunft lehret, und dir, Julchen, bleibt bis heute Abends die Wahl, zwischen des Herrn Marquis seiner Hand, oder meinen Fluch.

Baron. Ja, und das unwiderruflich! komm, Julchen, sey ein gutes Kind; zu was das Geziere? denn im Grunde weiß ich doch, du liebst ihn.

## Sechster Auftritt.

Der Hauptmann und die Vorigen.

Hauptmann. Ich bitte sehr um Verzeihung; ich sehe viel Verwirrung hier auf allen Gesichtern; vielleicht komme ich zu einer unbequemen Zeit?

Baron. Gar nicht, liebes Hauptmännchen, gar nicht, es war nur von einem kleinen Späschen die Rede.

Fräulein Julchen. O Himmel! ist dies ein Spaß, liebster Vater? mich —

Baron. Still doch, Julchen, es ist ja schon so gut wie ausgemacht.

Fräulein Julchen. Lieber den Tod, als den Herrn Marquis heyrathen.

Haupt-

Hauptmann. Den Herrn Marquis heyrathen?

Baronesse. Ist sich darüber so zu verwundern?

Baron. Ja, daß ich demjenigen meine Tochter gebe, der mich gänzlich glücklich gemacht hat, und den sie im Grunde liebt? ihre Verstellung eben bringt mich aus aller Fassung.

Marquis. O! Sie hab mir versprock, nicks zu sag', bis die Ceremonie wird seyn achevirt.

Baron. Es ist wahr, liebes Jüngelchen; aber ich kenne den Hauptmann, als einen ehrlichen und ehrliebenden Mann; ich will ihn selbst überzeugen, daß nicht meine Neigung zu dir allein mich bewogen hat, dir mein Mädchen zu geben, sondern, daß Pflicht und Erkänntlichkeit solches von mir verlangt, du mußt also wissen, liebes Kapitalnchen, daß ich einen Proceß bey der Regierung in Halberstadt

berstadt hatte, von dem mein ganzes Glück abhieng.

**Hauptmann.** Das ist mir recht wohl bewußt.

**Baron.** Ja, aber nicht, daß ich ihn durch die Sorgfalt des Herrn Marquis völlig mit allen Unkosten und Schadloshaltung gewonnen habe.

**Hauptmann,** Durch die Sorgfalt des Herrn Marquis?

**Baron.** Und daß ich endlich durch seinen Kredit zum Statthalter dieser Provinz ernennet worden bin?

**Hauptmann.** Durch des Herrn Marquis seinen Kredit?

**Baron.** Ich habe sogar Muthmaßung, daß du es wissen mußt.

**Hauptmann.** Die Hauptsache ist mir freylich bekannt; aber nicht der Antheil, den der Herr Marquis daran haben sollte.

**Baron.** Der Hof kann dem Ambassadeur, dem Vetter des Marquis nichts abschlagen.

**Hauptmann.** Der Herr Marquis, ein Vetter des Ambassadeurs?

**Baronesse.** Ich weiß nicht, was alle die Verwunderung die Fragen bedeuten sollen.

**Hauptmann.** Nichts, meine gnädige Frau, gar nichts, ob ich gleich manchmal für aufrichtig, vielleicht für zu aufrichtig gescholten werde, so giebt's doch Augenblicke, wo ich recht gut schweigen kann, dabey aber meine Freunde herzlich bedaure.

**Baron.** Männchen, zum Henker! daß dich gleich Liebchen! — du redest mir ja schon gar zu viel, — heraus mit der Sprache.

**Hauptmann.** Ich sag' und bestätige es, Herr Baron, daß Ihr Entschluß, dem-

jenigen durch das Geschenk Ihrer vortreflichen Tochter zu belohnen, der Ihnen ihren Proceß gewinnen helfen, und den Hof erinnert hat, daß in dieser Provinz ein Mann von Verdiensten lebe, der die Stelle eines Statthalters nicht entehren würde, nicht edler und die Belohnung nicht grösser seyn könne. Ich gestehe, daß die Hand Ihrer englischen Fräulein Tochter mein einziger Zweck war, mein ganzes Glück machen konnte, er ist mir zuvor gekommen; ich würde untröstlich darüber seyn, wenn ich nicht die überzeugendsten Beweise in Händen hätte, daß Betrüger die Larve ehrliebender Leute angenommen; da es mir aber hart fällt, jemand in seinem Beyseyn empfindliche Sachen zu sagen, so muß ich Sie bitten, mein Herr, Ihren Abzug zu nehmen, und das aufs schleunigste, sonst werden Sie mich zwingen, Ihnen öffentlich unter die Augen zu sagen, daß Sie sich in ein würdiges Haus eingeschlichen, um

selbiges

selbiges zu hintergehen — hier, Herr Baron, haben Sie Ihr Patent, welches ich Ihnen, laut Auftrag des Ministers, überreiche.

**Marquis.** Morbleu, Monsieur! ick will —

**Baron.** Still, still! sag' ich! als zukünftiger Vater verbiet' ich dir auch nur ein Wort ein einziges Wort zu sagen; aber billig verwundere ich mich, daß ein Mann von Geburt, wie Sie, solcher Ränke fähig ist, die — ich will einhalten, sonst könnt' ich — aber es ist mein Haus, und da möcht' ich nicht gerne —

**Hauptmann.** Wie? Herr Baron, Ihre Verblendung gehet so weit, daß Sie — verzeihen Sie mir; aber Sie verdienen nicht, daß ich Sie überzeuge — einem alten Freunde, dessen Redlichkeit Sie oft geprüft haben, dem Sie Ihre Hochachtung selbst nicht entziehen können, einen vorzu-

ziehen — genug, mein Herr Baron, ich verlasse Sie — hier ist ein Beweis in meinen Händen: (er zeigt ihm einen zugesiegelten Brief) der — aber nein! Zeit, Schaam und Reue werden mich rächen — das Herz blutet mir, und ich beklage Sie, o englisches Julchen! würdiges Mädchen — Sie, mein Herr, (zum Marquis) den ich als den schlechtesten, niederträchtigsten Kerl verachte, ich erwarte Sie auf der nächsten Post, und das ist wirklich mehr Ehre, als Sie verdienen.

(im Abgehen.)

---

Sieben-

## Siebender Auftritt.

**Der Obristlieutenant, Bernhard, Tobies und die Vorigen.**

**Obristlieutenant.** Wohin, Herr Sohn? bleib, bleib! auf der Jagd gewesen, nichts getroffen? ha, ha, ha! meine Haasen- oder vielmehr Schurkenhetze soll glücklicher seyn; Bernhard! mit dem Pistol an der Thüre, und auf den ersten, der durchgehen will, schieß was brav ist.

**Baronesse.** Ach, gerechter Himmel! ich sterbe für Angst; wie, Herr Obristlieutenant! solche Gewaltthätigkeiten in meinem Hause?

**Obristlieutenant.** Nicht doch, gnädige Frau, alles zu Ihrer eigenen Sicherheit; es ist eine ganze Bande Spitzbuben in Ihrem Hause, ich komme blos Sie zu vertheidigen.

**Baron.** Mein Herr Obristlieutenant, vergessen Sie sich nicht; ich bin Statthalter, repräsentire unsern allergnädigsten Landesherrn —

**Obristlieutenant.** Und ich bin einer seiner ältesten Kriegsknechte, ein Vertheidiger meines Fürsten — aber Brüderchen, laß es gut seyn, die Sache wird gleich, ohne dem Galgen sein Recht zu nehmen, entschieden werden; kennst du diese Schrift?

**Baron.** Es ist des Marquis seine Hand.

**Obristlieutenant.** Wirklich? ich war meiner Sache nicht recht sicher; aber mit alle dem nicht des Marquis seine, wohl aber die Hand eines Betrügers, der sich für einen Marquis ausgegeben.

**Marquis.** Monsieur, en verité —

Obristlieutenant. Parlir nur deutsch, Pürschgen, das Französische kannst du im Raspelhause deinen zukünftigen Kammeraden lehren; jezt still, Kinder, ihr sollt alle sein Meisterstück in der deutschen Sprache hören: (er lies't) „Liebes Lorchen,“ (wer das Lorchen seyn mag, weiß der Henker!) „der „Anschlag des alten Markbeyns ist uns „trefflich gelungen —

Baron. Das ist mein Correspondent, der mir alles liefert, um meine Collection zu vermehren.

Obristlieutenant. Kann seyn, ich kenne den Halunken nicht; „der Anschlag des „alten Markbeins ist uns trefflich gelun„gen; ich habe den Baron noch viel ein„fältiger gefunden, als ich dachte; es ist eine „Freude, so einen Witschstock zu betrügen; „ich spiele meinen Franzosen meisterlich: „ich that als hätt' ich meinen Wagen ohn-

„weit seinem Schlosse zerbrochen, ich wur-
„de sogleich aufgenommen; unser alter
„Marx, der sich gleich stellte, als hätte er
„mich auf der Akademie gekannt, machte
„mir unterthänigste Bücklinge zum Todtla-
„chen; ich mußte gleich das Museum bese-
„hen, und das Grobzeug loben, und nun
„bin ich auf den höchsten Gipfel der Gnade.
„Die gnädige Frau ist vollends eine Haupt-
„närrin, das arme Ding hat beynahe funf-
„zig Jahr, und thut so zärtlich, so jung —

**Baronesse.** Genug, Herr Obristlieute-
nant!

**Obristlieutenant.** Bin noch nicht fer-
tig; „thut so zärtlich, so jung, ich hätte
„da vielleicht mein Glück mit Gewißheit
„probiren können; aber ich mache ein bes-
„seres Glück; kannst du wohl glauben,
„liebstes Lorchen, ich bin fast sicher ein
„charmantes Mädchen zu heyrathen; aber
„ich frage den Geyer darnach, krieg ich
„nur

„nur das Geld, so bin ich mit unsern Mar„cus bey dir, und hernach mögen uns die „Narren nur suchen.“ Nun, ihr lieben Leutchen, ich gratulire zum Schwiegersohn!

**Baron.** Ich habe kein Blut mehr in meinen Adern, einen Mann von meinem Stande so anzuführen!

**Obristlieutenant.** Siehest du, Brüderchen, hättest du, wie ich, die Physiognomiekunst studirt, statt deines verfluchten Zeugs, so würdest du nicht da stehn, wie — hätt' ich bald gesagt; doch nur still — aber zu dir, du verfluchter Marquis, heraus mit der Sprache, wer bist du?

**Marquis.** Barmherzigkeit! die Noth hat mich angetrieben; ich bin der Sohn eines französischen Perückenmachers aus Berlin, und der alte Markbeyn hat mich verleitet —

Obristlieutenant. Ins Raspelhaus; ich habe schon in die Stadt nach den Rathsknechten geschickt.

Hauptmann. Bester Vater, Sie erlauben mir manchmal ein Wort zu reden, glauben Sie mir, durch Bestrafung dieser Bösewichter würde nur diese ganze Geschichte mehr in der Welt verbreitet, und sie muß unterdrückt werden; lassen Sie selbige laufen; aber mit dem Zusatz, daß wenn sich die ganze Gesellschaft nach drey Tagen annoch in der Provinz betreten läßt, man nach Verdiensten mit ihnen verfahren wird.

Marquis. Nicht eine Stunde wollen wir uns aufhalten.

Obristlieutenant. Der Blitzjunge ist doch immer gescheiter wie ich; aber du alter Halunke, nicht wahr, da ich dein Schattenbild nahm, hatte ich recht?

Mar-

Marcus Terrebrus. Ach ja, allergnädigster Herr!

Obristlieutenant. Nun, marsch! ihr Halunken, fort!

Bernhard. Glückliche Reise, Herr Nebenbuhler!

Karoline. Leben Sie wohl, Herr Marcus! es thut mir leid, daß unsere Heyrath nicht zu Stande gekommen ist.

Hauptmann. Laßt die Nichtswürdigen laufen.

Karoline. Courage! gnädiges Fräulein, jezt sind unsere Actien gestiegen.

Baronesse. Wer hätte sich das vermuthet?

Baron. Bester Herr Obristlieutenant!

Obristlieutenant. Nun Brüderchen, wie steht's?

Baron. Lieber Hauptmann, ich wage kaum euch unter die Augen zu treten.

Haupt-

**Hauptmann.** Nicht doch, lieber Baron! gutherzige Leute werden immer am ersten angeführt —

**Obristlieutenant.** Ja, wenn sie sich nicht auf die Physiognomie verstehen.

**Hauptmann.** Ueberdies habe ich mir selbst einen großen Theil der Schuld zuzuschreiben; ich konnte Ihnen durch den klarsten Beweis die Augen öfnen; aber meine Ungeduld, mein Verdruß, brachten mich zum Schweigen, und bald hätte mich der Verlust meiner vortrefflichsten Julchen zum unglücklichsten Menschen gemacht. Hier, Herr Baron, ist der Brief des Ministers an Sie.

**Baron.** Sollte ich wohl noch erst Beweise von dir brauchen, lieber Junge, ich war bezaubert, verblendet — aber wie haben Sie denn, lieber Obristlieutenant, den Brief in Ihre Hände bekommen? wie hat der Kerl von dem Proceß, von meiner Statthalterstelle etwas gewußt?

Tobies. Ich, gnädiger Herr, habe den Brief aus seinem Zimmer weggehascht, und der Lateiner hat den Herrn Hauptmann belauscht, da er dem gnädigen Fräulein erzählte, daß er den Proceß für Sie gewonnen, und die Statthalterstelle —

Hauptmann. Schweig! gar nichts habe ich gethan, als die Pflichten der Freundschaft, der feurigsten Liebe erfüllet; kann ich hoffen, Fräulein Julchens Hand zu erhalten, so übersteigt meine Belohnung —

Obristlieutenant. Bist du verrückt? Hanns! Sie müßten ja zehn Teufel im Leibe haben, wenn Sie sie dir noch abschlagen wollten; nicht wahr Brüderchen? nicht wahr gnädige Frau?

Baron. Nimm sie, mein liebstes Julchen! aber verzeihe mir nur meinen Eigensinn, meine Verblendung —

**Hauptmann.** O, liebstes Julchen! kann wohl ein Mensch glücklicher seyn? urtheilen Sie von meiner Entzückung auf die Erkänntlichkeit meines —

**Baronesse.** Sie würden mich beleidigen, wenn Sie an meiner Einwilligung, Reue und Hochachtung zweifelten —

**Fräulein Julchen.** Liebster Freund! Ihr Glück ist das meinige; Dank! beste Aeltern.

**Obristlieutenant.** Und jezt, mit Ihrer Erlaubniß, muß ich meine Tochter umarmen — liebe deinen alten und zweyten Vater, liebes Kind! — Bernhard, alter ehrlicher Kerl, du sollst Karolinen bekommen, mein Versprechen weißt du; und du, Tobies, da nimm meinen Beutel, wegen deiner glücklichen Entdeckung.

**Karoline.** Dank! gnädiger Herr, da sehen Ew. Gnaden, wenn meine Gebieterin heyrathet, bin ich auch gleich bey der Hand.

Obristlieutenant. Potz Korutzen und der Geyer! eins hab' ich noch vergessen; ich bin doch ein alter —

Baron. Was ist's Brüderchen?

Obristlieutenant. Daß ich nicht von dem Perückenmarquis das Schattenbild genommen habe; es wäre eine Probirnadel für Hauptspitzbuben gewesen; aber habe ich doch des lateinischen Halunken sein's —

Baron. Kommt Kinder! dies ist in allen Stücken der glücklichste Tag für mich; aber ich bitte euch, keinen Groll mehr auf mich zu werfen.

Obristlieutenant. Ich, Brüderchen? sey kein Narr, wir wollen nicht mehr an die Bärenhäuter und Bärenhäutereyen denken; ich lasse meinen Hanns von nun an mein ganzes Vermögen, und das ist wahrhaftig nicht klein; der gute Junge soll mich nebst meinen Schimmel füttern, denn in keinen Wagen bringst du mich nicht mehr, das sag ich dir, und hernach wollen wir uns gute Tage machen;

chen; ich will noch heute von euch allen Schattenbilder nehmen, und du, Brüderchen, mußt meinen Hanns dein Kabinet ausmustern lassen, denn er versteht's; mit Ihnen soll er bauen, gnädige Frau, aber keine Schaafställe mit Säulen, wie ich einen hier gesehen habe; und mit Ihnen, liebes Töchterchen — ha, ha! — je nun, soll er mich und den Baron bald zu Großpapas machen, und dann wollen wir alle ungehindert, glücklich und vernünftig, unsern Leidenschaften nachhängen.

# Die
# kindliche Liebe.

## Ein Lustspiel
in drey Aufzügen,
aus den Délassements d'un homme sensible
des Mr. *d'Arnaud* entlichen.

## Personen.

Gundermann, Vater.
Gundermann, Sohn.
Dörner, ein Negociant.
Schieber, der Kerkermeister.
Henriette, Dörners Tochter.
Eine Magd.

Der Schauplatz ist theils in Dörners Hause, theils im Gefängniß.

# Erster Aufzug.

(Ein Vorhaus vor der Wohnung des Kerkermeisters.)

## Erster Auftritt.

**Gundermann, der Sohn,** in einem alten zerrissenen Surtout und runden Hut. Hernach der Kerkermeister **Schieber.**

**Gundermann.** Also hier, hier muß ich dich, liebster Vater, wieder finden? (Er klopft mit dem Pocher, der an der Thüre ist, an.)

**Schieber.** Wer klopft?

**Gundermann.** Mein Herr — sind Sie? —

**Schieber.** Der Wirth dieser Herberge? — Sucht Er Quartier hier?

**Gundermann.** Mit tausend Freuden, wenn Sie den Tausch annehmen und mich hier behalten, dafür aber einem würdigen Greis die Freyheit wieder geben wollten.

**Schieber.** Herr, Er muß denken, ich sey toll; oder Er ist's selbst! — Gegen Ihn austauschen? Ha, ha! nehm er mir's nicht

 übel;

übel; ich wüßte nichts, was sich gegen Ihn austauschen liesse, als höchstens ein Bund Stroh! — Und wer geht ihm denn hier so zu Herzen?

**Gundermann.** Mein Vater, ein unglücklicher Greis.

**Schieber.** Ja, unter dem Namen kenne ich keinen von meinen Arrestanten; hab ihrer doch viele.

**Gundermann.** Herr Christoph Gundermann.

**Schieber.** Richtig! Ein Banqueroutirer, der so heißt, sizt hier im Verhaft, im Namen Herrn Dörners, des reichen Banquiers.

**Gundermann.** Kein Banqueroutirer! Ein ehrlicher Mann, den die Banquerouts seiner Gläubiger gestürzt haben, und der —

**Schieber.** Und der hier sizt, und zwar im Loche, weil er ein Zimmer, Bett und die übrigen Bedürfnisse nicht bezahlen kann. — Mag wohl mit den Zähnen klappern, denn's ist schon ziemlich kalt.

Gun-

Gundermann. Grausamer Mann!

Schieber. Den Teufel auch! Herr, ich seh keinen von meinen Gefangenen zum Galgen führen, daß mir nicht die Augen übergehn.

Gundermann. Doch nicht da, wo Mörder und Spitzbuben —?

Schieber. Behüte der Himmel! die logiren unter der Erde; ohngefähr so ein zwanzig Fuß, wo weder Sonne noch Mond hinscheint. — Die andern lieben Leute sitzen dem Erdboden gleich. — Aber zum Henker, was will Er hier? Ich habe keine Zeit zum Plaudern.

Gundermann. Meinen Vater sehn! Meinen Vater umarmen, trösten, erlösen, wenn anders noch Mitleid auf diesem Erdenklose sich befindet.

Schieber. Hat denn Er so viel Geld, um das alles ins Werk zu richten?

Gundermann. Nichts hab' ich, als ein kindliches, empfindsames Herz, das —

Schieber. Mit der Münze macht man nichts hier. — Sein Diener, Herr Patron!

(will abgehn.)

Gundermann. Halt! wart Er! O laß Er mich zu meinem Vater gehn!

Schieber. Ha, ha! die Zumuthung ist gut. — Vier Groschen die Schlüssel zu holen; vier Groschen vor den Einlaß; vier Groschen, wenn ihr ein apartes Zimmer haben wollt, vor die Stunde; und vier Groschen vors Auslassen. Also 4 und 4 macht 8, und 4 darzu ist 12, und wieder 4 macht zusammen 16 Groschen. Die müssen erst baar in meiner Mütze liegen, sonst: nicht rühr an.

Gundermann. Barmherziger Himmel! Bin bald hundert Meilen zu Fuß hergegangen; hab alles, was ich in einer großen Handlung in Hamburg, wo ich in Kondition stand, verdienet hatte, nach und nach ins Geld gesezt, und hieher geschickt, um meinem armen Vater zu helfen, und jezt — jezt soll ich ihn nicht einmal sehn!

Schie-

Schieber. Ohne Geld würd' es auch dem Alten nicht viel helfen. — Zu was das Gepimpele? Ein Thaler ist mehr werth, als tausend Thränen; und hiermit empfohlen. — Komm Er mir ohne Geld nicht wieder, sonst hab' ich oben einen Heimtreiber!

(Er schlägt die Thüre zu.)

## Zweyter Auftritt.

**Gundermann der Sohn** allein; (er bleibt versteinert stehn.)

**Gundermann.** Ha! bist du genug zu Boden geschlagen, Herz? — Zu was hilft Ehrlichkeit mehr, wenn der rechtschaffenste Mann hier unter den Klauen eines solchen Unmenschen verderben muß! — Wohin nun? — Bis hieher hab' ich mich durchgebettelt, um den würdigsten der Väter zu sehn; nun wird mir sogar das Ziel meiner Reise, dieser einzige Trost, vereitelt! — Zum Richter? — Nein! — zu Dörnern! zu ihm! zu dem Wüterich selbst! — Gerechter Himmel, gieb meinen

nen Worten Kraft genug, um Felsen zu erweichen! (Gehet ab.)

## Dritter Auftritt.

(Ein Zimmer in Dörners Behausung.)

**Dörner und Henriette.**

(Dörner gehet auf und ab, einen Brief lesend. Henriette sizt und arbeitet.)

**Dörner.** Wetter urd Hagel! — Wieder ein Schurke! Wieder 3000 Thaler zum Teufel! — Ja, so wollt ich gleich, daß —

**Henriette.** Liebster Vater!

**Dörner.** Komm! — Da, da, ein neuer Beweis, daß ehrlich seyn, ein gutes Herz haben, in der Welt Thorheit und Dummheit ist. — Hart will ich werden; noch härter! — Mein Herz, das alberne, weiche Herz soll zu Stein werden! will es verstählen lassen.

**Henriette.** Nein, das können Sie nicht!

**Dörner.** Wetter und Hagel! Kann es! muß es! — Ich schicke den Menschen mit 3000 Thalern nach Braunschweig; und der

Spitz-

Spitzbube geht mir durch. Ein Mensch, der zehn Jahre bey mir dient!

**Henriette.** Was? Bartsch wäre durchgegangen?

**Dörner.** Hol ihn der Geyer, wenn er nicht 3000 Thaler mitgenommen hätte! — Wem kann man hernach noch trauen? — Heh, Wetter und Hagel! sage, Mädchen, sage: du bestiehlst mich. Dir selbst trau ich kein Haar mehr.

**Henriette.** Verdien' ich das, bester Vater?

**Dörner.** Wer sagt denn, daß du's schon verdienst? Aber kannst's noch verdienen. Bist ein Menschenkind, und die können alles.

**Henriette.** Aber Ihr Kind, das Sie so herzlich liebt? O! es thut mir weh, bester Vater.

**Dörner.** Zu was? Hab dich lieb. Bist ja noch mein gutes Kind; wirst's auch bleiben; wirst deinen alten Vater nicht kränken, nicht hintergehn. Wirst's nicht thun, Jettchen. Hab dich herzlich lieb. — Verzeihe

mir, wenn ich manchmal mürrisch werde. Aber immer hintergangen zu werden, das ist zu toll. — Eben der Gundermann — war mein Freund — bringt mich um 40,000 Thaler! — Schurke du! Aber du sollst mir vor alle andere büßen! sollst vermodern im Kerker. —

Henriette. Und doch sagen alle Leute, der Mann sey unschuldig.

Dörner. Wetter und Hagel! unschuldig? — Henriette, kein Wort mehr! — Ich möchte bersten! — Unschuldig? — Daß dich das Wetter mit deiner Unschuld! — Ich verbiete es dir; ich lege meinen Fluch darauf, wenn du je seinen Namen — Ich gehe auf die Börse; hast mich in Wallung gebracht. — 40,000. Thaler! — unschuldig? — Wetter und Hagel, eine theure Unschuld! über die ich noch zum Bettler — Nein, Pursche! — du sollst verfaulen! (Geht drohend ab.)

---

Vierter

## Vierter Auftritt.

Henriette, eine Magd und hernach Gundermann der Sohn.

**Henriette.** (für sich) Geh nur, guter Vater, dein Herz wird immer gut bleiben, du magst es versteinern wollen wie du willst. — Freylich, in der ersten Hitze! — aber die verraucht, und dann bin ich sicher —

(Die Magd kömmt.)

**Die Magd.** Es ist ein junger Mensch an der Thüre, der mit dem Herrn sprechen will. Da ich ihm sagte, er wäre ausgegangen, so bat er mich, daß ich ihn bey Ihnen melden möchte. Er sieht dürftig aus; wird wohl nicht viel über eine Betteley seyn.

**Henriette.** Laß ihn herein kommen! Glücklich, wenn ich sein Unglück mindern könnte.

**Die Magd** (geht ab.)

**Henriette.** (für sich) Gott! können noch Hartherzige in der Welt seyn! Können noch Ge-

schöpfe von Dir athmen, denen das Wohlthun nicht eine Wonne wäre? (Gundermann tritt herein.)

**Gundermann.** Ich bitte ganz gehorsamst um Verzeihung, daß der Unglücklichste der Menschen es wagt, vor Ihnen zu erscheinen. Ich weiß, Ihr Herz ist edel; so schilderte es mir mein Vater in seinen Briefen, — und noch ein Wunsch, den er hinzu fügte — ach! wo irren meine Gedanken hin? — Ich komme, dieses empfindsame Herz, das mich in den Jahren der Kindheit kannte, anzuflehen. Ach! Mademoiselle, seyn Sie die Vorbitterin eines unglücklichen, aber ehrlichen Mannes, der im Kerker schmachtet.

**Henriette.** Sie sind wohl also Herr Karl Gundermann?

**Gundermann.** Ja, der bin ich. — Ich stand in einer guten Kondition in Hamburg, als ich das Unglück meines Vaters erfuhr. Unglück, bey Gott! nur unverdientes Unglück, und vielleicht hätte er sich gerettet, wenn man ihm Zeit gegeben hätte.

Hen-

Henriette. Und Sie verliessen ihre Kondition?

Gundermann. Ja, in demselben Augenblick. — Mein Herr, ein rechtschaffener Mann, schenkte mir, ausser meinem jährlichen Gehalt, noch drey Louisd'or. Dieses Geld und was ich aus dem Verkauf meiner Kleider lösen konnte, schickte ich meinem Vater, und ich schäme mich nicht zu gestehen, daß ich zu Fuß und als Bettler hieher gekommen bin.

Henriette. Würdiger Jüngling, mein Vater muß Ihnen beym ersten Anblick hart, vielleicht unbarmherzig vorkommen; allein setzen Sie sich in die Stelle eines ehrlichen, guthherzigen, aber dabey mürrischen Characters, der in wenigen Monaten von drey bis vier der besten Freunde, der heute noch von einem Diener, den er für den getreuesten hielt, hintergangen wird. In einer solchen Gesellschaft muß der Biedermann verkannt werden. — Alleweil erst ist einer seiner ältesten Diener mit etlichen tausend Thalern durchgegangen. —

Das

Das muß endlich das mitleidigste, empfindsamste Herz versteinern.

**Gundermann.** Ich komme nicht hieher, um mich über Ihren Herrn Vater zu beklagen. Ich weiß, er thut nichts weiter, als worzu ihm die strengen Gesetze der Gerechtigkeit verpflichten. Noch mehr, er handelt der Klugheit gemäß. Man kann nicht genug durch Strafen den leichtsinnigen oder wohl gar heimtückischen Handelsmann abschrecken, um sogar den Anschein des Betrugs zu vermeiden. — Allein, meinem Vater war zu helfen. Alle seine übrigen Gläubiger, denen er seine Bücher vorlegte, sahen klar, daß ein Schiff, welches an den Küsten Indiens scheiterte, die erste Ursach seines Verfalls war, und daß hernach —

**Henriette.** Lieber Herr Gundermann, wir sind Kinder, die ihre Aeltern lieben. Mein Herz vertheidigt meinen Vater, den im Grunde das Ihrige anklagen muß. — Ich betheure es Ihnen, ich will alles thun, um das Schicksal

sal Ihres Vaters zu mildern; aber Geduld gehört darzu. Nach dem heutigen Vorfall ist sein Gemüth zu sehr im Aufbrausen.

**Gundermann.** Englisches Mädchen, auch für den Trost dank' ich Ihnen! Doch, nur jezt eine Wohlthat! — Flehend fall' ich zu Ihren Füßen —

**Henriette.** Stehen Sie auf! — Was machen Sie, mein Herr? — Alles was an mir liegt —

**Gundermann.** Meinen Vater umarmen zu dürfen!

**Henriette.** Ihren Vater? Und wer könnte Ihnen das verwehren?

**Gundermann.** Der Kerkermeister — verlangte — O barmherziger Himmel! — Nein, ich kann nicht —

**Henriette.** Etwa Geld?

**Gundermann.** Zwey Groschen ist mein ganzes Vermögen?

**Henriette.** (nimmt ihren Beutel heraus und wischt sich eine Thräne ab) Darf ich's wagen, Sie zu bit-

bitten, daß Sie mir die Freundschaft erzeigen wollen, dieses wenige — als ein Darlehn — anzunehmen?

**Gundermann.** Ich verstehe dich, edles Geschöpf! — Du willst mir die Schande ersparen, da du wohl weißt, daß ich nicht vermögend bin — Die Zähre auf Deiner Hand, dieser Hand, die jeden zum glücklichsten Sterblichen machen würde — die vielleicht einst — Wo denk' ich hin? — Dank! — Dort über uns lebt Dein Vergelter. — Ich laufe zu meinem Vater, seine Ketten mit Thränen zu benetzen. — Lebe wohl, du Engel des Lichts! — Ich komme hernach zu Deinem Vater, um dasjenige auszuführen, was mir vielleicht ein gütiges Wesen selbst einflössen wird.

(Läuft ab.)

**Henriette** Herr Gundermann, warten Sie! — (für sich) Er hört mich nicht mehr. — Was hat er im Sinne? — Doch — nichts! — Nein, er ist zu edel. — Ach, könnt ich dich, liebster Vater, erweichen! — Hör ich ihn nicht wieder kommen? — So geschwind.

## Fünfter Auftritt.

Herr Dörner. Henriette.

**Dörner.** Wetter und Hagel! was lief da für ein junger Kerl aus dem Hause, der mich bald unter der Thüre umgerennt hätte?

**Henriette.** Bester Vater!

**Dörner.** Hölle und Wetter! er war bey dir? Was alle Hagel bey dir?

**Henriette.** Er wollte mit Ihnen sprechen.

**Dörner.** Hab mit niemand zu sprechen.

**Henriette.** Ein Unglücklicher, der Ihres Erbarmens werth ist. -

**Dörner.** Hab' kein Erbarmniß mehr! vor niemand mehr! Das Wort will ich nicht mehr verstehen.

**Henriette.** Das können Sie nicht, wenn Sie auch gleich wollten.

**Dörner.** Was? Wetter und Hagel! Soll ich mich noch anführen, betrügen lassen? Ich habe mein Vermögen ehrlich verdient. Hab mirs sauer werden lassen. Vor dich! vor dich allein! Ich hab dich lieb. Ja, herzlich

lieb! Vor dich ist mir nichts zu theuer. Nein, mein halbes Vermögen — heute noch auf deinen Wink — Aber Schurken, Spitzbuben nähren? — Nein! — Nein, daraus wird nichts!

**Henriette.** Sie lieben noch ihre Henriette, und vorhin mußte sie doch einen harten Vorwurf leiden.

**Dörner.** Wetter und Hagel! that ich das? — Ja kann seyn! — Wenn ich in der Hitze bin. — Verzeihe, liebes Kind, ich meyne es nicht so. — Aber was wollte der Mensch hier? — Betteln? denn er sahe mir so aus.

**Henriette.** Seine Geschichte ist traurig. — Er stand in Condition bey einem reichen Handelshause; da er aber erfuhr, daß sein Vater, der ein ehrlicher Mann, und ohne sein Verschulden in Verhaft gekommen war, im Kerker schmachtete: nahm er seinen Abschied, verkaufte alle seine Kleidungsstücken, packte sein ganzes Geld zusammen, und schickte es seinem Vater.

Dör-

**Dörner.** Und das soll wahr seyn, Mädchen? Es sollte noch solche Menschen geben?

**Henriette.** Von allem ist Beweis vorhanden; sogar von der Unschuld seines Vaters, dem alle seine Gläubiger gern wieder auf die Beine helfen würden. Nur ein Einziger ist so strenge, und will ihm weder Nachsicht geben, noch ihn anhören, noch ihn aus dem Kerker entlassen.

**Dörner.** Wetter und Hagel! das muß ja ein Unmensch seyn, ein Beest! — Einen Unschuldigen zu quälen! So ein Kerl —

**Henriette.** Halten Sie ein, liebster Vater! Nein, der Mann ist die Redlichkeit selbst. Er ist mitleidig, mildthätig. — Aber freylich, sich so oft hintergangen zu sehn —

**Dörner.** Das glaub ich! Das glaub ich! Eben wie bey mir. — Ich hätte sonst das Hemde vom Leibe gegeben. Ich trauete jedem ehrlichen Gesichte. Aber mit Schaden wird man klug! Nicht rühr an jezt!

**Henriette.** Dieser junge Mensch kam ei-

nen weiten Weg zu Fuß hieher in Noth und Elend, um seinen Vater zu trösten; und nun er hier ist, wird er nicht einmal vor ihn gelassen.

**Dörner.** Wetter und Hagel, das ist zu grausam.

**Henriette.** Der Gefängnißwärter verlangte Geld; der Armselige hatte nichts als zwey Groschen.

**Dörner.** Und du hast ihm doch gegeben? Viel gegeben?

**Henriette.** Das Wenige, was ich hatte.

**Dörner.** Da, liebes Kind, da hast du eine Banknote von 200 Thalern. Nimm Kind, und mach immer Gebrauch davon, um Gutes zu thun! — Und wie heißt denn der Mann?

**Henriette.** Er heißt —

**Dörner.** Nun; erforderts denn so viel Schwierigkeit, einen Namen zu nennen, wenn man ihn weiß?

**Henriette.** Sie wollen ihn also wissen?

**Dörner.** Ja!

Hen-

Henriette. Gundermann.

**Dörner.** Wetter und Hagel! (Er läuft in der Stube herum) Ich — ich — Ja, ja, ich der Unmensch — Hölle und Wetter! — Der Junge hat ein edles Herz! — Unschuldig, sagt Henriette, unschuldig wär er? — Unschuldig? — ha ha! den Geyer auch! — Hatte ich dir nicht verboten, Mamsell, den Namen —? Ich hab ihn ja selbst wissen wollen! (Er schlägt sich für die Stirne) Soll ich mich wieder anführen lassen? — Nein, nein, er mag zappeln! — Und du Mamsell — schon gut! — Du sollst sehn! — Warte! — Daß dich! — Pfuy, mit dem Butterherz! Das Geld zum Fenster hinaus werfen? Still! er ist jung; — kann parliren. — Ha ha, vergaft hat sie sich —! Schon gut! — wollen einen Riegel vorschieben. — Servitör, Servitör! — Bis auf Wiedersehn! — Wetter und Hagel!

(Er läuft ab.)

## Sechster Auftritt.

Henriette, hernach die Magd.

**Henriette.** Gehe nur, guter Vater! jezt wird's kochen, und endlich wird deine edle Seele überwinden. — Aber der Vorwurf, den er mir nur mit halben Worten machte, mein Herz nähme zu viel Antheil an dem edlen Jüngling. — (Nach einer Pause, in Gedanken.) Er hätte der Meinige seyn können, und — darf es nicht mehr seyn! — Warum nicht? — Ha, die Jungfer ist reich! O, sie kann von der Höhe ihres Reichthums wieder herabsinken! — Einem Verfallenen wieder aufzuhelfen, — (zärtlich) denjenigen zu retten, der der angenehme Gespiele meiner Kindheit war! — welch göttliches Vergnügen! O mein Herz —

**die Magd** (kommt.)

**Henriette.** Was will sie, Susanne?

**die Magd.** Ach Mamsell, kommen Sie geschwind zu Hülfe! Der Herr Vater donnert und wettert wieder einmal, wie gewöhnlich. —

Er

Er kam in die Küche, schlug den Rindfleischtopf in tausend Granatstücken; Ich mag nicht fressen! schrie er. Otter- und Natterngeschmeiß, Spitzbuben, Halunken, und eine ganze Litaney, die ich nicht einmal ersinnen kann. — „Sag meiner Tochter: Sie soll gleich — „nein! sag ihr nichts!„ — und damit Heyda! zur Küche hinaus und ins Comtoir. Es war niemand drinnen; die Thüre hinter sich zugeschmissen. — Nun, Mamsell, soll ich den andern Herren zu Essen geben?

**Henriette.** Ja, der Buchhalter und die übrigen können essen; Ich will warten, bis es meinem Vater wird gelegen seyn.

**die Magd.** Aber, wenn er nun gar nichts essen will?

**Henriette.** Thue sie, was ich befehle.

**die Magd** (gehet ab.)

**Henriette.** Der Sturm ist groß; hingegen erwarte ich nach ihm die lieblichste Stille.

(sie geht ab.)

# Zweyter Aufzug.

Ein Zimmer im Gefängniß.

## Erster Auftritt.

**Schieber** und **Gundermann** der Sohn.

**Schieber.** Sieht Er nun, Herr! Ist das Zimmer nicht schön? Ein guter Tisch; zwey Stühle; eine Bettstelle; —

**Gundermann.** Ja, aber kein Bett darinnen.

**Schieber.** Ha, vor Geld und gute Worte ist das auch zu bekommen.

**Gundermann.** Geschwind; für wie viel des Monats?

**Schieber.** Ach, ich bin billig; und weil Ers so hübsch macht, so will ichs eben so machen: Aber voraus bezahlt!

**Gundermann.** Gleich hier auf der Stelle!

**Schieber.** Nun, ein Unterbett, Leilachen, Deck-

Deckbett und Kopfküssen — monatlich zwey Thaler.

**Gundermann.** (zählt Geld ab) Da, nehm er! — Also Stube und Bette ist auf einen Monat voraus bezahlt. Nun mit der Kost?

**Schieber.** Ja ja, die Kost die ist verschieden. Jezt sind ihm täglich 2 Groschen zu seinem Unterhalt von Herr Dörnern ausgesezt; das ist noch nicht die schlechteste Kost. Es giebt welche, die mit einem Groschen vorlieb nehmen müssen.

**Gundermann.** Die armen Unglücklichen!

**Schieber.** Meynt Er etwa, junger Herr, daß sie hier sind, um zu schlemmen und zu schwelgen?

**Gundermann.** Er peinigt mich! — Was verlangt Er für eine gute Kost?

**Schieber.** Weiß Er was, junger Herr; es ist bald Mittag. Ich will Euch hier traktiren, und da kann er denn sehn, obs ihm auf den Fuß so anständig ist.

**Gundermann.** Gut! nun bring er meinen Vater hieher.

**Schieber.** Gleich; aber hat Er auch noch Geld?

**Gundermann.** Hier in diesem Beutel sind noch über 20 Thaler, und fünfe hat er ja schon bekommen.

**Schieber.** Nun, das braucht Er mir eben nicht vorzuwerfen, weiß Er das? he? Ganz wunderlich, so viel Geld wegwerfen, und sich nicht einmal einen ganzen Rock anschaffen.

**Gundermann.** Nennt er das Geld wegwerfen, wenn ich den Zustand meines Vaters zu erleichtern suche?

**Schieber.** Herr, Er mag wohl so ein Stück von einem Philosophen seyn, das hör ich an seiner Sprache; denn die Kerls reden kauderwälsch Zeug durch einander, 's nicht gehauen, nicht gestochen. — Nun, nun, so lang Er bezahlt, kann ich alles thun. — Will Seinen Vater herbringen, und bald darauf die Kost eines Kriegs-Commissarii, der bey

mir herbergt, weil er im leztern Kriege zu viel Hafer, Heu und Stroh gefressen hat. Sizt bey mir, der Vielfraß, und soll purgiren. — Ich gehe!

(geht ab.)

## Zweyter Auftritt.

**Gundermann** der Sohn; hernach sein **Vater**, von **Schiebern** begleitet.

**Gundermann, der Sohn.** Der unfühlbare Kloz! — Welch ein Handwerk, sich täglich von dem Unglück seiner Nebenmenschen zu nähren, und noch darzu ihre Quaalen durch Spott und Grobheit zu verdoppeln! — Dank, holdes Mädchen! Du hast durch diese Hülfe vielleicht meinem armen Vater das Leben gefristet! — Du Engel! dich hätte ich besitzen können! — Dich! — Entflohene Zeiten! — Trostlose Zukunft! — — Doch, dein Bild, mein Vater, das Bild deines Elends, löscht alle aufkeimende Gedanken meines Herzens aus, die dich nicht — — Stille, ich

höre

höre Schlüssel klirren; Riegel fallen; dies fürchterliche Getös allein wäre genung — die Thüre öfnet sich. — Er ists, er ists!

**Gundermann der Vater.** (wird von Schiebern hereingelassen, Schieber geht gleich wieder ab.)

**Gundermann S.** (fällt zu den Füssen des hereintretenden Vaters.)

**Gundermann V.** Karl — Karl ich sterbe! (Er fällt auf seinen Sohn.)

**Gundermann S.** In welchem Zustande treffe ich Sie an, theuerster, bester Vater?

**Gundermann V.** Im Unglück, aber ohne Schande. Ich bin unschuldig, das ist mein Trost.

**Gundermann S.** Den Trost, liebster Vater, können uns Menschen nicht rauben.

**Gundermann V.** Dich, lieber Karl, sehe ich wieder? Du bists, liebstes Kind? — und in diese Lumpen der Dürftigkeit verhüllt? — und deine Kleider? — Ha, ich verstehe — Alles hast Du der Vaterliebe aufgeopfert.

Gun=

**Gundermann S.** Blos meine Schuldigkeit; — Leider ist das Opfer nur zu gering. — Aber lassen wir uns mit einem andern Gegenstande beschäftigen. Ihre Gesundheit, liebster Vater?

**Gundermann V.** Schwach; doch noch zu gut, um hoffen zu dürfen, von meinem Unglück, so bald als ich wünschte, erledigt zu werden.

**Gundermann S.** Hoffen Sie, liebster Vater! — Die Hoffnung ist Labsal für den Unglücklichsten. Der ewige Regierer der Herzen wird Dörnern endlich erweichen —

**Gundermann V.** Nein, Karl; höre auf, dich mit dieser Hoffnung zu täuschen. Ich kenne Dörnern zu gut! Er ist ein Unmensch! — Du weißt, ich habe dir geschrieben, daß ich mein Schiff verlor. Ein Banquerott, der zu gleicher Zeit in Amsterdam ausbrach, traf mich mit etlichen 80000 Thalern. Nun war ich auf einmal gestürzt. Ich ließ Deine Mutter, Deinen jüngern Bruder,

Dei-

Deine Schwester zurück, und reiste hieher, nachdem ich mein Gewölbe geschlossen, und die Schlüssel aufs Rathhaus gegeben hatte. Ich gieng zu allen meinen Gläubigern, legte ihnen meine Bücher vor, bewies ihnen, daß durch Zeit und Nachsicht mir noch zu helfen wäre; daß ich mir keine Nachläßigkeit, keine Untreue vorzuwerfen hätte. Alle ohne Ausnahme sahen es ein, versprachen mir Nachsicht und Hülfe sogar. Dörnern, meinen Freund, ließ ich bis zulezt, in der festen Zuversicht, daß ich von dem nicht das mindeste zu befürchten hätte. Aber, Gott! wie gerieth ich nicht in Verzweiflung, da er mich einen Räuber, einen Betrüger schalt, mich zur Thüre hinaus stieß, und mich auch auf der Gasse noch mit Schimpfwörtern verfolgte, so, daß das Volk sich versammlete. —

**Gundermann, S.** Gerechter Himmel, der Wüterich! und das ist ein Mensch? ein Christ?

**Gundermann, V.** Ich lief, mich in meiner

ner Wohnung zu verbergen. Bald empfieng ich Warnungen von verschiedenen Orten. Man rieth mir, mich zu verbergen, zu entfliehn, mich zu retten. Nein, dachte ich: Verbrecher fliehen. Da ich ihn nicht mit Gelde befriedigen kann, so hat er ein geheiligtes Recht auf meine Person. Ich blieb also. Nachmittags kam ein Actuarius mit Wache, und ich wurde bey hellem Tage zu Fuße ins Gefängniß geführt. O mein Sohn! wär ich nicht unschuldig gewesen, so hätten mich die Reden der Zuschauer getödtet. Es fragte sogar einer den Actuarius: Wer ich wäre? Ein falscher Banqueroutirer hieß es. — O Kind, das thut weh! — Doch, das Bewußtseyn, dort, vor dem höhern Gerichte als unschuldig losgesprochen zu werden, erhielt mich.

**Gundermann, S.** Allmächtiger.

**Gundermann, V.** Wenn ich allein nur das Schlachtopfer eines widrigen Verhängnisses seyn müßte, das ich nicht verdienet habe; o dann würde ich mit Entschlossenheit

bewaffnet, mit dem Bewußtseyn eines untadelhaften Lebenswandels, gestärkt durch die Religion, die verdoppelten Streiche meines Schicksals als ein Mann ertragen: Aber meine in Betrübniß zurück gelassene Gattin, meine Kinder, — mein Herz zerspringt, — wird täglich zerfleischt —

## Dritter Auftritt.

**Schieber** und ein Stockknecht bringen hölzerne Teller, zinnerne Becher und ein zerrissen Serviett statt eines Tischtuchs herein.

**Die Vorigen.**

**Schieber.** Da, decke auf für die Herrn und hols Essen. — Doch eine Bouteille Wein? Rheinwein à = = 20 gr.?

**Gundermann, S.** Ja, was er will, nur laß Er uns einen Augenblick allein.

**Schieber.** Ey, warum nicht gar! Zu was hilft das einsame Lamentiren? Sehet nur, ich will Euch Gesellschaft leisten; Euch Schnacken vorerzählen von meinen jüngern Jahren, da ich noch Profos beym Regimente war.

Gun=

**Gundermann, S.** Lieber Mann, nachhero, wenn es ja so seyn muß. Ich will mich sogar darüber freuen, wenn Er uns seine Gesellschaft gönnen will. — Aber bedenke Er nur, daß ich meinen guten Vater schon seit 8 Jahren nicht gesehen habe, daß ich viel mit ihm zu reden habe.

**Schieber.** Das will ich wohl glauben. Aber, junger Herr, meinem Rathe gefolgt; weniger Worte und destomehr Thaler, sonst leben und sterben wir bey einander.

**Gundermann, V.** Das glaub ich selbst, daß ich nie ein besseres Schicksal —

**Schieber.** Richtig, Alter! — Wollt Ihr etwa einen Schnapps? Thut dem alten Magen gut! Hab heut schon dreymal ins Krampampuli=Fläschgen gekuckt.

**Gundermann, S.** Das seh ich!

**Schieber.** Nee, noch nicht! Bin nur erst halb lustig, kann aber noch werden, und dann sollt Ihr Eure Freude an mir sehn. Hey da! Da gehts über Tisch und Bänke.

Gundermann, S. Ich hab Ihn bezahlt, und theuer bezahlt, um hier mit meinem Vater frey und allein seyn zu können; also laß Er uns, oder —

Schieber. Oder! — Was, he? — Aber, ich sehe schon, meine gute Intention ist bey Euch übel angewendet. Meinetwegen; wollt Ihr Euch einer dem andern etwas vorheulen; steht in Belieben! — Heult, heult, ihr Memmen! — Ich gehe ins Perspectiv gucken; ha, ha, ha! (Gehet mit dem Knechte ab.)

## Vierter Auftritt.

Gundermann, Vater und Sohn.

Gundermann, V. Da kannst Du urtheilen, lieber Sohn, was wir von dem Kerl auszustehn haben. Alle Tage besoffen, und das noch von dem Wenigen, was zu unserm Unterhalt ausgesezt ist. — Galeeren-Sklaven werden besser beköstigt und behandelt.

Gundermann, S. Ich hoffe, bester Vater, daß Sie bald aller dieser Pein werden

entledigt seyn. Die Linderung selbst, die Sie jezt genießen werden, —

**Gundermann, V.** Linderung?

**Gundermann, S.** Ja! — Dies ist hinführo Ihre Wohnung, wo ich mit Ihnen verbleiben werde.

**Gundermann, V.** Aber, woher —?

**Gundermann, S.** Ein Engel, Henriette, Dörners Tochter, die noch weit mehr Mitleid besizt, als ihr unmenschlicher Vater Grausamkeit! — Der Tyrann, welcher hier herrscht, wollte mich nicht einmal vor Sie lassen, weil ich seinen Rachen nicht mit Gelde stopfen, und die Gebühren der Ungerechtigkeit nicht bezahlen konnte. In Wuth und Verzweiflung lief ich zu dem Wüterich, unentschlossen was ich thun wollte. Zum Glück fand ich ihn nicht, sondern seine Tochter. — O, bester Vater, alles, was Sie mir vor einigen Jahren von ihr geschrieben haben, fiel mir wieder ein. Ich fiel entzückt zu ihren Füssen. Sie versprach mir Hülfe für Sie, und da ich

ihr freymüthig erzählte, wie tief ich gesunken wäre, daß ich nicht einmal die Erlaubniß erkaufen könnte, meinen Vater zu sehn, weil es mir an Gelde fehlte: So entfiel ihrem schönen Auge eine Thräne, und sie borgte mir (dies war ihr Ausdruck,) diesen Beutel.

**Gundermann, V.** Das englische Kind! Ja dieser Zug schildert sie ganz.

**Gundermann, S.** Sie sezte mich in den Stand, Ihre Bedürfnisse auf einen Monat voraus bezahlen zu können.

**Gundermann, V.** O gütiger, allmächtiger Gott! Nein, ich bin nicht ganz unglücklich, da ich noch so einen Sohn habe.

**Gundermann, S.** Auf ihr beruhet meine ganze Hoffnung.

**Gundermann, V.** Aber, was kann das gute Kind bey dem hartherziger Vater —

**Gundermann, S.** Vielleicht alles! denn wer könnte diesem Engel widerstehn.

**Gundermann, V.** Seine Nachsicht würde mir jezt nichts mehr helfen; denn da die

andern

andern Gläubiger erfuhren, ich sey von ihm festgenommen worden, so haben sie, ihrer Sicherheit wegen, mich ebenfalls mit Arrest belegt.

**Gundermann**, S. Nennen Sie es Schwärmerey, liebster Vater, wenn sie wollen; aber meine Seele schwimmt in Hoffnung. Ich kann noch nicht verzweifeln.

**Gundermann**, V. Das that ich nie! denn auch im Kerker bleibt mir die Hofnung, dort, vor dem Richterstuhl des Allwissenden losgesprochen zu werden; und wer ohne Schrecken dem Augenblick seiner Erlösung von den Banden der Natur entgegen sieht, dem bleibt die Hofnung ein Trost, den ihm kein hartherziger Gläubiger, kein Kerker rauben kann.

## Fünfter Auftritt.

Schieber. Hernach die Magd und die Vorigen.

**Schieber.** (Betrunken.) Juchhey! — Das wird wie im Paradies zugehn!

**Gundermann, S.** Was will Er wieder?

**Schieber.** Ha, ha! — Ich will nichts — hab mein Theil weg! — Aber, man will — Sapperment, ein Gesichtgen! — apfelrund, — ein paar Augen! — Potz Element!

**Gundermann, S.** Will Er wohl —

**Schieber.** Ja, warum nicht — Aber für mich — und für ihn, Alter, sind die Flöten nicht gestimmt. — Das ist der Mann! — Der da, sag ich.

**Gundermann, S.** Weiß Er wohl, daß meine Geduld zu Ende ist, und daß ich Mittel finden werde, Ihn zur Ordnung zu bringen?

**Schieber.** Ordnung! — Ja, Ordnung die lieb ich! — Zur nämlichen Stunde alle

Tage mein Schluckchen. — Aber Papa, man muß höflich seyn! — Lebensart — Komm Er ein Bischen mit mir heraus, denn das Mädchen will mit dem Zuckerpuppchen da allein reden.

**Gundermann, V.** Laß Er sie hereinkommen.

**Schieber.** Bescheidenheit, Alter! — Pfuy! — Bey gewissen Gelegenheiten muß man nicht alles sehen wollen.

**Gundermann, S.** Ich sehe, daß Er ein —

**Schieber.** Nur nicht geschimpft! — Was bin ich, hå —? Das bitt ich mir aus! — Nur nicht unhöflich, denn ich sage ein hübsches Mädchen an — Sapperment, Alter, wer noch jung wåre! — Ein warmes Unterfütterchen! He, he! Jüngferchen, komm sie herein!

(Die Magd kömmt, er greift ihr ans Kinn.)

**Die Magd.** Der unverschämte Kerl!

**Schieber.** Kerl! he? — mich zu Kerln?

— Nee, ich nicht; aber der da. Ha ha ha! Glück zu! Wohl bekomms der Jungfer! — Komm, Alter! komm mit! — Nicht? — nun dann Servitör! — Acht Groschen, Jungfer, beym Ausgang, das sind so meine Gebühren. — Servitör! (Er gehet ab.)

**Die Magd.** Das ist ja ein besoffenes Vieh.

**Gundermann, S.** Was steht zu Diensten?

**Die Magd.** Meine Herrschaft läßt sich Ihnen empfehlen, und überschickt dies Briefchen. Es ist keine Antwort nöthig.

(Sie gehet hurtig ab.)

## Sechster Auftritt.

**Gundermann,** Vater und Sohn.

**Gundermann, S.** Wart Sie doch! — Sie ist fort.

**Gundermann, V.** Von wem kam dieser Brief?

Gunder-

Gundermann, S. Mein Herz sagt mirs.

(Er erbricht den Brief.)

„Mein Herr,

„Beurtheilen Sie meinen Vater nicht allzu„hart. Vielleicht hat Gott das Ziel der „Leiden Ihres würdigen Herrn Vaters „auch schon bestimmt. Ich hoffe es mit „Sehnsucht, und gewiß nicht ohne Grund. „Suchen Sie einstweilen den Zustand des „armen Leidenden zu erleichtern, und seyn „Sie versichert, daß Henriette alles thun „wird, um Ihnen zu beweisen, daß sie an „seinem Unglück Theil nimmt."

(Indem er den Brief umwendet, fällt eine Banknote heraus.)

Was ist das, bester Vater? — Eine Banknote! — Zweyhundert Thaler? — O Gott! Du ewiges und allgütiges Wesen, nimm den Dank deiner Kinder, der aus dem Staube zu dir emporsteigt, in Gnaden an! Und auch dir Dank, du Liebenswürdigste, die Er zum Werkzeug seiner Hülfe ausersehn hat.

Gundermann V. Zu viel, mein Sohn! zu viel! Nein, das kann ich nicht annehmen! Das gute Kind! Die edle Seele!

Gundermann S. O Vater, bester Vater! schlagen Sie die Wohlthaten der Vorsehung nicht aus.

Gunderman V. Vielleicht käme das gute Kind in die größte Verantwortung bey ihrem harten Vater. — Doch nein! Sie will es, die Edle: Ich will ihn nicht mehr beurtheilen; Aber gehe hin, bring ihr die Banknote wieder. Ich möchte nicht, daß sie meinetwegen —

Gundermann S. Aber alsdann, wenn sie die Gabe bestätiget? Wenn sie auch noch —

Gundermann V. Dann ist auch ein Theil genug, um meine wenigen Tage hinzufristen. Das übrige bleibt —

Gundermann S. Mehr brauch ich nicht. O GOtt! seegne mein Vorhaben, — und, dann ströme Glück über uns. —

(Er läuft ab.)

## Siebender Auftritt.

Gundermann der Vater. Hernach der Stockknecht.

**Gundermann v.** Dank, Ewiger! Gütigster! Die Fülle deiner Wohlthaten, mir einen so tugendhaften Sohn gegeben zu haben, übertrift weit die Härte deiner Züchtigung. — Leite ihn! Führe ihn! — Doch he! — he! — ist niemand da?

**Der Stockknecht** (kömmt herein.)

**Gundermann v.** Mein Freund, mit dem Essen will ich warten, bis mein Sohn zurück kömmt, Sag er's seinem Herrn!

# Dritter Aufzug.

Ein Zimmer in Dörners Behausung.

## Erster Auftritt.

**Dörner** allein. (Er sizt an einem Tisch, den Kopf auf den Arm gestemmt.)

**Dörner.** Alle Wetter und Hagel, das ist zu viel! Das ist zu viel! — Sagte sie nicht, ich wäre ungerecht? denn einen Unschuldigen zu peinigen, das ist ja ungerecht! — Meine Tochter sagt das? meine eigene Tochter, die ich so herzlich, so inniglich liebe? — Laß sehn: Wer mir mein Vermögen raubt, ist ein Spitzbube. Gundermann hat mich um 40,000 Thaler gebracht, also ist Gundermann ein Spitzbube. Diebe müssen hängen, oder doch wenigstens, andern zum Beyspiel, lebenslang im Kasten modern. — Nun, das geschieht; die Gesetze befehlen es. — Recht, Dörner! Recht! — Donner und Hagel, keine Barm-

herzig-

herzigkeit! Die Sicherheit des Handels hängt davon ab.

## Zweyter Auftritt.

### Die Magd und Dörner.

**Dörner.** Was will das Mensch? — Wetter und Hagel, ich breche dir den Hals! Was will sie? So red sie doch! Hölle und Wetter, was steht die Gans so erschrocken da? Was hat der Maulaffe. Wird sie wohl reden?

**Die Magd.** Sie lassen einen ja nicht zum Worte kommen. Es ist ein Fremder draussen, gnäd'ger Herr, der gern mit Ihnen sprechen will.

**Dörner.** Der Geyer will mit mir sprechen! — Wer ists?

**Die Magd.** Ich sage Ihnen ja, ein Fremder.

**Dörner.** Nun, warum ihn warten lassen? Deswegen sitze ich ja im Comtoir.

**Die Magd.** Schon gut, gnäd'ger Herr!

**Dörner.** Hagel und Wetter! nicht gut, wenn ihr so dumme Streiche macht.

Drit-

## Dritter Auftritt.

**Dörner.** Hernach **Gundermann der Sohn.**

**Dörner.** Wer zum Henker kann das seyn? Wird sich zeigen! — Aber der alte Blitz-Gundermann kömmt mir nicht aus dem Kopfe. — Ja, vor 10 Jahren, vor 4 Jahren noch hätte ich an Redlichkeit und Unschuld geglaubt, aber jezt —! Wenn ich beym Spiegel vorbey gehe, muß ich mich recht genau ansehn, um mich nicht zu verkennen, sonst glaub ich immer, ich seh einen Betrüger. — Und ich weiß doch, was ich bin.

**Gundermann S.** Ganz gehorsamster Diener, mein Herr Dörner.

**Dörner.** Gehorsamer — Was beliebt?

**Gunderman S.** Vor diesem, als ich noch ein Knabe war, hatten Sie viel Güte für mich.

**Dörner.** Kann seyn. Habe damals mehr als einen für ehrlich gehalten, und doch hernach als einen Schelm gefunden.

Gundermann S. Aber haben Sie nur dann und wann einen darunter gefunden, der die Prüfung aushielt, so muß Ihr Herz zufrieden gewesen seyn.

Dörner. Millionen Hagel und das Wetter! Den Teufel auch! — Die ehrlichen Leute gehn für sich, fragen viel nach Dörnern. — Aber die Betrüger, die Spitzbuben, die falschen Freunde, die Beutelschneider haben mich aufgesucht, um mir mein Geld abzuschnellen. — Aber Herr, wer seyn Sie? was wollen Sie?

Gundermann S. Wie, mein Herr, hab ich mich so sehr verändert, daß Sie mich gar nicht mehr kennen?

Dörner. Kommt mir vor — doch nicht — Nein, das wär zu stark —! Wetter und Hagel! — Karl! — Nicht möglich!

Gundermann S. Er ists, Herr Dörner, der Unglückliche, den Sie sonst auf Ihrem Schooße liebkoseten.

Dörner. That ich das? — Wetter und Hagel! — Ja, aber jetzo —

Gundermann S. Jezt verachten Sie mich ohne Zweifel.

Dörner. Es ist nicht wahr. Verachten thue ich niemand; nein, das thue ich nicht. Aber für Holunken, die mich betrogen haben, hüte ich mich, und wenn ich sie kriege, laß ich sie bestrafen.

Gundermann S. Soll ich Sie wohl verstehen?

Dörner. Verstehen? — Ich schweige, so oft ich kann; sonst will ich verstanden seyn.

Gundermann S. Dann, Herr Dörner, hätten Sie Unrecht, meinen würdigen Vater unter die Zahl dererjenigen zu mengen, die durch ihre eigene Schuld gefallen sind.

Dörner. Was zum Henker 40,000 Thaler?

Gundermann S. Und wären es 40 Millionen, so ist mein Vater doch unschuldig. — Der Mann hat niemand betrogen. Er verdiente

diente Mitleid und Hülfe. Die Erde wich unter seinen Füssen. Sein Freund, ein starker fester Mann, stund am Rande, mit einem Finger hätte er ihn erhalten können. Nein! Er stieß ihn hinab in den Abgrund.

**Dörner.** Wetter und Hagel, Herr! Das soll ich wohl seyn?

**Gundermann S.** Die Mahlerey wäre also vollkommen, wenn das Urbild sich darinnen erkennt.

**Dörner.** Herr, bringt er Geld? 40,000 Thaler, nebst Interessen und Gefängnißkosten?

**Gundermann S.** Nicht einen Heller.

**Dörner.** Nun, zu allen Wettern —

**Gundermann S.** Ich bringe mehr als das, mich selbst —

**Dörner.** Hagel, Donner und Wetter! Mich armen geschlagenen, von allen Seiten betrogenen Mann noch aufzuziehn? noch zu foppen?

**Gundermann S.** Nein, beym Himmel! dies ist weit von mir entfernt. — Der Mann,

dessen menschenfreundliches Herz erst durch die Bosheit anderer verstählet worden, bleibt mir immer schätzbar. Ich beklage ihn, und er erfüllt mich zugleich mit Bewunderung, daß unter der angenommenen Härte, die ihm nicht natürlich ist, und mit welcher er sich selbst täuscht, doch seine edle Seele aus ihrem Hinterhalte hervorbricht.

Dörner. Das soll sie nicht! Ich mag nicht —

Gundermann S. Ja, mein Herr, ich bringe mich selbst, sagte ich Ihnen, zum sichern Unterpfande. — Lassen Sie mich an die Stelle meines Vaters treten; ich beschwöre Sie darum! Lassen Sie mich seine Ketten nehmen! — Eine Frau, und 5 noch unerzogene Kinder, weinen täglich um ihn. Sie benetzen das trockene Brod, das sie kümmerlich erbetteln, mit Zähren des Jammers und der Verzweiflung. Sie beten zu dem Allmächtigen um die Befreyung ihres Gatten, ihres Vaters. Sollten unter der zahllosen Menge ihrer

rer Seufzer nicht auch Klagen emporsteigen, die einst vor dem erschrecklichen Richterstuhle Gottes Sie drücken würden? Das kann ich Ihnen nicht versichern, mein Herr Dörner. Lassen Sie also den Mann los, der einst Ihr Freund war, so ist allen geholfen. Er wird sich retten, gewiß retten. Sie haben dadurch Hoffnung, einen Theil Ihres Geldes wieder zu bekommen, und Ihre Sicherheit wird durch meine Verhaftung gedeckt.

**Dörner.** Ein hübscher Tausch! Den Alten wäre ich bald los; den Jungen müßte ich noch wer weiß wie lange füttern.

**Gundermann S.** O das befürchten Sie nicht! Bald werden Sie auch des Jungen loß seyn. Der Gram, unerbittlich wie der Tod, läßt seine Beute nie fahren. — Ich stand in Hamburg in Condition; bald wär ich in die Gesellschaft eines großen Handelshauses aufgenommen worden. Ich verließ alles —

**Dörner.** Und warum nicht geblieben?

**Gundermann S.** Weil ich Sohn bin,

und nichts kenne, was die Erfüllung meiner Pflichten hemmen könnte. Weil ich hoffen durfte, daß der Mann, den ich sonst so edel, so gutthätig kannte, der mir oftmals den Namen eines Sohnes geschenkt hatte, nicht unerbittlich seyn würde. — Ich falle Ihnen zu Füssen. O, lassen Sie mich die Stelle meines Vaters einnehmen. Ich verlange nichts zu meinem Unterhalt; blos ein Stück Brod täglich, und die Erlaubniß, Tag und Nacht für Sie arbeiten zu dürfen. Bald wird Gram und Elend bey meiner empfindsamen Seele die Stelle des tödtlichsten Gifts vertreten, und ich werde bey dem lezten Hauch meines Lebens noch ein Dankgebet für Sie zu Gott abschicken.

**Dörner.** Nein, alle Hagel, daraus wird nichts! — Heh! heh! — Susanne! — Wo steckt das Thier? — Susanne! — Alle Wetter! Susanne!

---

## Vierter Auftritt.

Henriette. Die Vorigen.

**Henriette.** Sie ist nicht bey der Hand, liebster Vater.

**Dörner.** Nun so möcht ich gleich —! Das Wetter-Aas —! Henriette — ha, ha, der Vater, der Vater ist ungerecht, nicht wahr? Ja, alle verbinden sich. — Der da, macht mich gar zum Giftmischer. — Alle Hagel! Du Herz, von Stein will ich dich haben, und nicht von Schwamm, um alle Empfindungen einzusaugen. — Henriette, Du hast mich auch getroffen. — Nun, warum weinen? Ich liebe Dich ja, Du weißts. Bist schön, wie ein Engel. — Nicht wahr, sie ist schön? Kann Ers läugnen, Herr? — Bleib hier bey ihm — mit ihm, bis ich wiederkomme, hörst Du? — und Er, junger Herr, bescheiden! — Nun, er wird Dich nicht beißen. (er geht ab.)

## Fünfter Auftritt.

**Henriette und Gundermann der Sohn.**

(Sie bleiben eine Weile stillschweigend stehn.)

**Gundermann S.** Sie sehen mich in der größten Bestürzung. Alles, alles hat er mir abgeschlagen.

**Henriette.** Und doch glaube ich, daß sein Herz im Kampfe unterliegt.

**Gundermann S.** Ich habe ihn nur flehendlich gebeten, mir zu erlauben, meines Vaters Stelle einnehmen, seine Ketten tragen zu dürfen. „Nein, daraus wird nichts!„ rief er mit Heftigkeit aus. — Sie aber, edles Geschöpf, empfangen Sie meine Danksagung für das neue Geschenk. Allein, mein Vater sagt: Es wäre zu ansehnlich; er könne es unmöglich annehmen; Sie würden vielleicht Verdruß mit Ihrem Herrn Vater —

**Henriette.** Nein, mein Herr, es war ein Geschenk von ihm, welches er mir gemacht hatte, um davon Gutes zu thun. — Konnte ichs wohl besser anwenden?

Gun=

Gundermann S. O Dank! tausend Dank! Sie erretten dadurch eine ganze Familie vom Untergang.

Henriette. O, wär ich nur so glücklich, Ihnen den ganzen Umfang meines Gefühls sagen zu können! O Karl, Karl! wo sind sie hin die glücklichen Zeiten, da wir beysammen --

Gundermann S. Ich bitte, ich beschwöre Sie, liebste Henriette, frischen Sie das Gemälde jener Zeiten der Wonne und des Glücks nicht wieder auf, das Gram und Unglück aus meinem Herzen verwischen sollten, und nicht verwischen können. Selbst die Empfindung davon, die mich glücklich und elend macht, würde sträflich seyn, wenn ich sie in Worte übergehen lassen wollte. — Nein, Henriette! der Unglückliche kann im Verborgenen weinen, und den unersezlichen Verlust betrauren; aber er darf die Schranken, die ihm das Schicksal sezt, nicht überfliegen.

Henriette. Und können Sie glauben, daß der Reichthum einen Eindruck auf mein Herz,

und mich stolz machen könne? — Nein, Karl! Das Schicksal ihres Vaters selbst ist für mich der schrecklichste Beweis, daß auch der Redlichste, mitten im Hafen des Glücks, dem Schiffbruch nahe ist.

**Gundermann, S.** O dann — dann, liebste Henriette, kann ich Ihnen frey gestehn, daß ich Sie anbete; wenn ich Königreiche hätte, daß ich Sie alle zu Ihren Füssen — Halt ein, Thor! Ihre zu große Güte verblendet mich. Ich stieg schon aus dem Abgrund empor; die Leiter bricht unter mir; Ich stürze tiefer hinab als jemals.

**Henriette.** Ich höre meinen Vater!

## Sechster Auftritt.

### Dörner und die Vorigen.

**Dörner.** Nun, alle Hagel! was steht ihr da? — Von was habt Ihr geredet? ich wills wissen. — Nun? — Haha! Gewiß Klagen über den alten Dörner, — Citation, wie vorhin, vor den Richterstuhl —

**Gundermann S.** Kein Wort von dem. — Ich habe blos die Mamsell gebeten, ein Vorwort bey Ihnen einzulegen, daß Sie mir meine Bitte gewähren möchten.

Dör-

**Dörner.** Das wäre —! Ich nicht — und weiter nichts? Nicht so ein Fleurettchen einem hübschen Mädchen? — he he!

**Gundermann S.** O Gott, können Sie meiner noch spotten? — Können Sie glauben, daß in der Tiefe meines Geschicks ich zu einem Glück hinaufblicken könnte —

**Dörner.** Und warum nicht? — Der Vater kann nichts taugen, und der Sohn ein ehrlicher Mann seyn.

**Gundermann S.** So wäre der Sohn ein schlechter Kerl, der von demjenigen etwas annehmen könnte, der seinen unschuldigen Vater in Verdacht hält.

**Dörner.** (sich die Augen wischend,) Guter Junge! Alter Karl!

**Gundermann S.** Großer, Allmächtiger! wär es möglich, daß —

**Dörner.** Nichts ist möglich! — Nichts hab ich gesagt! — (für sich. O du Herz von Schwamm, bald hättest du dich verrathen.) Der Wagen ist angespannt. Hurtig meiner Tochter die Hand gegeben. — Marsch! Was? will Er etwa nicht?

**Gundermann S.** Ich bin betäubt —

**Dörner.** Wetter und Hagel!

**Henriette.** Aber wohin?

**Dörner.** Zum Teufel! —

**Henriette.** Ich gehe, liebster Vater! Zürnen Sie nicht.

**Dörner.** Er wird dich nicht beißen, fort!

(gehen alle ab.)

## Siebender Auftritt.

**Gundermann Vater, und Schieber.**

(Das Zimmer im Gefängniß.)

**Gundermann.** Laß Er mich in Ruhe!

**Schieber.** Herr, glaubt Er, daß man nichts anders zu thun hat, als auf Seine Gelegenheit zu warten? Hier stehts: Freß Er, oder laß Ers bleiben!

**Gundermann, V.** Nicht einmal für sein Geld kann man hier Ruhe haben.

**Schieber.** Sein Geld? Er hat ja keinen Heller! — Der Sohn hat die paar Pfennige in seinem zerrissenen Rocke stecken, — werden bald herausfallen.

**Gundermann, V.** Gerechter Himmel, das ist die härteste deiner Strafen! — aber

ich

ich werde Gehör finden, — werde mich beklagen —

Schieber. Ha ha ha! Nur probirt, werde auch dabey seyn, und hernach, Herre, wirds reichlich vergolten. — Ha, ein Banqueroutirer! ein Leutebetrüger! der am öffentlichen Pranger stehn sollte — der ausgepeitscht werden sollte —

Gundermann, V. Kerl, du bringst mich aus aller Fassung!

Schieber. Nu nu Narre, wirst wieder hineinkommen! — Aber zum Teufel, läßt da den schönen Wein stehn. Verriecht sich ja! (er schenkt sich ein und trinkt,) Delikat! Komm Er her; wir wollen bey der Flasche wieder Freundschaft machen.

Gundermann, V. Trink Er nur!

Schieber. Meinethalben! (schenkt sich ein,) Aber siehet Er, uns scheidet nichts als der Tod: also müssen wir friedlich leben. (trinkt.)

Gundermann, V. Bald wird der zum wenigsten uns scheiden.

Schie-

Schieber. Das kann seyn, Alter! (schenkt ein.) Ich verwundre mich, daß Er's noch so lange ausgehalten hat; (trinkt) muß eine Bären-Natur haben. In seinem Loche ists verteufelt frisch. Hats noch keiner über ein Jahr ausgehalten (schenkt ein)

Gundermann, V. Lasse Er mich allein! Ich beschwöre Ihn darum!

Schieber. Und warum?

Gundermann. V. Ich habe zu thun.

Schieber. Ah, Possen, Possen! (trinkt)

Gunderm. V. Laß Er mich allein, oder —

Schieber. Nicht von der Stelle, daß Er's weiß! Herre, Er muß sichs zur Ehre schätzen — Respect muß Er vor mir speisen, oder ich will Ihn —

## Achter Auftritt.

**Dörner, Henriette, Gundermann Sohn, und die Vorigen.**

Dörner. (der Schiebers lezte Worte gehört hat,) Wetter und Hagel, was ist das? — Du Holunke! Wart, ich will dir lernen — (Er hebt den Stock auf.)

Schie-

**Schieber.** Gestrenger Herr Stadtrichter! --

**Dörner.** Hinaus Bestie! Du versoffenes Vieh! (Er nimmt ihn beym Kragen, und wirft ihn zur Thüre hinaus.)

**Gundermann, S.** Sie sehen nur den geringsten Theil von all den Verfolgungen dieses Mannes —

**Dörner.** Der Wetter-Holunke! Wart Canaille, ich will dich —

**Gundermann, V.** Sie hier, mein Herr Dörner?

**Dörner.** Ja freylich! Ich! Wer sonst? Kennst du mich etwan nicht mehr, alter Kerl?

**Gundermann, V.** Lange hab ich Sie verkannt.

**Dörner.** Wetter und Hagel, nur keine Vorwürfe, denn die mache ich mir selbst genug. — Aber bedenke nur, Alter, bedenke selbst: Von so vielen angeführt, mußt ich nicht hart werden? — wollts auch widers Teufels Dank seyn. Das Loos traf dich, — thut mir jezt leid, — aber dein Sohn hat mich mit dem menschlichen Geschlechte wieder ausgesöhnt —

Das

Das ist ein redlicher, braver Kerl! So einen Sohn muß ich haben! Nicht wahr, Du schenkst mir ihn?

**Gundermann, V.** Ach Herr Dörner! spotten Sie nicht —

**Dörner.** Höll und Wetter! Wer spottet? Wer? Nein, bey Gott —

**Gundermann, V.** O dann mein alter, bester, edelster Freund, Dank für Deine Güte! Ja es ist ein Sohn, auf den sich ein Vater etwas einbilden kann. — Aber, erlaube mir nur ein Wort: Warum hast Du meine Bücher nicht mit Geduld durchsehen wollen? Du würdest gefunden haben, daß man mir mehr schuldig war, als ich an andere zu bezahlen hatte. Freylich Posten, die man nicht so stündlich eintreiben konnte, aber mit Nachsicht hätte man mir auf immer geholfen. Ich —

**Dörner.** Ich hab's satt! — Alle Hagel! ist es nicht genug, wenn ich sage: Ich hatte Unrecht und wills wieder gut machen? — Komm her, Henriette! — hie her! — noch

näher!

näher! — Hast den jungen Mann lieb? — Nu? — Wie? — Alle Million Hagel, wird Sie wohl reden? — Mach mich nicht toll! —

Henriette. Aber, bester Vater —

Dörner. Ja oder nein!

Henriette. Ihr Befehl —

Dörner. Donner und Wetter, das weiß ich! — Aber jezt befehl ich, daß du lieben, oder nicht lieben sollst.

Henriette. Wenn Sie also befehlen, so muß ich gestehen, daß die edlen Eigenschaften des Herrn Gundermanns —

Dörner. Schon gut, verstehe alles. — Da Herr, da nehm Er sie! — Ihn frag ich nicht, ob sie Ihm gefällt. Er müßte keine Augen haben, oder ein Bret vor der Stirn.

Gundermann, S. O Gott, mein Glück ist zu groß! Vater! — Henriette, zu Ihren Füßen — Edler Mann! —

Dörner. Laß Er das Wischi waschi Herr Sohn! — Nun, zum Hauptwerk: Ich bin alt, will nun ruhen. Die Firma wird auf Ihn geschrieben, Herr Sohn. — Es ist Geld genug im Kasten um Seines Vaters Geschäfte in Ordnung zu bringen. — Da sind seine

Wech-

Wechsel, Herr; (er zieht Papiere heraus und zerreißt sie,) die verdammten Wechsel, die mich verleitet haben, ungerecht zu handeln. Deine Frau und Kinder müssen hieher kommen und mit uns leben. Willst Du das, so —

**Gundermann, V.** Alles! — Die Thränen der Erkenntlichkeit —

**Dörner.** Still! mach mich nicht weinen! — Aber, ein Mann, ein Wort, du verzeihst mir doch?

**Gundermann, V.** O Gott —

**Dörner.** Kein Pinseln mehr! Ja, oder Nein.

**Gundermann, V.** Ja! tausendmal Ja!

**Dörner.** Ein Kuß, — und nun fühl ich wieder Ruhe in meinem Herzen. — Herr Sohn nichts mehr von der Citation.

**Gundermann, S.** Nein! Auf unsern Knieen wollen wir Dankgebete für unsern Erretter dem Allgütigsten opfern.

**Dörner.** Wird mir lieb seyn! — Lebt glücklich Kinder, und lernt von mir, daß Obenaus und Nirgendsan nichts taugt. So wie Alle nicht ehrlich seyn, so sind auch nicht alle Schelme. Probatum est!

Ende des Lustspiels.

Die

# Die Rache.

Ein Lustspiel in zwey Aufzügen.

## Personen.

von Buhlheim, ein Dorf-Junker, ohne feine Erziehung.

Taddäus, sein Bedienter.

Mutter Dore, hört schwer und ist sehr alt.

Hannchen, ihre Tochter, und die Frau des

Wilhelm, der auf Krücken gehet. Es fehlet ihm die rechte Hand, auf dem linken Fuß ist er lahm. Er trägt eine alte Mondur.

Der Schulmeister.

Lieutenant Grimmer, im Sürtout, ungarischen Hosen und Stiefeln. Hat einen Schnurrbart.

# Erster Aufzug.
Wilhelms Hütte.

## Erster Auftritt.

**Mutter Dore** sizt, spinnt und wiegt ein kleines Kind mit dem Fuße. **Taddäus.**

**Taddäus.**

Und wo ist er denn hingegangen?

**Dore.** Ja, schon lange.

**Taddäus.** Aber wohin?

**Dore.** Ja, sie auch.

**Taddäus.** Aber, wohin?

**Dore.** Wohin?

**Taddäus.** Ja!

**Dore.** Wer denn?

**Taddäus.** Euer Schwiegersohn.

**Dore.** Ja, daß Gott erbarme, lieber Herr!

**Taddäus.** Er ist doch ein wackerer, braver Mann.

Dore. Ja freylich, mein Tochtermann.

Taddäus. Und hat Sie nicht Freude über das liebe kleine Enkelchen?

Dore. Ja, du lieber Himmel, das ist ein Glück; denn ich war in tausend Aengsten.

Taddäus. Ueber was denn?

Dore. Je nun; daß es nicht so schief und krumm werden möchte, als der Vater.

Taddäus. Ha, ha! — Je, so geh Sie doch! der Vater ist ja nicht schief gebohren. Hab ihn noch gekannt, daß er der schönste Pursch aus dem ganzen Dorfe war.

Dore. Wie?

Taddäus. Ich sage: daß Wilhelm der schönste Kerl im Dorfe war.

Dore. Ja, war; — ist es aber nicht mehr.

Taddäus. Nun, da er aber blos von seinen Blessuren so geworden ist, so kanns ja dem Kinde nichts schaden.

Dore. Ja freylich konnte es dem Kinde schaden! — Aber, rede Er ein bischen lauter,

lieber

lieber Herre, denn, sieht Er wohl, bin 73., und da scheint mirs, als wenn mirs so ein bischen vorm Gehör läge.

**Taddäus.** Schon gut! Will schon laut reden! — Sage Sie mir, liebe Mutter, wo ist denn Wilhelm hingegangen?

**Dore.** Je, zum Schulmeister. Da sie ihm die Hand weggehauen haben, so kann er nicht mehr damit schreiben.

**Taddäus.** Ja, das glaub ich recht gerne.

**Dore.** Und da läßt er so ein Ding, — wie nennen sies nu gleich — so — ein — Murmural aufsetzen, an den Fürsten, damit sie ihm ein bischen mehr Pansion geben. Sein voriger Obrister wirbt wieder Volk zur Frey-Parthie, und da ist er beym Fürsten wieder oben drauf, weil sie ihn brauchen; hat an Wilhelm, will Ers wohl glauben? mit eigner Hand geschrieben, und sagt: wenn er noch dienen könnte, so machte er ihn gleich zum Offizier.

**Taddäus.** Je, was Sie mir da nicht sagt!

Dore. Ja, nicht anders!

Taddäus. Das hat mein Herr gehört, daß man in der benachbarten Stadt wirbt; nun ist ihm auf einmal der Soldatenteufel in den Kopf gefahren. Er will mit ins Feld.

Dore. Je, je, das liebe Goldherrchen! — wenn Er'n doch davon abbringen könnte! — Nee, das wär ewig Schade, wenns ihm gienge wie meinem Wilhelm! — Ach, es ist Gott zu erbarmen! der kann nicht einmal allein essen. Wir müssen ihm den Bissen in den Mund stecken, wie einem kleinen Kinde. Die rechte Hand ist weg, und der linke Arm krumm.

Taddäus. Ich weis es. Hab's dem gnädigen Herrn vorgestellt; deswegen will er mit Wilhelm reden.

Dore. Er wird wohl nicht lange bleiben.

Taddäus. Sobald er kommt, so schicke Sie ihn aufs Schloß. Gott empfohlen!

(Gehet ab.)

## Zweyter Auftritt.

Dore allein.

Je, seh doch einmal einer an! Das junge Herrchen hat noch keinen Kiel am Barte, und will in den Krieg gehn! — Bsch — bsch — bsch — Schlaf mein Kindlein, schlaf! — Mein armer Wilhelm, den nahmen sie mit Gewalt weg; am Hochzeittage selbst, und da half kein Bitten, kein Beten. — Was hatt denn das? hat denn mein Söhnchen? — (sie singt:) Tudel dudeldey; Schlaf, Kindlein, schlaf! Im Garten gehn zwey Schaaf. Tudeldudeldey; ein Mädchen gieng den Berg hinab, Poppheygen!

## Dritter Auftritt.

**Wilhelm, der Schulmeister und die Vorige.**

**Wilhelm.** Grüß Euch Gott, Mutter; Was macht denn der kleine Schelm? Will er nicht schlafen?

**Dore.** Ach, Wilhelm, trinken will er, und

nicht schlafen. — Ich weis auch nicht, wo Hannchen hindenkt! Die Zeit ist schon lange vorbey.

**Wilhelm.** Laßts gut seyn, Mutter! Je der Junge wird nicht gleich verhungern. Er schreyt ja nicht einmal; und die gute Frau hat so viel zu thun. — Warum hat sie auch einen elenden Krüppel heyrathen wollen.

**Dore.** Es geschieht ihr Recht! Hab ihrs voraus gesagt: Hannchen, Hannchen, gehe von Wilhelm ab! Da du ihm die Ehe versprachst, wars ein junger flinker Kerl; Jezt ist er ja abscheulich unbrauchbar — zur Wirthschaft nämlich.

**Wilhelm.** Ich verdenke es Euch nicht, Mutter. Ihr habt als Mutter geredet. Ich selbst hab ihr das nämliche vorgestellt, und sie wegen des Versprechens ganz losgesagt.

**Schulmeister.** Das muß ich gestehen, Herr Wilhelm, voller Verwunderung stehe ich, wie jene Salzsäule in der heiligen Schrift, an diesem Gottes Erdboden wie angeheftet.

Nein,

Nein, das glaubte ich nicht; ob ich gleich die Geheimnisse der Familien alle weiß, und wissen muß, als Rathgeber und Schulmann.

**Wilhelm.** Was wußte Er nicht, Herr Schulmeister?

**Schulmeister.** Daß Ihn Hannchen noch aus Trieb der Liebe, proprio motu genommen hat. Ich bildete mir ein, es wäre — — wie kann ich mich gleich ausdrücken? — par honneur. Denn, verzeihe Er mir, lieber Herr Wilhelm, Er ist ein braver redlicher Mann, von unbescholtener Tugend, der in der Welt multa expertus est, aber das Aussehen ist freylich nicht so hinreissend, daß — —

**Wilhelm.** Daß man nur denken kann, es wäre möglich, daß jemand eine so scheußliche Figur lieben und heyrathen könnte? — Hannchen that es, Freund, nahm den Krüppel, der nichts mitbrachte als zerstümmelte Gliedmaßen, ein bischen Ehre, und das Bewußtseyn, seine Schuldigkeit gethan zu haben, und dem Vaterlande (anfänglich auch

wider seinen Willen,) als ein ehrlicher Mann gedient zu haben. — Aber, was hilft das alles? Mein gutes Weib muß für alles sorgen. Das Feld haben wir verpachtet; die Wiese desgleichen; kriegen Korn und Heu, freylich viel weniger als es einträgt, aber, Gott sey Dank, genug, um uns und unser Vieh zu nähren. Also wäre ich noch glücklich, wenn ich nur meinem Hannchen in der Wirthschaft helfen könnte.

**Dore.** Laß gut seyn, lieber Wilhelm; bist doch ein guter Mann! Nein, wenn ich Dir so zuhöre, so denke ich hernach: Je nun, Hannchen hat Recht gethan.

**Wilhelm.** Dank, liebe Mutter; Ihr seyd ein liebes, gutes Weib. Ihr habt Eure Kinder geseegnet, und der Seegen tugendhafter Eltern bringt Himmelsseegen herab.

**Schulmeister.** Ey ey, recht schön, lieber Herr Wilhelm! Ich præconisire Ihn auch als ein Exempel der ganzen Gemeinde. Wenn nur unser Memorial was hilft.

**Wilhelm.** Hilfts nichts, so schadets auch nichts. — Vielleicht weiß der Fürst nicht einmal, daß ich nur 12 Thaler bekomme. Und warum sollt er mir etwas davon abnehmen? Nein, darzu ist er zu gerecht; und legt er mir auch nichts zu, je nun, so danks ihm der Himmel, daß er mir das Wenige giebt. Er hat vielen zu geben, die, wie ich, zuschanden gehauen wurden bey Siebersdorf.

**Schulmeister.** Aber keiner so entsezlich, wie Er!

**Wilhelm.** Was mich am meisten kränkt, ist, daß es heimtückisch geschah. Der Offizier, der mir die Hand abhieb, — ha, hätt' ich den in meiner Gewalt! —

**Schulmeister.** Ja, den wollt ich selbst aufknüpfen!

**Wilhelm.** Bleßirt, und schon gefangen, stemme ich mich an einen Baum. „Ich muß „meinen Säbel probiren,„ sagt' der Wüterich, und hieb mir die Hand glatt weg, daß ich hinstürzte.

Schulmeister. Nein, salvo meliori, man muß ihn citiren und gehörig bestrafen lassen.

Wilhelm. Citiren, lieber Herr Schulmeister, einen feindlichen Offizier citiren? das hälfe viel.

Schulmeister. Hat Recht, Herr Wilhelm! — Aber, siehet Er, ich bin ein Vetter von dem Verfasser des Wochenblättchens, da wollen wir ihn hinein setzen und abmahlen, daß alle rechtschaffene Leute für ihn einen Abscheu bekommen müssen.

Wilhelm. Lieber Mann, laß Ers seyn! — Ich habe ihn vor den einzigen Richterstuhl gefordert, vor dem nichts verborgen und unbestraft bleiben kann, — übrigens denke ich nicht einmal gerne an den Vorfall, denn es ärgert mich nur. — Aber, ich bitte Ihn, erzeig er mir die Freundschaft, und schreibe Er mir die Antwort auf einen Brief, den ich von meinem gewesenen Obristen bekommen habe.

Schulmeister. Ey, ey! von seinem Obristen?

bristen? Ich höre, er wirbt wieder ein Frey-Corps.

Wilhelm. Ja. Hätte Er etwa Lust, darunter zu gehn?

Schulmeister. Ach, behüte der Himmel! Eine Person geistlichen Standes! Wo denkt Er hin? Ich bin auch zu alt; und wär ich noch so jung, so dankt ich schön fürs Soldatenleben. Gutwillig gehet wohl keiner. — Er wurde auch mit Gewalt weggenommen.

Wilhelm. Den Tag vor meiner Hochzeit holten sie mich aus dem Bette. Schulzens Jürge hatte mich angegeben, aus Eifersucht, weil mich Hannchen liebte, und ihn nicht leiden konnte. Was hat er dabey gewonnen? Zwey Monat hernach holten sie ihn auch weg. Bey der zweyten Affaire bekam er einen Schuß in den Unterleib; ich gab ihm noch einen Schluck Brandewein aus meiner Flasche; er bat mich um Verzeihung, gestand mir seine Verrätherey, und starb in meinen Armen.

Schul-

**Schulmeister.** Ach, der Galgenstrick!

**Wilhelm.** Er ist tod; ich habs ihm verziehen! — Aber nun zu unserm Briefe. Schreib Er, lieber Herr Schulmeister, daß ich für seine Gnade und sein Andenken höchst erkenntlich bin; daß mirs in meiner Armuth gut gehet; daß mich mein Hannchen mit aller meiner häßlichen Gestalt doch genommen hat; daß ich einen kleinen Jungen habe. Schade, daß er zu klein ist! sonst schickte ich ihn fort, unter so einem braven Herrn auch zu lernen, was Ehre ist.

**Dore.** Was war das!

**Schulmeister.** Er sagt, er will seinen Sohn zum Soldaten machen.

**Dore.** Ach, du gottloser Mann! Das sey dem Himmel geklagt! Wie, du bist selbst ein Krüppel; bist krumm und lahm geschossen, und willst dein leibliches Kind auch hingeben? — Wo ist deine Hand? Gott erbarme sichs! Die kriegst du nimmer wieder! — und willst das arme Fränzchen — — (weint)

Wilhelm. Laßts nur gut seyn, Mutter! laßts gut seyn! Bis Fränzchen die Flinte wird tragen können, ja, da werden sie lange Friede gemacht haben. Es scheint so, als wenns ihnen mit dem jetzigen Kriege nicht recht Ernst wäre.

Dore. Ey das glaubt nicht, denn unser Junker will auch mit zu Felde ziehn.

Wilhelm. Junker Buhlheim?

Dore. Nicht anders. Sein Bedienter hats gesagt. Er war hier. Ihr sollt gleich aufs Schloß kommen. — Redts ihm ja aus, ich bitt euch um Gotteswillen! Es wär jammerschade um das junge Blut! — Aber hier kömmt meine Tochter. — Schöne Mutter! Du willst Kinder haben? Ey sie werden schöne wachsen! Das arme Jungelchen stirbt bald vor Hunger.

---

## Vierter Auftritt.

### Hannchen und die Vorigen.

**Hannchen.** Ach, lieber Herzens-Mann! Wie bin ich dir erschrocken! Ich kann nicht mehr! —

**Wilhelm.** Was ist dir wiederfahren, liebes Weib?

**Hannchen.** Ich war auf unserer Wiese; Du weißt, ich habe heute den neuen Pacht schließen sollen; wir kriegen 2 Thaler Geld und 3 Fuder Heu mehr; und da ich nach der Straße gieng, um nach Hause zu gehn, so lag ein armer Mann in Ohnmacht in dem Graben. Er ist noch nicht alt, aber blaß und verhungert. Er hat einen alten Rock, wie einen Offiziers Surtout, an, und trägt einen Schnurrbart. Ich wollte ihm helfen, hatte aber nichts bey mir; — so bin ich gelaufen — —

**Wilhelm.** Lieber Herr Schulmeister, geh Er doch gleich mit meiner Frau! — Nimm

etwas

etwas herzstärkendes mit, Hannchen, aus der kleinen blauen Flasche, und gehe, mein Kind, und bringt mir ihn nach Hause. Ach warum kann ich doch nicht mit Euch laufen!

**Schulmeister.** Ich soll aber seinen Brief schreiben.

**Wilhelm.** Herr, ist wohl was nöthigers in der Welt, als einem Elenden zu helfen?— Der Brief kann warten!— Fliegen, rennen sollte Er! — Herr, wenn ich Beine hätte!— Gott, das sind nun solche Gelegenheiten, wo ich über meinen Zustand murren möchte!

**Schulmeister.** Ja doch, ich will ja gehn! — Aber manchmal kann so ein Mensch todt seyn, und man kömmt in gerichtliche Untersuchung.

**Wilhelm.** Wer als ein ehrlicher Kerl lebt, braucht sich vor keiner gerichtlichen Untersuchung zu fürchten: Aber wer zu guten Thaten träge ist, findet allenthalben Ausrede; fürchtet sich immer für den Gerichten — Inzwischen gehe Du, mein Hannchen.

Schulmeister. Ey, ey, bewahre! ich werde sie nicht allein gehn lassen! Nein, nein! darzu hat unser eins zu viel Lebensart.

Hannchen. Ich gehe gleich! (geht zum Kinde.) Was macht denn mein Franze Männchen? — Er schlief ja, Mutter, da ich gieng. Es ist kaum zwey Stundnn, daß er getrunken hat; aber ich nehme ihn mit; es ist schön Wetter; wird dir gut thun, Jungelchen. — Des Nachbars Liese und Peters Knecht warten auf mich; sie wollen auch mit. — Gieb mir einen Kuß, lieber Mann! Lange mir das blaue Fläschgen her. Ich bin bald wieder bey dir. Leb wohl, du guter, lieber Mann.

Schulmeister. Ich gehe mit; ich gehe mit! (Gehen ab.)

Dore. Und ich will den Breytopf ans Feuer setzen.

(geht ab.)

## Fünfter Auftritt.

**Wilhelm,** allein.

Dank, ewiger Wohlthäter, du hast alle mein Unglück in Wonne verwandelt! So ein Weib, und ein Gewissen, das mir sagt, ich habe meine Schuldigkeit gethan, meinem Fürsten ehrlich und redlich gedient; das sind Wohlthaten! — Man gewöhnt sich an alles, auch eine Hand nur zu haben und auf Krücken zu gehn, denn — — Aber, da kömmt ja der gnäd'ge Herr selbst!

## Sechster Auftritt.

**Herr v. Buhlheim,** im blauen Sürtout, mit großen Sporen, einem dergleichen Hut, und einem unbändigen Säbel an der Seite. **Taddäus** und **Wilhelm.**

**v. Buhlheim.** Guten Tag, Wilhelm! – Nun, was sagt Ihr darzu, daß ich selbst komme?

**Wilhelm.** Zu viel Gnade, gnädiger Herr.

Ich wollte just aufs Schloß hinanhinken, um mich nach Dero Befehlen zu erkundigen.

v. Buhlheim. Nee, sag' du's, Taddäus — ich schäme mich. — Nee, seht Wilhelm, da habe ich schon einen großen Säbel angesteckt.

Taddäus. Ja, aber den kann man recht gemächlich wieder abschnallen.

v. Buhlheim. Nee, das thu ich nicht, denn ich will — Ach, das wäre so schöne, Soldat werden!

Wilhelm. Das müßte ja einem Cavalier, wie Ihnen, sehr leicht fallen.

v. Buhlheim. Meynet Ihr das? — Hi hi hi! — Siehst du, Taddäus, ich kann leicht Soldat werden. — — Und was denn gleich.

Wilhelm. Je nun, wenn Sie erst den Dienst lernen wollen, müssen Sie von unten anfangen, Cadet werden.

v. Buhlheim. Und schildern?

Wilhelm. Zum wenigsten etliche Wochen.

v. Buhl=

v. Buhlheim. Nee, nee, das möchte ich nicht gerne: Denn wenn ich da was versehe, so schlagen sie mir die Hucke voll.

Taddäus. Ey, das wäre schön! Der Herr von Buhlheim, der so ein hübsches Vermögen hat, stehet da und schreyt, als wenn er am Spieße stäcke, indem ein Lieutenant ihn nach der Länge und der Queere mit seiner Klinge auf dem Rücken herumfuchtelt!

v. Buhlheim. Nee, der Geyer, das wäre nichts! — Obs aber auch weh thut? Da Taddäus, nimm mal meinen Säbel, und gieb mir eins zur Probe.

Taddäus. Ja, gnäd'ger Herr, wenn's eine Probe seyn soll, so darf ich nicht schonen. Ich muß hauen, daß sich die Klinge wie eine Sichel biegt, damit Sie einen wahren Vorschmack bekommen.

v. Buhlheim. Nee, der Teufel, das laß bleiben! — Die Mama gab mir einst nur mit ihrem Spatzierstöckgen einen Hieb, weil ich

ich sie auslachte; das that schon verdammt weh.

Taddäus. Das ist noch gar nichts gegen die Fuchteln! — Auf jeden Hieb müssen Sie in die Luft springen, Ellen hoch.

v. Buhlheim. Wilhelm, hat er auch viel bekommen?

Wilhelm. In den drey Jahren, da ich diente, nicht einen Hieb! Kein scheel Wort von meinen Offiziers! — Da ich dienen mußte, hatte ich mirs vorgenommen, meine Schuldigkeit pünktlich zu vollziehn.

v. Buhlheim. Ja, das möchte ich auch! — Ich fühle in mir selbst, daß ich als ein Krautheld aufgewachsen bin. Der Papa starb jung; die Mama forchte sich, das Studieren möchte mir Schaden thun. Nun, da lernte ich nichts, als ein bischen schreiben, und das noch schlecht genung. Sieht er, Wilhelm, und da möcht ich doch auch nicht gerne unnütz auf der Welt leben.

Wilhelm. Lieber, gnädiger Herr, schon diese innerliche Empfindung macht Sie zu allem fähig. — Sehen Sie mich an! Ich war ein bloßer Bauernjunge; blos das Soldatenleben hat aus mir einen Mann gemacht. Ich war schon Unteroffizier, als ich das Unglück hatte, so zerstümmelt zu werden, und abgehn mußte. — Aber so ein Fall ereignet sich unter Hunderten nicht.

v. Buhlheim. Ach, das Leben! — Nein! ich denke, ich fürchte mich nicht mehr wie ein anderer. — Würde wacker um mich hauen!

Wilhelm. Darf ich frey reden?

v. Buhlheim. Redet aufrichtig! — Es ist ja niemand im ganzen Dorfe, der nicht eben so dumm wäre, als ich. — Ihr seyd ein gescheuter Mann; gebt mir guten Rath, ich schenk Euch hundert Thaler.

Wilhelm. Ich danke. Aber, bey meiner sauer erworbenen Ehre! ich nehme jezt nichts

von Ihnen, gnäd'ger Herr. Mein Rath und meine Treue für meinen Herrn ist mir nicht für Geld feil.

**v. Buhlheim.** Ich gebs Euch gerne. Hab Geld genug. Weis nicht, wo ichs alles hinthun soll. Kanns nicht besser anwenden.

**Wilhelm.** Edle Seele! — Gut, ich nehms an.

**v. Buhlheim.** Taddäus, lauf! nimm im Geldkasten — —

**Wilhelm.** Nein, jezt nicht, gnäd'ger Herr! sonst bin ich stumm. Aber ich behalte mirs vor, bey einer Gelegenheit, wo ichs nothwendig brauchen werde.

**v. Buhlheim.** Ich lege alsdenn hundert noch darzu.

**Wilhelm.** Sie sind als Edelmann verpflichtet, Ihrem Landesherrn und Vaterlande zu dienen. Dies ist aber der Unterschied zwischen Ihrem Stande und dem unsrigen: Ihnen bleibt die Wahl frey, in welchem Fache



LB Coburg

che Sie dienlich seyn wollen; uns aber nicht. — Die Stärke, die Größe des Körpers bestimmet bey uns, ob wir tüchtig sind, der Fahne zu folgen, oder Landleute zu bleiben. Geräths, je nun, so ists unter Tausenden Einer: bey Ihnen aber muß die eigene Prüfung und Ueberzeugung führen. Nun, gnäd'ger Herr, Sie werden kein Staatsmann werden: Also bleibt Ihnen blos der Soldatenstand übrig.

**v. Buhlheim.** Ja, das meyne ich auch.

**Wilhelm.** Nun, ich habe in meinem alten Obristen, ich darf es sagen, einen Freund. Ich rettete ihm einst beym Gefechte am Verhau bey dem Kohlberge das Leben. Ein würdiger Mann, der Kenntniß, Vernunft, Tapferkeit und Menschenliebe besizt. Gehen Sie zu seinem neuen Corps, das er aufrichtet, als Volontair; ich will ihn bitten, daß er Sie ganz unter seine Aufsicht nimmt; und in einem halben Jahre sehe ich Sie, lieber gnädger Herr, den Offiziers-Rock gewiß mit Eh-

ren tragen. — Ich schreibe noch heute an ihn. .

v. Buhlheim. Ach, thue Er das, lieber Wilhelm! Ich will ihm gewiß keine Schande machen. — Du lieber Himmel, wenn sie mirs nur erst sagen, folgen will ich gerne.

Wilhelm. Wer erst folgt, kann hernach desto zuverläßiger commandiren.

Taddäus. Aber, gnädger Herr, was soll denn aus mir armen, alten Kerl werden?

v. Buhlheim. Du mußts Haus hüten. Ich mache dich zu meinem General-Inspektor. Du mußt mirs Geld einnehmen und zuschicken.

Taddäus. Nein, gnädger Herr, daraus wird nichts! Habe schon als ein Knabe Ihrem verstorbenen Herrn Vater gedient, hab Sie aus dem Ey hervorkriechen sehn; sollte Sie nun verlassen? — Pfuy, das wäre ein Schurkenstreich, den ich nicht zu thun fähig bin! — Ich redete vorhin gegen Ihren Trieb zum Soldatenstande, dachte nicht, daß es so

ein

ein ernstlicher Beruf wäre: Aber jezt, frisch, gnädger Herr! Wir wollen unsre Schuldigkeit wacker thun; ich gehe nicht von Ihrer Seite!

**Wilhelm.** Brav Mann! — Wenn wollen Sie zum Obristen gehn, gnädger Herr? Heute noch? oder Morgen?

**v. Buhlheim.** Morgen. Denn ich will meine 6 Hengste, die Schweißfüchse, anspannen lassen, um doch auch ein bischen dem Obristen zu zeigen, daß ich nicht aus Noth, sondern par honneur Soldat werde.

**Wilhelm.** Ey, wer zweifelt daran?

**v. Buhlheim.** Weiß Er was: Er kann nicht sehr galoppiren; Ich werde heute Nachmittag auf meinem Vorwerke Anstalten machen; da reute ich hier vorbey, und werde bey ihm ansprechen. Seine 200 Thaler liegen alle Stunden parat. Adieu!

(Mit Taddäus ab.)

Sieben=

## Siebender Auftritt.

Wilhelm allein.

O, das wird noch ein Mann werden! — Aeltern, und noch dazu reiche Aeltern, vor dem Richterstuhle Gottes werdet ihr schwere Rechenschaft, wegen der vernachläßigten Erziehung eurer Kinder, ablegen müssen. — Die Pflanze ist treflich; — und so verwildert. — Aber, noch ist es Zeit. — Der gute Obriste wird sich Ehre an ihm ziehn. — — Höre ich nicht Lärm draußen? Ich muß nur selbst entgegen hinken. — Ich danke dir, Himmel, für das Geschenk der 200 Thaler! — Da werde ich doch der unaussprechlichen Wonne theilhaft werden, auch manchmal einem Dürftigen helfen zu können. (Gehet ab.)

# Zweyter Aufzug.

Eine Laube in Wilhelms Garten.

## Erster Auftritt.

**Wilhelm, der Schulmeister** hat Dinte und Feder vor sich und schreibt, **Hannchen** sizt und strickt.

**Wilhelm,** diktirt fort:

„Sie werden sehen, was das für ein „Mann werden wird."

**Schulmeister.** Was noch für ein Mann," — hm — hm, — Ohnmaßgeblich wäre wohl besser gesagt: „Was das noch für ein Herr „werden wird."

**Wilhelm.** Nein! das schickt sich nicht. — Er will ja Soldat werden, und da muß man den Herrn an den Nagel hängen. Da braucht man Männer; und wer keiner ist, der kann zu Hause bleiben.

**Schulmeister.** Also: „Was das noch für „ein Mann werden wird."

Wil-

Wilhelm. „Er will blos als Volontair die Campagne mitmachen."

Schulmeister. „Will mitmachen."

Wilhelm. „In der Hofnung, daß er durch „Ihren Rath gebildet,"

Schulmeister. „Rath gebildet,"

Wilhelm. „Bald wird können Offizier „werden."

Schulmeister. „wird können Offizier wer„den."

Wilhelm. „Er hat mit dem biedersten „Herzen"

Schulmeister. „Herzen"

Wilhelm. „die schlechteste Erziehung ge„habt."

Schulmeister. Was? — was war das? — Ich? — ich ein Schulmann, soll solch Zeug von meinem Patron schreiben? — Nein, Herr Wilhelm; nein, das kann erfahren werden, und ich könnte mein Amt verlieren.

Wilhelm. Ist Er nicht ein wunderlicher Mann!

Mann! den Brief will ich ja unserm gnädgen Herrn vorher selbst vorlesen.

Schulmeister. Noch besser! Ihm vorlesen? und er meine Hand erkennen! — Das hieß, mich selbst von der Spitze meines Thurms hinab stürzen.

Wilhelm. Je, zum Geyer! Ists was Böses, so stehet Er ja nicht dafür! Wer ist strafbar, der Degen, der jemanden ersticht, oder die Hand, die ihn führt?

Schulmeister. Ey ey! ich danke vor das Amt des Degens! Mag mich nicht fremder Sünden theilhaftig machen. Nein, das schreib ich nicht vom Patrono und Benefactore meo, der mir 6 Scheffel Korn noch in voriger Woche zugelegt hat.

Wilhelm. Gut! — Komm her, mein Hannchen; du schreibst doch ziemlich leserlich.

Schulmeister. Hats von mir gelernt.

Wilhelm. Das danke ich Ihm, Herr; aber nicht seine albernen Schnacken da.

Hann-

**Hannchen.** Ach, lieber Mann, wenn ichs nur gut mache!

**Wilhelm.** Wenns nur der Oberste lesen kann, ists schon gut. — Da es aber nicht höflich ist, daß ein Brief von zwey Händen geschrieben wird, so schreib — hier setz ein Bischen ab: „Lieber Herr Obrister."

**Hannchen.** „Lieber Herr Obrister."

**Schulmeister.** Recht schön geschrieben! — O weh, ein bischen schief!

**Wilhelm.** Hat nichts zu bedeuten, nur leserlich. — „Es ist wider den Respect,"

**Hannchen.** „den Respect,"

**Schulmeister.** Respect müßte wohl mit lateinischen Buchstaben — —

**Wilhelm.** Herr, laß Er mir meine Frau ungeschoren! Die Zeit der Schreibestunden ist längst vorbey, und ich sage, sie schreibt treflich, denn sie schreibt, was ich will. — „mit „zweyerley Händen einen Brief schreiben zu „lassen;"

**Hannchen.** „zu lassen;"

Wilhelm. „Aber Sie wissen meine Noth.“

Punctum. „Meiner Hände“

Hannchen. „meiner Hände“

Wilhelm. „beraubt, muß ich mich“

Hannchen. „ich mich“

Wilhelm. „an andere wenden;“

Hannchen. „wenden;“

Wilhelm. „Ich bat unsern Schulmeister,“

Hannchen. „unsern Herrn Schulmeister,“

Wilhelm. Hast du „Herr“ gesezt? das sagte ich dir nicht!

Hannchen. Kanns ja wieder ausstreichen.

Wilhelm. Je, laß nur stehn! Es giebt manchen Narren in der Welt, den man Herr heißen muß.

Schulmeister. Das ist doch nicht auf mich gezielt?

Wilhelm. Behüte der Himmel! — Also: „unsern Herrn Schulmeister; aber, es hat „mich bald gereuet,“

Hannchen. „gereuet,“

Wilhelm. „so einen dummen Teufel“

Schulmeister. Was war das? Herr Wilhelm!

Wilhelm. Schreib Weib: „so einen dummen Teufel"

Hannchen. „Teufel"

Schulmeister. Halt! sage ich; das gehet zu weit!

Wilhelm. Schreib immer fort, liebes Kind: „Teufel genommen zu haben."

Schulmeister. Es soll Ihm gereuen! Das soll Ihm gereuen, glaub Er mir! — Er Krüpel von einem Unteroffizier, denkt Er, daß Er hier im Dorfe etwas voraus hat? Er ist ein Bauer!

Wilhelm. Ja, das bin ich! — Es machte mir Ehre, ein wackerer Krieger zu seyn, so lange ich konnte: Jezt bin ich wieder in den Stand zurück gekehrt, der den Soldaten, ja sogar den Fürsten nährt. Also, wenn Er schimpfen will, oder mich schimpfen könnte, denn das kann Er nicht, so wenig als mich Sein Hund durchs Bellen schimpft; so suche

Er etwas anders hervor, denn aus meinem Stand mache ich mir Ehre.

**Schulmeister.** Ich möchte bersten! — Aber, ha — ha! — da kömmt der gnädge Herr! — Schade, schade daß Er nicht karren kann! — Aber ins Loch kriechen, das soll Er mir!

## Zweyter Auftritt.

**Herr von Buhlheim**, eine Spießgerte in der Hand, **und die Vorigen.**

**Schulmeister.** Ach, Illustrissime, es ist nicht erlaubt; — Ich, ich bin das wenigste, ob ich gleich eine öffentliche Person, Persona semi-sacra bin; aber gegen Ihnen vergeht sich der freche Mann da, auf eine ganz unerlaubte, schändliche, ehrvergessene Art!

**v. Buhlheim.** Wilhelm? der Mann? — Nee, das ist nicht wahr, Kerl!

**Schulmeister.** Wahr! gänzlich der Wahrheit gemäß, gnädiger Herr! — Er bat mich

vorhin, einen Brief an seinen gewesenen Obristen zu schreiben —

v. Buhlheim. Nu, das weiß ich.

Schulmeister. Und da machte dieser gottlose Mann von Eurer Hochwohlgebohrnen Gnaden die abscheulichste Schilderung.

Wilhelm. Und zum Beweis: Hier ist der Brief, gnädger Herr.

v. Buhlheim, (ließt für sich:) „mit dem biedersten Herzen," Dank, lieber Wilhelm, vor die gute Recommendation. Es ist aber im Grunde wahr. Ich fühle es. Nein, böse ist mein Herz nicht.

Schulmeister. Jezt kommts aber! Da sollte ich hinschreiben: „aber, er hat die „schlechteste Erziehung gehabt."

v. Buhlheim. Eine infame Education! — Hat Recht, der Ehrenmann, hat Recht! Habs ihm gesagt. — Ja freylich, Ihm verdammten Dintenklexer will das nicht in Kopf, weil Er auch Theil an meiner schönen Erziehung gehabt hat. Wenn ich sollte Lesen und Schrei-

Schreiben lernen, machte Er mir Pfeifen von Rohr, und hundert ander solches Zeug, daß die Zeit nur hingieng.

**Wilhelm.** Eure Gnaden hatten mirs befohlen.

**v. Buhlheim.** Du Wetter-Peruque! Gleich setz dich hin, und copire geschwind noch einmal, wie es da steht!

**Schulmeister.** Ach, das gehet nicht an. Wenn ich jezt den ganzen Brief wieder mit meiner Hand schreiben sollte —

**v. Buhlheim.** Warum nicht? Laß sehen! (sieht den Brief noch einmal an,) Ha — ha — ha! das ist vortreflich! — Ja, ja, warlich ein dummer Teufel. — Schade, daß der Brief nicht so fortgehen kann! — Aber dich alten, eingebildeten dummen Teufel will ich schon curiren. — Sich einzubilden, besser schreiben zu können, als ein mit Blessuren geschmückter Held! Mehr Verstand, und wohl gar mehr Verdienste haben zu wollen? — Daß du die Pestilenz! — Aber still; Er soll den

ersten Brief, wie er da ist, ganzer acht Tage an die Schulthüre annageln, und ich will darunter schreiben: Approbatum est, Carl Lebrecht Josias von Buhlheim.

**Schulmeister.** Ach nein! Das nicht! Ums Himmels willen! Meine ganze Reputation — —

**v. Buhlheim.** Still, oder ich haue dich zusammen wie meinen Engländer, daß die Haare stieben!

**Wilhelm.** Wenn Er bis auf den Punkt gekommen ist, wo wir absezten, so rufe Er mich.

**Schulmeister.** Werde bald wieder da seyn. Will zu Hause schreiben. Habe mehr Bequemlichkeit.

**v. Buhlheim.** Gut! — Aber den anzunagelnden Brief nicht vergessen, sonst schreib ich mit eigener hohen Hand den dummen Teufel auf seine Thüre, und lasse ihn durch die Schulknaben davor ausschreyen.

(Schulmeister ab.)

## Dritter Auftritt.

Herr v. Buhlheim, Wilhelm und Hannchen.

Hannchen. Lieber Mann, ich will's Kind stillen gehn.

Wilhelm. Gut, und siehe zu, ob der Mann wieder aufgewacht ist.

v. Buhlheim. Was für ein Mann?

Wilhelm. Ich kenne ihn nicht. Meine Frau hat ihn im Graben an der Straße ohnmächtig liegend gefunden; hat ihn mit Hülfe einiger gutherzigen Nachbarn aufgehoben und zu mir gebracht. Da haben wir ihm ein bischen warm Bier gemacht und aufs Bette gelegt. Aber er ist sicher blos vom Hunger geschwächt gewesen, denn er hat mit solcher Begierde hinunter geschluckt, daß er — —

v. Buhlheim. Der arme Mann! — Je, hätte Er ihn doch nur aufs Schloß geschickt! — Nach was sieht er denn aus?

Wilhelm. Nach einem abgedankten Husaren-Offizier.

v. Buhlheim. Nee, das ist entsetzlich! — Ein Offizier, und Hungers sterben

Wilhelm. Das ist öfters die Belohnung für Wunden und ausgestandene Fatiquen: Hauptsächlich für einen armen Schlucker, der nichts zu Hause hat. — Wie giengs denn mir, gnädiger Herr?

v. Buhlheim. Nu wie? nu wie?

Wilhelm. Gleich, gnädger Herr! Geh Hannchen, geh, und wenn der Fremde besser ist, so bring ihn her zum gnädgen Herrn, er wird sicher seine milde Hand aufthun.

v. Buhlheim. Ach, recht gerne. Da ist meine Börse!

Wilhelm. Warten Sie, gnädger Herr, bis wir erst wissen, wer der Mann ist; ob er gleich so viel verdient; und ob nicht diese reiche Gabe vielleicht noch zehn, zwanzig andere glücklich machen kann.

v. Buhlheim. Hast wahrhaftig wieder recht, lieber Mann. — Könntest Du nur mit

mir zu Felde gehen! brauchte hernach keinen andern mehr.

Wilhelm. Zu viel Gnade! Ich bin nur ein schlechter Bauer, der blos in dem Buche der Kriegserfahrung ein bischen geblättert hat. Aber Sie, gnädger Herr, Sie brauchen einen Mann, der mehr weis als blos das. — — Gehe mein Hannchen!

(Hannchen ab.)

## Vierter Auftritt.

### Herr von Buhlheim. Wilhelm.

v. Buhlheim. Nun, wie giengs ihm?

Wilhelm. Wollten Sie nicht geruhen, sich auf dieser Bank niederzulassen?

v. Buhlheim. Wieder ein einfältiger Streich von mir. Weiß, daß der Mann lahm ist, und laß ihn stehn! — Setz Er sich neben mich, Freund.

Wilhelm. Wenn ein Niedriger mit seinem Obern Umstände macht, so ist er ein Dummkopf. — Ich sehe es als Befehl an,

und gehorche. (Er sezt sich neben den Herrn von Buhlheim.)

v. Buhlheim. Nee, wieder was gelernt. Ich will keine Complimente mehr machen, und wenn mir der Obriste sagen sollte: Herr, freß Er die ganze Schüssel aus! so werde ich fressen, bis ich platze. — Aber jezt, wie giengs ihm?

Wilhelm. Hannchen und ich, wir liebten uns herzlich. Ich hatte nichts: Ihre Mutter, die eine wohlhabende Frau war, wollte ihre Einwilligung in unsere Heyrath platterdings nicht geben; aber Hannchen wurde krank, elend, und versicherte ihrer Mutter: Sie werde eher sterben, als von mir ablassen. Endlich zwang sie die Mutter, ihre Einwilligung dennoch zu geben.

v. Buhlheim. Nee, das ist ein kerngutes Weib!

Wilhelm. Wenige, gnädiger Herr, auch den erhabensten Stand nicht ausgenommen, giebts ihrer, die diesem würdigen Weibe gleich kom-

kommen. — Da also die gute Mutter ihre Einwilligung gegeben hatte, so war ich, wie Sie's leicht vermuthen können, ganz ausser mir vor Freuden. Der Tag war festgesezt; schon war der lezte Abend da, als um Mitternacht etwas ans Haus klopfte. Ich fragte: Wer ist da? Eine klägliche Stimme antwortet: Ach, ein armer Mann hat hier im Dorfe umgeworfen; hats Bein gebrochen, und bittet um Hülfe. Ich nicht lange bedacht; im Hemde, wie ich stund, öfnete ich die Thüre. Eine Rotte bewaffneter, verkleideter Männer stürzt herein; man bindet mir die Hände, legt mir einen Knebel in den Mund, und so halb nackend wurde ich mit noch dreyen auf einen Wagen geworfen, der mit unterlegten Pferden mich beynahe 6 Meilen weit wegschleppte.

**v. Buhlheim.** Nee, das waren verdammte Kerls! — ihn so wegzufischen? Nu, wie giengs denn weiter?

**Wilhelm.** Da war der Ort, wo sich alle

Recruten versammleten. Ich mußte mit dem ersten Transport zur Armee. Wir wurden verlooßt. Ich kam zu dem Freykorps des jetzigen Obristen von Schwerdmann, und da ich mich befliß, meine Schuldigkeit zu thun, ich auch meinem Obristen einmal das Leben rettete, so wurde ich noch vor dem Ende der ersten Campagne Unteroffizier.

**v. Buhlheim.** Und Hannchen die wußte wohl nicht, wo er hingekommen war? die muß geschluchzt haben!

**Wilhelm.** Ich schrieb ihr, sobald ich Gelegenheit bekam, mein Schicksal; und da ich entschlossen war, den Tod zu suchen, so nahm ich von ihr zärtlich Abschied, und gab ihr ihr Wort zurück.

**v. Buhlheim.** Und sie nahms nicht an?

**Wilhelm.** Ich bekam keine Antwort, glaubte also sicher, sie hätte sich entschlossen, einen andern zu nehmen. Da ich geheilt aus dem Spital nach meiner Heimat kam, so erkannten mich meine eigenen Verwandten nicht.

Ich

Ich zitterte, da ich meinem Mädchen unter die Augen kam. Sie blieb stehen, sah mich Elendsgestalt lange Zeit starr an, entfärbte sich, endlich schrie sie laut auf: „Ach ja, er „ists! er ists! nun auf immer der Meini„ge!„ — Ja wohl, Hannchen, wenn Du blos mein Herz verlangst. — „Das allein „habe ich geliebt, und dem allein bin ich treu „geblieben.

**v. Buhlheim.** Halt ein bischen, Freund! — Ich weiß nicht, es kömmt mir so wie naß in die Augen. — Ich schäme mich, wenn ich Soldat werden soll, und man würde mich weinen sehn.

**Wilhelm.** O schämen Sie sich nicht, ein edles, empfindsames Herz zu haben! Das macht Ihnen Ehre, und ist die Quelle aller großen Thaten. — Ha, hätte der Unmensch, der mich Gefangenen und schon Entwaffneten noch so verstümmelt hat, nur den tausendsten Theil einer solchen Empfindung gehabt!

v. Buhl-

v. Buhlheim. Das Ding muß er mir haarklein erzählen. — Ha! hätte ich die Cornutje in meiner Macht, sieht er, lieber Wilhelm, ich — grausam wollt ich mit dir umgehn! — aber — ha, ha, — da kömmt wohl der arme Teufel.

## Fünfter Auftritt.

Hannchen mit dem Lieutenant Grimmer und die Vorigen.

Hannchen. Ja, mein Herr, das ist der Junker. Ein edler, braver Mann.

Lieutenant. Ganz unterthäniger Diener, mein Herr Baron.

v. Buhlheim. Von Buhlheim glatt weg, und vielleicht in ein Paar Tagen auch ein Kriegs-Camerad.

Lieutenant. O, wolle der Himmel, daß Sie in diesem Métier nicht den Ursprung alles Unglücks antreffen, so wie ich!

v. Buhlheim. Sie sind Offizier?

Lieutenant. Gewesen. Husarenlieutenant.

nant. Hab' neun Jahre gedient. Wurde im lezten Jahre des Kriegs reducirt, weil mir mein Chef feind war, obgleich Jüngere als ich im Dienst blieben. Zehn Escadrons war's Regiment stark; fünfe blieben nur.

Wilhelm. Also bey unsern Feinden?

Lieutenant. Ja! Seit der Zeit irre ich überall von Ländern zu Ländern. Du lieber Himmel! überall mehr Leute als Stellen. — Habe mich gänzlich verzehrt, alles verstoßen müssen; nichts habe ich noch übrig, als den lezten Rock. Da ich hörte, daß es wieder los gehet, und man hier in der Nähe ein Frey-Corps wirbt, so habe ich mein Heil versuchen wollen. Gieng gestern früh aus; hatte den ganzen Tag keinen Bissen gegessen; des Bettelns schämte ich mich, habe keinen blutigen Heller mehr; und so habe ich denn an der Landstraße die Nacht in einem Graben zugebracht. Halb erfroren und verhungert war ich von allen Sinnen; lag in einer tiefen Ohnmacht — — — Das übrige weiß er,

gut-

gutthätiger Mann. Es ist ein Werk seines Mitleids — —

**Wilhelm.** Es ist gerne geschehn! — Aber, mein Herr, da Sie nicht bekannt sind, so wird es schwer seyn, gleich als Offizier —

**Lieutenant.** Ach Gott! nur Brod! — Nur als gemeiner Husar, wie ich vor 30 Jahren angefangen habe.

**v. Buhlheim.** Dreyßig Jahre haben Sie gedient?

**Lieutenant.** Ja, von unten auf. — Ich war Student, gieng fort, ließ mich von einem Werber bereden, Dienste zu nehmen, und kam unter die Husaren. Da ich schreiben und rechnen konnte, wurde ich bald Fourier, und endlich glückte es mir bis zum Lieutenant. Aber nun bin ich von dem Gipfel der Ehren abgeglitscht, und in einen Abgrund gefallen, aus dem mich nichts erretten kann als der Tod.

**v. Buhlheim.** Müssen nicht gleich verzagen! Es finden sich noch gutherzige Men-

schenkinder, die etwas für Sie thun werden. — Setzen Sie sich hier neben mir! — Nu, nu! — keine Speranzien! — So; ich will mein Nachtessen hieher bringen lassen; wollen frölich seyn. — Liebe, gute Frau Hannchen, thu sie mir mal den Gefallen, und sage sie meinem Kerl, — er hält da am Garten, — er soll nach Hause reuten, und nachgehends mein Abendbrod hieher bringen lassen, und von meinem guten Weine einen Korb — —

**Hannchen.** Einen Korb? — Ach lieber, gnäd'ger Herr! was? einen ganzen Korb?.. Wo soll das hin?

**v. Buhlheim.** In den Magen, liebes Kind! und was da nicht Platz hat, in ihren Keller.

**Hannchen.** Ach, zu viel Gnade! — Aber wenn Sie hätten befehlen wollen, so hätte ich auch so was, aber freylich nur ganz schlecht, auftischen können.

**v. Buhlheim.** Auf ein anderes mal lade

ich mich ein; — aber 's liebe Gut ist nun einmal fertig. Der Koch hat so nichts zu thun. — Gehe sie!

**Wilhelm.** Gehe Weib! Gehorsam ist besser als Opfer. (Hannchen ab.)

## Sechster Auftritt.

**Herr von Buhlheim. Der Lieutenant Grimmer und Wilhelm.**

**v. Buhlheim.** Nun, lieber Wilhelm, er blieb in seiner Erzählung stehen, da, wo er Soldat worden — Nee, schon Unteroffizier; und wie ihm ein feindlicher Husaren-Offizier, ein verdammter Schurke! — ein Wüterich! — ein Bluthund, umsonst und wieder um nichts die Hand weghieb.

**Lieutenant.** (betroffen.) Ist das im vorigen Kriege geschehen?

**v. Buhlheim.** Ja, ja! — war schon gefangen und lehnte sich an einen Baum, und der Hund zog den Säbel — Nu, Wilhelm, erzähl ers nur selbst hübsch!

**Wilhelm.** Wenn Sie es also befehlen, muß ich gehorchen! — Aber warlich, es erregt immer in mir eine gewisse unangenehme Bewegung. Mit Widerwillen denk ich an den niederträchtigen Meuchelmörderstreich, und wünschte alles Andenken davon verbannen zu können. — O, warum giebt es noch so schwarze Seelen, welche morden, blos um das Vergnügen zu haben, Mörder zu seyn! — — Es war im lezten Jahre des Krieges bey Siebersdorf. Zweyhundert Mann von unserm Regimente wurden vorausgeschickt, um die Avantgarde von unsern Husaren zu decken, oder vielmehr um einen Busch durchzusuchen. Freylich war das Commando an sich selbst zu schwach, und unser Offizier marschirte noch darzu unbedachtsam. Genung, wir fielen in einen Hinterhalt; unsre Husaren jagten zum Geyer, und ließen uns im Stich.

**Lieutenant.** Wie? — Die Bärenhäuters! — Ich war dabey.

**Wilhelm.** Nicht wahr, Herr Lieutenant? — „Aufmarschirt! Feuer!„ schrie unser Commendant; ja, da wars zu spät! Die feindlichen Husaren sassen mitten unter uns, und

fiengen an nicht garstig zu metzeln. Ich schloß hinten, und hatte neben mir einen tiefen Graben; ich rief: „Cameraden! mir gefolgt!„ und mit etwa 18 Mann hinunter in den Graben, und da gefeuert, was das Zeug hielt.— Der Feind stuzte. Von unserm ganzen Commando blieb nicht ein Mann, ausser wir. Im Rücken waren wir sicher, da deckte uns ein hoher Berg, und ich rief immer auf meine Leute: „Schießt nicht eher, bis sie heran „prellen!„ Der Feind rufte! „Pardon! Par„don! Gebt euch!„— „Nein, nicht Pardon! „freyen Abzug! oder wir wollen hier sterben!„ — Aber gabs nicht auch einen Judas unter den Zwölfen? Nun bey uns gabs ihrer sechse unter 18 Mann. Sechs feige Memmen von meinen Leuten erschracken, und warfen das Gewehr weg. Ich hatte schon einen Schuß hier im Schenkel; damit sprangen die Husaren von den Pferden, und auf der andern Seite zu denen 6 Mann, und jezt wurden wir andern zermetzelt. Da stach und hieb, wer nur hauen und stechen konnte; wir mußten aus unserm Graben heraus; abgemattet von dem vielen verlornen Blute, lehnte ich mich an einen Baum; da kam ein Offizier gesprengt und brüllte: „Ist das der Hund, „der uns so viele Leute todgeschossen hat? „Ha! ich muß sehen, ob mein Säbel noch „scharf ist!„— Bey diesen Worten hieb er mir die Hand, mit der ich mich an den Baum

stemm=

stemmte, glatt vom Arme hinweg, so daß ich hinstürzte.

**Lieutenant.** That er das?

**Wilhelm.** Ja, das that er! — Ha, beym Himmel! ich habe mir in meinem Leben nichts sehnlicher gewünscht, als einst den Wütenden unter meine Hände zu bekommen! — O Rache, Rache! — süsse Rache! — Wie hätt' ich an ihm mein Müthgen abkühlen wollen!

**Lieutenant,** (aufspringend.) Nun, so thu er es jezt, braver Mann! thue er es! hier steht das Ungeheuer vor seinen Augen. — Ich, ich war der feindliche Offizier, der in der Raserey, in der Wuth über seine Vertheidigung, die mir sieben Mann, die besten aus meinem Zuge, gekostet hatte, mich rächen wollte. — Nehm er jezt Rache an mir! nehm er sie!

**v. Buhlheim,** (der aufgesprungen ist, gehet unruhig auf und ab, die Hand an den Säbel gelegt.)

**Wilhelm.** Herr Lieutenant! Herr Lieutenant!

**v. Buhlheim.** Nu, Wilhelm, nu?

**Wilhelm.** Herr Lieutenant! Mein Blut glüht! Es wallt! Sie haben mich zum elendesten Krüppel gemacht! — Ha, sie sind — — Doch Sie sind im Elend, — genug! — Gnäd'ger Herr, Sie versprachen mir heut 200 Thaler —

v. Buhlheim. Hier sind sie, in diesem Beutel.

Wilhelm. Da, Herr Lieutenant! Hier haben Sie zu Ihrer Equipage, und ich getraue mir, Ihnen zu versprechen, daß Sie morgendes Tages als Offizier werden placirt werden, und dann — dann habe ich mich gerächet.

v. Buhlheim. Nee, das ist unbegreiflich! Je, lieber Wilhelm!

Lieutenant. Unbegreiflich! — Mehr durch diese Güte zernichtet, als durch mein Elend selbst — —

Wilhelm. O, Herr Lieutenant, kein Wort mehr! — Glauben Sie etwa, daß meine Rache nicht süß sey? Ja, unbeschreiblich süß ist sie mir! (zu Hannchen, die hereinkömmt:) Komm, Kind! komm hurtig! Wünsche deinem glücklichen Wilhelm, wenn es möglich wäre, noch mehr Freude. Ich bin gerächt an meinem Feinde; gerächt auf immer. — Frage nicht! mehr darfst du jezt nicht wissen. — Morgen, Herr Lieutenant, wenn's der gnäd'ge Herr erlaubt, können Sie ihn nach der Stadt begleiten, und da Ihre Equipage besorgen.

Lieutenant. Edler, großmüthiger Mann, nicht jezt erst fühle ich Reue in meinem Herzen. Einen Augenblick nach vollbrachter That, nach abgekühlter Wuth, bemächtigten sich Mitleid, Schaam und Selbstverachtung mei-

meines Herzens. — Ich war nie wieder glücklich; aber ihn hat der Himmel doch nicht verlassen. — Er ist gerochen durch seine Großmuth, und durch die Gewissensbisse —

**Wilhelm.** Genug hiervon, Herr Lieutenant! Wir sind Freunde; und da ich jezt meinem Vaterlande durch meinen Arm nicht mehr dienen kann, so schenke ich ihm einen andern an meiner Statt — —

**v. Buhlheim.** Gut; aber Wilhelm, wie wärs? — Hör er einmal an, ins Ohr: — — — Nun, wärs so gut? — Denn ohne seinen Rath thue ich nichts.

**Wilhelm.** Tausend Dank für das gnädige Vertrauen! Ihre edle Seele ist allemal Ihr sicherster Rathgeber; — Doch, wie Sie's befehlen. — Herr Lieutenant, der gnäd'ge Herr will das Kriegs-Metier lernen; er braucht einen Mann um sich, der Erfahrung hat; Wollten Sie wohl, gegen Versicherung eines festen Gehalts, auf Zeitlebens bey ihm bleiben?

**Lieutenant.** Gütiger Himmel, ob ich will? — — Die Erkenntlichkeit erstickt die Worte, die aus meinem Munde hervorbrechen wollen; — Gnäd'ger Herr, der Jachzorn war mein Fehler, der mich, wie Sie gehört haben, zu allem fähig machte. Ich bin bestraft worden, und nun durchs Elend umgeschaffen. Ich werde Ihnen stets die Wahrheit unverholen sagen, und neben Ihnen streiten und sterben.

v Buhlheim. Nee, wollen Sie das thun? Gut, wir wollen Freunde seyn, weil Wilhelm auch Ihr Freund seyn will; nur das bitte ich mir aus: Gleich gesagt, wenn ich einen dummen Streich mache.

**Wilhelm.** Edle Seele!

**v. Buhlheim.** Ja, und morgen, ehe ich abreise, (denn man kann nicht wissen, man kann doch todgeschossen werden,) morgen will ich mein Testament machen. — Erstens sein Gut, Wilhelm, wird auf Kindeskinder ein Freyguth. — —

**Hannchen.** Ach der beste, gnädige Herr!

**v. Buhlheim.** Stille! störe Sie mich nicht, damit ich nichts vergesse. — Zweytens zweyhundert Thaler jährlich, so lange sie und Wilhelm lebt.

**Wilhelm.** Zu viel, gnäd'ger Herr!

**v. Buhlheim.** Nicht zu viel! — Meinem Herzen soll ich folgen, und das sagt mir: Du thust Recht, Junker Buhlheim! — Drittens: meinen Accord mit dem Hrn. Lieutenant berichtigen, und Viertens meinen Taddäus und das Haus bedenken; hernach das übrige Gott empfohlen. — Aber eine Thräne, blos eine Thräne der Freundschaft verlange ich von Euch auf mein Grab, wenn ich im Felde bleiben sollte. Gut — gut — keinen Dank, denn durch Euch bin ich glücklich.

**Ende des Lustspiels.**

# Den ganzen Kram
und das
# Mädchen darzu.

Ein Lustspiel in einem Aufzuge.

## Personen.

Frau Regine, eine Krämerin und Wittwe.

Lottchen, ihre Tochter.

Mutter Eva, eine Bäuerin.

Der Wachtmeister Hörnchen, ihr Sohn, hat seinen Abschied von einem Cüraßier-Regimente.

Tobias Allroht, ein alter Advocat und Gerichtshalter im Dorfe.

Grundmann, ein Bruder von Reginens verstorbenen Manne und Vormund Lottchens.

Die Bühne stellt ein Dorf vor; Häuser auf beyden Seiten. Auf der einen Seite ist Reginens Kramladen, der beym Anfang des Stücks noch verschlossen ist. Man sieht in dem Laden ein kleines Kuckefensterchen.

## Erster Auftritt.

### Der Wachtmeister. Hernach Mutter Eva.

Der Wachtmeister trägt gelb lederne Beinkleider, ein Kamisol, blauen Surtout, und hat eine kleine Pelzmütze auf dem Kopf. Er schmaucht Taback aus einem kurzen Pfeifchen.

**Wachtmeister.**

Ha, erst fünf Uhr! — Ja ja, die liebe Gewohnheit! Das wär so just die rechte Stunde, den Stall zu revidiren. 'S war doch ein herrliches Leben unterm Chor! Ich hatte zu thun; das Ding gieng in der Schnurre fort; Hörnchens Pferd war das schmuckste in der Schwadron; und Hörnchen! — Sapperment wie das kützelte, wenn mich der Obriste vorm ganzen Regimente herausstrich! — und jezt bin ich ein Müßiggänger? — Aber was da, was da! — Beym Element, es ist einmal Zeit auszuruhn, und den zerflickten Kopf auf ein weiches Polster hinzulegen.

gen. — Ein weiches Polster? Hi hi hi! — und das könnte seyn? — Du kleine Donnerkröte! — Es ist doch ein verdammter Streich! Gestern erst angekommen, und heute schon verliebt bis über die Ohren! Das Ding unter der Brust muß von Zunder und Schwefel seyn: Ein Fünkchen, und der ganze Kerl steht in Flammen! — Lottchen, Lottchen, Du hast mir eine höllische Diversion gemacht; und ich alter Narr, der ich sonst unerschrocken gegen eine Batterie Zwölfpfünder anrücken konnte, habe kaum das Herz sie anzusehn, geschweige denn auf sie zu reden! Toll beym Henker! — Aber was will meine Mutter so früh?

**Mutter Eva.** Guten Morgen! Guten Morgen! Ach ich habe gar nicht schlafen können; ich hab es nicht erwarten können, Dich wieder zu sehn, lieber Junge.

**Wachtmeister.** Habt Dank, liebe Mutter! Aber ein sauberer Junge! Der schwarze Schnurrbart versteckt manch graues Härchen.

M. Eva. Mags doch. Bin ich doch nicht alt, und bin Deine Mutter.

Wachtmeister. Gottlob! Bleibt nur immer hübsch gesund, denn wer gesund ist, ist auch jung. Meine Knochen aber sind stumpf, das fühl ich. Wie alt war ich, liebe Mutter, da sie mich hier wegkaperten?

M. Eva. Ach Gott, ach Gott! erinnere mich nicht mehr an die entsezliche Zeit. Siebenzehen Jahre und zween Monate hattest Du, wie Dich die Buben — mir treten noch die Thränen in die Augen, wenn ich mich erinnere —

Wachtmeister. Laßts gut seyn, liebe Mutter; da bin ich ja wieder bey Euch; habe Ehre und Ruhm, und was das Beste ist, (sich auf den Leib schlagend,) die Katze da strozt von Golde. Es hätte freylich nicht alles drinnen Platz gehabt, aber ich mußte meinen Abschied verflucht theuer bezahlen.

M. Eva. Ji, wie hast Du denn das viele Geld erworben?

Wacht-

Wachtmeister. Ehrlich, liebe Mutter, bey meiner armen Seele, ehrlich! Aber die verdammten gelben Pfennige waren oft infam gesalzen. — Ich wills Euch erzählen —

M. Eva. Ach ja doch, du wackerer —

Wachtmeister. Recht so, liebe Mutter; wacker, so hör ich mich gerne nennen: Denn Gott töde mich, wenn Euer Sohn, Wachtmeister Hörnchen, die Schnalle, womit er seinen Küras auf dem Rücken befestigte, jemals dem Feinde gezeigt hat! Das heißt deutsch weg: Ihr dürft Euch meiner nicht schämen.

M. Eva. Ich mich schämen? Du bist mein Trost, meine Augenweide; die Stütze meines Alters.

Wachtmeister. Ja, das will ich, und kanns seyn! Die Katze mit dem ganzen Eingeweide ist Euer. — Ich hatte gestern nicht Zeit, Euch zu erzählen wie ich sie spickte. Wir überfielen vor wenig Monaten in Feindes Land ein kleines Städtchen und hieben die Garnison in Krautstücken. Verdient hatten

ten sies, denn erst waren sie nicht auf ihrer Hut, und hernach wollten sie Speranzien machen. Aber ripps, rapps, da wars vorbey; und nun abgesessen und aufs Plündern; es wurde befohlen. Ich kam in ein Haus, wo ein alter Greis mir entgegen wimmerte und um Barmherzigkeit bat. Neben ihm stund ein junges Frauenzimmer, schön — schön wie Lottchen, die weinte und rang die Hände. Das jammerte mich, und verdroß mich auch. — Seyd ruhig, ins Teufels Namen! schrie ich: Ich bin kein Räuber, und bin blos gekommen, Euer Haus zu beschützen. Und damit husch an die Hausthüre, meinen Heimtreiber heraus, und niemand durfte sich über die Schwelle wagen.

**M. Eva.** Ach du guter, braver Junge! Der Himmel mag Dirs vergelten!

**Wachtmeister.** Er hats schon gethan, liebe Mutter; hat sich reichlich bey mir abgefunden. — Es wurde Tag; der Obriste ließ zum Abzug blasen. Leben Sie wohl,

Herr

Herr Baron, sagte ich, denn ich hatte von seinen Leuten erfahren, daß der alte Kauz einer der reichsten von den Landständen war, und damit rasch aufs Pferd. Halt, halt! rief der Alte; er krabbelte mir nach, und drückte mir einen leinwandnen Sack in die Hand. „Nichts, Herr Baron! Ich thats blos, um „Ihnen zu zeigen, daß es bey unserm Regi„mente auch ehrliche Kerls giebt." Er steckte mir den Sack in die Pistolenhalftern. „J „nu, wenns seyn muß," — ich bückte mich, um ihm zu danken, da gab er mir einen tüchtigen Schmatz. — So ein paar hundert Thälergen, dacht ich unterwegs, könnens denn wohl seyn; da ich aber ins Quartier kam, und den Sack aufband, — bey meiner armen Seele, es waren 400 Louisd'or! — Tausend, tausend Dank, war mein erster Gedanke, und der andre war gleich bey Euch, liebe Mutter. — Nein, weint nicht. — Zu was das? Hätt ich anders denken können, so wäre der Wachtmeister Hörnchen, wär er

auch

auch braver als Luxenburg, und könnte den Teufel in der Hölle bannen, doch nur ein Schurke.

**M. Eva.** (schluchzend,) Ach Gott, ach Gott! mein Sohn —

**Wachtmeister.** Das bin ich, und mache mir eine Ehre draus, der Sohn einer so braven Frau zu seyn; denn eben Ihr habt mir unabläßig eingeprägt: Ehrlichkeit geht über alles. — Aber genung davon. — Jezt sagt mir doch, eh ichs vergesse: Da Ihr noch so jung waret, habt Ihr wohl meinen Vater, Gott hab ihn seelig, recht herzlich geliebt? Könnt Ihr Euch wohl noch erinnern, wie Euchs damals zu Muthe war? versteht sich vor der Hochzeit.

**M. Eva.** I zu was denn, Du närrischer Kerl?

**Wachtmeister.** Es fällt mir nur so ein; hat auch vielleicht seine Ursachen.

**M. Eva.** Hi hi hi, wie mir zu Muthe war. Es war mir zu Muthe, daß ich mich

heute noch freue, wenn ich dran denke; aber beschreiben kann ichs nicht. — Dein Vater seeliger, war der schmuckste Kerl im Dorfe; alle Mädels waren neidisch auf mich. (sie weint,) Aber er ist tod, der gute Martin, tod! — Wenn er aufm Felde war, so konnt ich nicht bleiben; es war mir zu eng im Hause; ich griff alles dämisch an; und wenn er kam, pochte mirs Herz; ich wurde feuerroth, wenn er mich ansah; ich wollt ihm sagen, was ich mir ausgedacht hatte, und konnte nicht; ich war ordentlich wie verzaubert; es war mir so wohl und so bange —

**Wachtmeister.** Ganz recht! Eben so gieng mirs gestern, da ich Lottchen erblickte. Es ist ein schnurriges Ding!

**M. Eva.** Ach lieber Karl, das wär ich gern zufrieden, wenn Du die kriegen könntest. Es ist ein Herzensgutes Kind. Aber ihre Mutter will sie nicht verheyrathen, denn der Geizdrache mag mit nichts herausrücken.

**Wachtmeister.** So mag sies behalten.

Mir

Mir liegt blos am Mädel. — Herr Tobias war sonst immer ein Mann, der für baares Geld die christliche Liebe hatte, und den Leuten mit guten Rath zur Hand gieng. Den hab ich gestimmt; er hat gestern Abend noch mit dem Gevatter Grundmann reden wollen, und soll mir heut Morgen, hier unter der Linde, Antwort bringen.

**M. Eva.** Nun, sag mir nur, lieber Sohn, wie ist denn das so geschwind gekommen, mit Deiner Liebe?

**Wachtmeister.** Weiß ichs? Wenn ein Fünkchen ins Pulverfaß fällt, so plazt der ganze Plunder. Eben so gieng mirs. Die kleine Blitzhexe mit ihren rabenschwarzen Augen — Aber still! Hier kömmt Herr Tobias. Geht ins Haus, Mutter; ich will Euch hernach alles erzählen. (Eva gehet ab.)

## Zweyter Auftritt.

Der Wachtmeister. Tobias.

**Wachtmeister.** Guten Morgen; ich wünsche wohl geschlafen zu haben, lieber Herr Gerichtshalter.

**Tobias.** Wohl geschlafen zu haben? liebe, goldne, englische Seele. Ey, nicht doch! mein allerliebster Herr Wachtmeister. Ganz beschäftigt mit Dero, von Ihnen gütigst mir aufgetragenen wichtigen Affaire, habe ich einen Theil der Nacht, partem noctis, speculiret und ruminiret, wie man die Sache so hübsch gradatim, modice & sapienter etwa einleiten könnte.

**Wachtmeister.** Was ist also Ihre Meynung?

**Tobias.** Ihre Meynung? Judicium meum? Ja allerliebster Goldschatz, diese zu perquiriren, einzufädeln, deutlich zu machen, und ad oculos zu demonstriren, ist nicht leicht! Gevatter Grundmann hat bey der Madame Regina gestern das Souper eingenom-

kommen. Er ist heut schon in aller Frühe bey mir gewesen —

Wachtmeister. Und hat gesagt? —

Tobias. Ja, und hat gesagt — Es ist eine verdammte — Ach, Kind Gottes! hätt ich doch bald ein Flüchelgen ausgestoßen. Ja, bey Euch Herren Soldaten, da gehts frisch von der Leber weg, ha ha ha! Aber unser eins darf freylich nicht —

Wachtmeister. Zum Teufel, Herr, geflucht oder gepfiffen! Was hat Grundmann gesagt? Heraus mit der Sprache! Was hat Grundmann vom gestrigen Abendbrod erzählt?

Tobias. Abendbrod erzählt? Nicht so hitzig, englischer Herr Wachtmeister! Festina lente! Grundmann ist ein obscurer Kopf; hat keine Humaniora; aber freylich Madame Regina hat auch einen Nischel, so hart wie ein Ambos. Zwey Bouteillen Wein, und doch nicht —

Wachtmeister. Still! ich höre was im

Laden gehn. (Das kleine Fenster wird von innen aufgestoßen). Gehn Sie jezt! in einer Viertelstunde bin ich bey Ihnen, und bringe das Bewußte —

**Tobias.** Das Bewußte, lieber Goldmann?

**Wachtmeister.** Ja ja, ein Goldmann will ich für Sie seyn. Jezt lassen Sie mich —

(Er geht nach dem Laden.)

**Tobias.** Jezt lassen Sie mich! Ha ha, ich verstehe! — Ein allerliebstes Zuckerhändchen macht das Fenstergen auf. — Courage, lieber Herr Wachtmeister! wacker gehalten! eingehauen! Posto gefaßt! — Ha, vorzeiten war ich ein ganzer Kerl! Auf Akademien; auf Reisen; bey Gerichtshaltereyen! — Aber jezt; Lieber Gott, das Alter! Ein Acht und Sechziger. — Ich muß nur gehn. Kann ich gleich nichts mehr genießen, so will ich doch andre nicht stören. Nein, nein! Es freut mich im Herzen, wenn ein paar muntre, gesunde, liebe Geschöpfe — aber fort! es wird mir ganz wässerig im Munde. Ganz gehor-

gehorsamster Diener, mein hoch- und werthgeschätzter Herr Wachtmeister. Wünsche gute Verrichtung. (Geht ab.)

## Dritter Auftritt.

**Der Wachtmeister. Hernach Lottchen im Laden.**

**Wachtmeister.** Ein Zuckerhändchen, sagte der Narr? Er wird doch nicht fürn Henker das alte Gerippe für Lottchen angesehn haben? — Was klopfst du so, Herz? Muth gefaßt, Herr Wachtmeister, der liebe kleine Engel wird Sie nicht fressen. Ich muß nur eine Feldpost ausstellen! Gott gebe keine verlorne Post! (Er stellt sich seithalb den Laden; indem kömmt Lottchen und streckt die Hand zum Fensterchen heraus, um außerhalb eine Schraube aufzudrehn. Er ergreift ihre Hand, und küßt sie.) Husch, das war ein Ueberfall!

**Lottchen.** (sieht zum Fenster heraus,) Ach sind Sies, Herr Wachtmeister? Bin ich nicht erschrocken!

**Wachtmeister.** Das bedaur' ich, liebstes

Lottchen; war nicht meine Absicht! — Aber die schwarzen Borsten da unter der Nase, haben doch das liebe, weiche Händchen nicht gestochen? Ich mache sonst meiner Seele kurze Execution, und säble den Bart herunter.

**Lottchen.** Nicht doch, lieber Herr Wachtmeister! Der Bart giebt Ihnen ein so hübsches männliches Ansehn.

**Wachtmeister.** Meynt Sie das, Engelchen? Nun, mein lieber Bart freue dich, du hast Pardon bekommen. — Aber zum Werke; die Zeit ist edel. Ich muß was mit Ihr reden, Lottchen, und weiß nicht, wie ichs vorbringen soll. Der Wachtmeister Hörnig weiß nichts von Verstellung; kann weder heucheln, noch schmeicheln, noch schöne Worte drehn. Also gerade heraus, wie mir der Schnabel gewachsen ist. Gestern Mittag um 11 Uhr kam ich hier in meinem Geburtsorte an; um halb zwölfe sahe ich Sie; und eine halbe Secunde darauf wurde ich verliebt; und wie verliebt? Bis zum Unsinn! — Erschrick

schrick nicht, Liebchen! Es mußte heraus; es mußte, sonst wär ich zerplazt wie eine Mine! — Hier steh ich; sagt Lottchen mir ein einziges tröstliches Wörtgen, so bin ich glücklicher als der König; jagt sie mich fort, so zieh ich wieder ins Feld, um in der ersten besten Schlacht, wo der Tod am grimmigsten haußt —

**Lottchen.** Lieber Herr Wachtmeister! —

**Wachtmeister.** Weiter, Lottchen, weiter!

**Lottchen.** Meine Mutter, — sie wird sicher nicht wollen. Ich darf mir nicht schmeicheln, lieber Herr Wachtmeister —

**Wachtmeister.** Schmeicheln, lieber Engel? Das heißt erwünscht auf die Capitulationspunkte geantwortet. Also wenn die Mutter will, wird Lottchen nicht Nein sagen? O ich glücklicher Mensch! So ein Glück zu verdienen könnt ich mich Stundenlang der heftigsten Canonade blos stellen, und das ist wahrlich der härteste Posten für einen braven Kerl; Dazustehn wie eine Matz — hätt ich

bald gesagt; nach sich schießen zu lassen, und sich doch nicht wehren zu dürfen.

Lottchen. Herr Wachtmeister, wahrlich —

Wachtmeister. Um Vergebung, Jüngferchen, Sie hatte vorhin bey dem rauhen Wort: Wachtmeister, so einen Zusatz, der die lieblichste Harmonie in meinen Ohren zurückließ.

Lottchen. Aber würklich, lieber Herr Wachtmeister, ich kann nicht —

Wachtmeister. Ja ja, so wars! — Aber ich alter Narr lasse Sie, bestes Lottchen, nicht ausreden. — Die Mutter also macht Rebellion?

Lottchen. Sie will nicht, daß ich vor ihrem Tode heyrathen soll. Sie ist meine Mutter, und muß am besten wissen, was mir gut ist. Sie sehen also, Herr Wachtmeister, daß ich mich auf nichts —

Wachtmeister. Hat Grundmann mit ihr geredet?

Lottchen. Ja, er kam gestern zum Abendessen.

essen. „Frau Schwägerin,„ sprach er, da wir bald fertig waren, „ich bringe ein Paar „Bouteillen von meinem besten dreyjährigen „Wuchse mit; ein Kernwein; ich hätte so et„was mit Ihr zu überlegen.„ Lottchen geh schlafen! — Es ist ja noch nicht spät, liebe Mutter. — Geh schlafen, sag ich. Ich habe mit deinem Vormund etwas zu reden, und die Mädchen müssen nicht alles wissen. — Ich gieng, blieb aber hinter der Thüre stehn. — Nun, Herr Schwager, was giebts Neues? — „Frau Schwägerin, wir haben an dem al„ten genug zu reden. Sie weiß, daß ich „Lottchens Vormund und Vetter bin; Ich „habe keine Kinder, mein bischen Armuth „fällt also nach meinem Tode auf sie. Das „Mädchen kann nun alle Tage heyrathen, „wir müssen also drauf denken, ihr einen „Mann zu schaffen.„ — Einen Mann? Wo denkt Ihr hin, Schwager? Ha, ha, das fehlte noch, so einem Kinde —! „Ich dächte „doch, Schwägerin, 18 Jahr —„ Noch

nicht,

nicht, erst auf Martini; es ist mir noch wie heute; ich hatte eben zwo Gänse sitzen — „Aber es trift sich jezt eine so gute Gelegen„heit. Der Wachtmeister Hörnich; er hat „brav Geld; ist ein wackerer Mann;„— Bleib Er mir mit dem vom Leibe! Das mag — Ach lieber Herr Wachtmeister, ich kann nichts mehr sagen, Sie möchten böse werden.

**Wachtmeister.** Ich dachte gar! Nein, nein, Weiber und Kinder können schimpfen; das sind nur matte Kugeln, die vom Küraß abprallen. — Nur weiter, Engelchen; nichts ausgelassen!

**Lottchen.** Das mag ein sauberer Hecht seyn. Geld? i laßt Euch doch das Zeug nicht weißmachen. — Man kennt die Vögel an den Federn. Man weiß auch wohl, wie's die Kerls mit den Weibsleuten treiben. — Nein, nein, daraus wird nichts! Ueberhaupt so lange ich lebe, darf meine Lotte nicht heyrathen. „I warum denn nicht?—„ Darzu hab ich vielerley Ursachen. — Aber Seine

Ge-

Gesundheit, Schwager. „Schöndank, Reprost!„ Der Wein ist recht gut. — „Er läßt sich trinken.„ — Er muß doch von meinem kosten; ich will gleich in den Keller gehn. — Sie stund auf, und ich mußte mich tummeln, daß ich in meine Kammer kam.

**Wachtmeister.** Recht gut! — Wenn man die Position, den Plan und die Manövers des Feindes kennt, so ist er schon halb überwunden. Ich gebe meine Hoffnung so leicht nicht auf, englisches Lottchen. Wenn nun also Ihre Mutter Ja sagte, was würde meine Geliebte thun?

**Lottchen.** Meiner Mutter gehorchen.

**Wachtmeister.** Blos gehorchen? Carl, der arme, abgedankte Wachtmeister hat also --

**Fr. Regine** ruft inwendig im Hause: Lotte, mach den Laden auf! Ich komme gleich.

**Lottchen.** Meine Mutter ruft. Daß sie Ihn ja nicht sieht, lieber Herr Wachtmeister!

**Wachtmeister.** Ich truppe gleich ab. Ihre Hand, Liebchen! (Sie reicht ihm die Hand.)

O du liebstes, liebstes Händchen; nur du allein kannst mich glücklich machen.

**Lottchen** reißt sich loß: Meine Mutter! —

**Wachtmeister,** (läuft fort.) Daß dich alle Hagel! — Muß ich vor einem alten Weibe das Haasenpanier ergreifen!

## Vierter Auftritt.

### Lottchen, hernach Frau Regine.

**Lottchen,** (indem sie den Laden aufschlägt, und verschiedene Bänder, Muster und Proben heraus hängt.) Der gute Mann! Ich weiß nicht, keiner von den jungen Purschen im Dorfe hat mich so eingenommen. Was das doch gleich macht, wenn man Soldat gewesen ist! Wär' er zu Haus geblieben, so wär' er vielleicht jezt der Aermste und Dümmste im Dorfe, aber nun — —

**Fr. Regine.** Das ist wahr! eine schöne Zucht! Noch nichts fertig; nichts aufgeräumt. Ja, schlafen bis zum Mittag, das kann Sie — —

Lott-

Lottchen. Ich darf ja nicht eher aufmachen, bis Ihrs befehlt, liebe Mutter.

Fr. Regine. Hab ichs nicht schon lang befohlen, du faules Ding du, he? Hab ich nicht geruft? geschrien? Du wirst in deinem Leben nichts erwerben! Du bist mir die rechte zur Kaufmannschaft! Ich will wetten, du hast den gestrigen Verkauf noch nicht ins Buch eingetragen.

Lottchen. Schon gestern, liebe Mutter.

Fr. Regine. Laß sehn! (Sie nimmts Buch.) 12 Ellen schwarz Floretband an Margaretha Kuhnertin — 18 gr. — richtig bezahlt. Herr Gerichtshalter Allroht debet 3 Thl. für 6 Ellen schwarzen Damis zu Weste und Beinkleidern — Pfuy Teufel, du garstiges Ding! wer wird solch Zeug schreiben?

Lottchen. Er hat ausdrücklich gesagt, darzu sollt es.

Fr. Regine. Und hat nicht bezahlt?

Lottchen. Er will das Geld heute bringen.

Fr. Regine. Ja, er wirds schöne bringen! — Hat man nicht seine Noth mit dem verfluchten Borgen! — Laß das seyn! Nimm deine Arbeit und setz dich her, — hieher, — weiter vor. Die Augen immer nach der Strasse. Denn, Mädchen, das sag ich dir, es ist nicht genug, gute Waare in einer Handlung zu haben, man muß sie auch auszulegen und auszubieten wissen; darauf kömmt alles an. Immer muß so etwas, das in die Augen fällt, auf der Schau liegen. Scharlach, reiche Bänder, bunte Tücher; wir liegen hier dicht an der Straße, hart bey der Linde, wo die Mädchen tanzen —

Lottchen. Ach, liebe Mutter, heut laßt Ihr mich wohl ein bischen zu Tanze gehn?

Fr. Regine. Untersteh dichs! — Just heute, da der fortgelaufene Soldat sein Wesen treibt! — Das sag ich dir, Mädchen, sprichst du ein Wort mit ihm — Nimm dich in Acht! — Das fehlte uns noch; Soldaten-Bagage im Dorfe.

Lott-

**Lottchen.** Ist denn mein Vater seeliger nicht auch Soldat gewesen, liebe Mutter?

**Fr. Regine.** Er war auch darnach! du warst noch zu klein, da er starb, um dich seiner erinnern zu können. Nichts als Fressen, Saufen, Fluchen, Spielen. O, er hätte bald müssen einpacken, wär ich nicht gewesen. Aber ich wußt ihm den Daumen aufs Auge zu drücken. Ich! — doch er ist tod, Gott sey Dank! Hör an, Lottchen, ich muß dich ein bischen in die Lehre nehmen; du bist mein gutes Kind, und wirst mir folgen. Wer Handelschaft treiben will, darf nicht blöde seyn. Wenn du so da sitzest, und es geht ein hübscher junger Herr vorbey, flugs mußt du aufstehn, ein Tunkchen machen, und ihn anrufen: „Gnäd'ger Herr, Sie werden doch „nicht vorbey gehn, ohne dem kleinen Mäd„chen etwas abzukaufen?„ Tritt er herein, gleich bringst du einen Stuhl, wischest ihn mit der Schürze ab; „Setzen Sie sich, gnäd'ger „Herr!„ Er wird dich in die Backen kneipen;

pen; bedeutet nichts! Vielleicht wird er dir wollen ein Mäulchen geben; hat nichts zu sagen! Wenn er aber gar ungezogen werden wollte, so schreye nur wie am Spieße, da spring ich aus der Kammer herein, werde schelten, und um mich nur wieder gut zu machen, wird er brav einkaufen, und da sagst du denn die Preise, die mit rother Dinte geschrieben sind; verstehst du mich.

**Lottchen.** Schon gut, liebe Mutter. — Aber wenn Ihr nicht zu Hause seyd?

**Fr. Regine.** Ich werde nicht aus der Welt gehn. — Was aber die jungen Pursche aus'm Dorfe anbetrift, so mußt du ihnen was vorschwatzen. Zum Exempel: „Höre, „Peter, dein Mädel war hier; sie hat um die„ses Band gefeilscht; es gefiel ihr gar zu „wohl; aber sie hat kein Geld zum bezahlen.„ Da kauft ers denn. — Wenn sie dir was Schönes vorsagen, so kannst du sie anhören: nur beyleibe nichts vom Heyrathen! Du wärest verloren, armes Mädchen?

Lott-

Lottchen. Warum denn, Mutter?

Fr. Regine. Ach, Kind, der Warum sind gar zu viel! Das verstehst du nicht. Du kennst die Männer noch nicht! So lange sie verliebt sind, geht alles recht gut: Da schmeicheln sie, da wissen sie süsse Worte zu geben; aber hat einmal der Pfarrer die Fesseln angelegt, so Gnade Gott der Frau! Gleich zeigt die Katze ihre Krallen, und die sind giftig.

Lottchen. Aber, liebe Mutter, Ihr saget doch neulich zum Vetter Grundmann: Wenn der Wilhelm nur wollte, so würdet Ihr gern —

Fr. Regine. Schweig, dummes Ding! So hab ich nicht gesagt. Freylich meynte ich, daß so jemand in der Wirthschaft nöthig wäre, auf den man sich verlassen könnte, denn du bist das fünfte Rad am Wagen: Aber wenn man sich aus bloßer Liebe zu dir aufopfern, und das Joch auf den Hals nehmen will, so machst du einem noch Vorwürfe? —

**Lottchen.** Nicht doch, liebe Mutter! Lieber will ich mir selbst das Unglück auf den Hals laden, als zulassen —

**Fr. Regine.** Ey, seht mir doch das liebe Kind an! wie sie gutwillig ist! — Nein, nein, mein Töchtergen, ich sage dir mit einem Worte, ans Heyrathen denke mir nicht. Ich habe dich viel zu lieb, um dich von mir zu lassen. Komm her, Lottchen! Du armes Mädchen! (sie küßt sie.) Es wär eine himmelschreyende Sünde, so ein gutes Kind muthwillig ins Unglück zu stürzen.

## Fünfter Auftritt.

**Die Vorigen. Grundmann,** der aus seinem Hause heraus kömmt, und noch in die Thüre zurückspricht.

**Grundmann.** Ja, ja, Kinder, abgeredeter maßen.

**Fr. Regine.** Wer kömmt dort, Lotte? Ich kann so weit nicht sehn.

Lott=

Lottchen. Es ist Vetter Grundmann.

Grundmann. Ha, ha! potz Narren und kein End!

Fr. Regine. Guten Morgen, Schwager! I was hat Er denn da so lustiges?

Grundmann. I, wenn Ihrs erfahren werdet — Ha, ha, ha! Ich kann für Lachen nicht reden.

Fr. Regine. Es muß also gar sehr spaßhaft seyn.

Grundmann. Zum Tollwerden! Der verabschiedete Wachtmeister hat sich in Gürgens Tochter, in die Hanne verliebt, (Lottchen erschrickt, aber Grundmann giebt ihr einen Wink,) und so vergafft, daß er mich gebeten hat, in seinem Namen den Antrag zu thun.

Fr. Regine. Nun ich sehe dabey doch mit alledem nichts Lächerliches.

Grundmann. Das Beste kommt noch. — Er hat mir 100 Louis d'or da in diesem Beutel gegeben, die soll ich Gürgen bringen,

blos damit er ja sagt; er will sogar das Mädchen ohne einen Groschen Heyrathsgut nehmen.

Fr. Regine. Wie, so hätte der Kerl wirklich Geld?

Grundmann. Geld wie Heu! Ich habe wenigstens noch dreymal so viel mit meinen Augen bey ihm gesehn; aber wolltet Ihr mirs doch gestern nicht glauben, Schwägerin! Und was das Schlimmste ist, er bleibt hier, wird sich ansäßig machen, und will eine Handlung anlegen.

Fr. Regine. Ach Gott, ach Gott! wir können uns kaum allein hier ernähren, und ein zweyter Kram — Aber so gehts mit dem Holunkenzeug. Das raubt, das plündert, weiß nicht, wie sauer das Geld zu verdienen ist; hernach kömmts nach Hause, macht mehr Lärm, als die gnäd'ge Herrschaft selbst; bringt ehrliche Leute noch ins Unglück und ums Brod —

Grundmann. Warum hat Sie mir nicht gefolgt. Hab ich Ihr doch alles gesagt —

Fr. Regine. Laß Er mich ungeschoren! — Ich möchte bersten!

## Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Tobias Allroth.

Tobias. Ganz gehorsamster Diener, meine herzallerliebste Madam Regina! Einen schönsten guten Morgen, mein süsses Goldtäubchen.

Fr. Regine. Ihre Dienerin, Herr Gerichtshalter. J Sie kommen doch nicht etwa gar, Ihre kleine Schuld schon abzutragen? Das ist ja nicht so eilig!

Tobias. Ja, ja, eilig, eilig! Wirklich wie errathen! Hier sind 3 Thaler richtig abgezählt; fehlt kein Dreyergen dran.

Fr. Regine. J das hätte ja noch bleiben können. Wenn alle meine Kundleute so accurat wären! Aber lieber Himmel, da muß man warten —

**Tobias.** Ja warten, warten! Nein, das lieb ich nicht. Ich bezahle gern gleich, wenn ichs habe. Aber darf ich bitten, dieses Geld gütigst zu übernehmen, und mich aus Dero werthesten Schuldregister auszustreichen; keinesweges aber aus dem schäzbaren Register Ihrer devotesten Diener.

**Fr. Regine.** Lotte, nimm das Geld und schreib ab, bezahlt. Haben Sie die Gütigkeit, sich niederzulassen, ich muß nur ein Paar Wörtchen mit meinem Schwager sprechen.

**Tobias.** Ganz gehorsamster Diener. (Bey Seite.) Als wenns bestellt wäre.

**Fr. Regine,** (zieht Grundmannen bey der Hand aus dem Laden auf die andere Seite der Bühne. Indem sie mit ihm spricht, nimmt Lottchen eine Feder und schreibt im Buche, Tobias sezt sich neben sie, und spricht leise mit ihr.) Schwager, ein Wort im Ernste! Habt Ihr wirklich das Geld bey dem Wachtmeister gesehn? Macht mir keine Flausen!

**Grundmann.** Ich sag Euchs, Schwägerin, über 2000 Thl. in purem Golde.

Fr. Re-

**Fr. Regine.** Sprecht beyleibe nicht mehr von ihm, wenn die Lotte dabey ist.

**Grundmann.** Aber Schwägerinn, Ihr wißt, ich bin Vormund; ich dächte doch, es wäre Schade, so einen Fang zu verlieren.

**Fr. Regine.** Freylich Schade! Aber vor Lotten ist er nicht, Schwager. — Ich — wüßte — wohl jemand — vor den er sich schickte.

**Grundmann.** Vor wem denn?

**Fr. Regine.** I so geht doch weg, als wenn Ihrs nicht wüßtet.

**Grundmann.** Nein, wahrhaftig nicht.

**Fr. Regine.** Seh mir nur eins die Verstellung an! Schwager, wo habt Ihr denn Eure Augen?

**Grundmann.** Hier im Kopfe, denk ich!

**Fr. Regine.** Und seyd doch blind?

**Grundmann.** Nu so stecht mir nur den Staar, und weist mir, was ich sehn soll!

**Fr. Regine.** Was bin denn ich, Schwager?

Grundmann. Eine alte Wittfrau.

Fr. Regine. Und Er ein alter Narr! — Ich glaub, Er ist toll!

Tobias. (im Laden.) Also, mein Engelchen, Sie haben mich verstanden?

Lottchen. Recht gut, aber ich zittre.

Tobias. Zittern Sie nicht, lieber Goldschatz; alles wird gut gehn; nur wohl gemerkt, nicht von dieser Stelle gewichen!

Grundmann. Ich bin ganz verduzt! — Nu, nu, junge Wittwe, verzeiht mir; ich håtte freylich die Wahrheit nicht so laut sagen sollen. Nun, weiter im Text!

Fr. Regine. Laßt die Narrenspossen weg, und redt gescheut. — Seht Ihr, Schwager, Ihr müßt mir den Gefallen thun, und dem Wachtmeister zureden, daß er statt der Hanne, dem jungen, albernen Dinge, eine gute, rechtliche Frau nimmt, die ein hübsches Vermögen hat.

Grundmann. Und die gute rechtliche Frau mit dem hübschen Vermögen wäre? —

Fr. Re-

Fr. Regine. Zum Henker, muß man Ihm denn alles eintrichtern?

Grundmann. Zum Teufel, kann ich denn rathen?

Fr. Regine, (ärgerlich,) Nun so sperr Er die Ohren auf: Ich möchte den Wachtmeister schon — selbst gern nehmen, wenn — er mich möchte.

Grundmann. Ho ho, jezt versteh ichs! Das war deutlich genug. Aber, zum Teufel, Schwägerin, Ihr wollt heyrathen? bey Eurem Alter — Jugend wollt ich sagen? Jezt hätt ich bald Lust zu fragen, wie Ihr vorhin: Seyd Ihr toll?

Fr. Regine, (erboßt,) Was? was? mir so was ins Gesicht zu sagen? Ihr grober Kerl! Mich so zu schimfiren? Du Flegel! Ich möchte dir die Augen auskratzen! Hi hi hi! (sie weint,) Meine Ehre anzugreifen? Ihr Runks von einem Vormund!

Tobias, (kömmt aus dem Laden,) Ey potz Element, liebes Weibchen, was ist Ihnen?

Fr. Regine. Mein sauberer Schwager da, der gottlose Kerl! Hi hi hi!

Grundmann. Nee, Herr Gerichtshalter, es ist zum todlachen; — Lassen Sie sich nur erzählen —

Fr. Regine. Glauben Sie ihm nicht! Er lügt!

Grundmann. Ich habe ja noch kein Wort gesagt. Also Herr Gerichtshalter, Sie müssen wissen, daß meine Schwägerin Lust hat — —

Fr. Regine. Halt dein Maul, du gottloser Verläumder! — Ich ersticke noch!

Tobias. Verläumder; gottloser Kerl; Runks; Flegel; Ey ey, Herr Grundmann, da ließe sich ein schönes Injurien-Prozeßgen contra Madam Regina instruiren. Aber Ira furor brevis; Bedenk Er das, Herr Grundmann! Erzählen Sie selbst, allerliebstes Goldweibchen.

Fr. Regine. Nicht ein stummes Wort! (sie sieht den Wachtmeister kommen, den man schon

von weitem singen hört. Regine läuft nach ihrem Laden und fährt fort:) Da hab ich eben Zeit mich mit Euch zu zanken, wenn Kunden kommen.

## Siebender Auftritt.

**Die Vorigen. Der Wachtmeister.**

**Wachtmeister.** Guten Morgen Jung und alt! (zu Tobias und Gundermann,) Ha, finden wir uns hier zusammen? Das ist mir recht lieb. Gerichtsherrn und Zeugen; die brauch ich just beyde.

**Tobias,** (leise zu Grundmann,) Alles richtig, bestellter maßen.

**Grundmann,** (zum Wachtmeister,) Ists denn richtig?

**Wachtmeister.** Richtig, wie mit dem Sturm auf Bergenopzoom. Ich begegnete dem alten Gürge, meinem künftigen Schwiegervater, Topp, recht gerne; und, Gevatter, sogar die 100 Louisd'ors, die ich ihm geben wollte, sind erspart.

Tobias. Erspart! erspart! Ja ja! Ich kann nicht umhin, mein hoch- und werthgeschäzter Herr Wachtmeister, mich über den Gedanken, Sie hier in loco domiciliirt zu sehn, höchstens zu erfreuen; aber sollten denn nicht ganz ohnmaßgeblichst auf den hiesigen Hofröthen noch wohl andere süße, liebenswürdige und aimable Geschöpfchen aufzufinden gewesen seyn, bey denen vielleicht nach vorläufig gepflogenen behufigen Tractaten, wenig Obstacula, Hindernisse, Difficultæten, Schwierigkeiten und Impedimenta sich geäussert, hingegen weit größere Vortheile, Avantagen —

Wachtmeister, (indem er einen Blick auf Lottchen wirft,) Was da, was da! Ein Wort so gut als tausend. Herr, ich gehe von meinem Mädchen nicht ab.

Fr. Regine, (aus dem Laden,) Guten Morgen, lieber Herr Wachtmeister! Komm Er doch näher. Er wird doch meiner Lotte etwas zu lösen geben.

Wachtmeister. Guten Morgen, Jüngferchen; lasse Sie mir doch Ihre Waare sehn, denn ich brauche so verschiedenes für meine Braut.

Fr. Regine. Ach nicht doch, Herr Wachtmeister. Erst gestern angekommen, und heute schon heyrathen.

Wachtmeister. Worauf soll ich warten? — Hat Sie je gehört, daß man sich lange vor eine Festung hinlegt, sich einscharrt wie ein Dachs, minirt und retranchirt, wenn man sie mit Sturm einnehmen kann? Nichts davon! Gestern angekommen, gesehn und verliebt; heute Anwerbung, Handschlag, und aufn Abend: — Es lebe die Frau Wachtmeisterin!

Fr. Regine. Wer nun das alles so glaubte! — Lotte, die feinen Tücher da oben, lange herab; die von türkischen Garn. Oder beliebt der Herr Wachtmeister doppelseidene? Ich habe sie extraschön. Wenn Er im Dorfe bleibt, muß Er mein Kundmann werden.

Wir sind alte gute Freunde. Ich habe Ihn gekannt, da Er noch so groß war; (sie zeigt die Höhe mit der Hand,) ein scharmanter Junge! und da Ihn das Volk wegnahm; lieber Gott —

**Wachtmeister.** Ja, die Zeit vergeht! Nun sind wir beyde ins Invaliden-Register eingeschrieben. Sie ist just ein Jahr älter, als meine Mutter, Frau Regine.

**Fr. Regine.** Warum nicht gar! Er garstiger —

**Wachtmeister.** Nicht anders! Und ich bin ein steifer Krippenreuter, der auch bald ausspannen muß.

**Fr. Regine.** Hi hi hi! über den Krippenreuter! sieht aus, wie die Gesundheit selber! — Aber Spaß bey Seite! Ich meyne es gut mit Ihm, lieber Herr Wachtmeister; besser, als Er vielleicht denkt; drum will ich Ihm freundschaftlich rathen, nehm Er sich das Mädchen, die Hanne, nicht! Sie ist einfältig; versteht keine Wirthschaft; faul; mit

einem

einem Worte, sie ist noch zu jung für Ihn. Er kriegt seine liebe Noth. Er ist etwas Besseres werth, versteht Er mich! Es giebt ja Gottlob noch wohl Parthien im Dorfe, wo Er sich hübsch warm einsetzen kann.

**Wachtmeister.** Zuviel Güte für mich, liebe Madam; Aber schlimm oder gut: Ich habe mir mein Mädchen ausgesucht und dabey bleibts! — Aber Sie hilft mir da wieder auf einen Gedanken, den ich vorhin schon hatte. — Geld hab ich Gottlob! vom Feldbau versteh ich nichts mehr! Was soll ich handthieren? Handlung treiben, ich weiß nichts bessers. Sie, meine liebe Frau Nachbarin, weiß nun schon, wo die Zäume hängen, ich bitte mir also Ihren guten Rath hierüber aus Zum Exempel: Was ist wohl der ganze Kram hier, so wie alles liegt und steht, werth?

**Fr. Regine.** Ja wer kann nun das sogleich den Augenblick sagen! Ueberdies, mein Herr Wachtmeister, wird Er uns doch nicht

unser Bischen Brod wegnehmen wollen? Wir sitzen hier mit hoher Landesherrlicher Conceßion, haben schwere Abgaben, und werden keinen andern Kram neben uns leiden.

**Wachtmeister.** I nicht doch; wer meynt denn das? Aber wie wärs denn, wenn ich Ihr den ganzen Kram, so wie alles hier beysammen ist, abkaufte?

**Fr. Regine.** Ach warum nicht gar!

**Wachtmeister.** Ja bey meiner armen Seele! Nur das Wort gesagt: Hier ist Gold auf den Tisch! (Er wirft einen Beutel hin.)

**Tobias.** Ey ey, Gold auf dem Tisch! Englische, allerliebste, Herzensgoldne Frau Gevatterin, das wär eine herrliche Sache! ein prächtiges Profitchen! Greifen Sie zu; der Fisch springt selbst ins Netz. Daß er ja nicht herauswischt!

**Grundmann.** Schwägerin, mit beyden Händen zugegriffen.

**Fr. Regine.** Aber mein Gott!

**Wachtmeister.** Zum Teufel, ist es denn so

schwer

schwer einen Preis zu setzen? Verlang ich denn was unbilliges? Schätze Sie Ihren Kram so hoch sie will; es geht um mein Geld; und Geld ist in meinen Augen wie Heu, wenn ich nur die Waare kriege.

**Fr. Regine.** Ja, aber mein Gewissen —

**Wachtmeister.** Das wollen wir einen Augenblick an den Nagel hängen.

**Fr. Regine.** Unter funfzehnhundert Thalern —

**Wachtmeister.** Va! 1500 Thaler! Gevatter Grundmann, da liegt Gold, zählt selbst ab.

**Fr. Regine.** Nein würklich, ich kann mirs gar nicht einbilden.

**Wachtmeister.** Richtig, sage ich; aber blos mit der Bedingung, daß Sie nichts, es habe Namen wie es wolle, aus Ihrer Boutique herausnimmt.

**Fr. Regine.** Denkt Er, daß ich Ihn bestehlen will?

**Wachtmeister.** Nicht einmal das Dinten-

faß; auch die Katze nicht, die dort im Winkel liegt. Alles, was im Laden ist, gehört mein.

Fr. Regine. I ja doch!

Wachtmeister. Herr Gerichtshalter, ich bitte, nehmen sie einen Stuhl, und belieben Sie sogleich den Kauf-Contract aufzusetzen.

Tobias. Aufzusetzen! Herzlich gerne, lieber, werthgeschäzter Herr Wachtmeister. Ich mache mir eine ganz besondere Ehre und ein Vergnügen daraus, die Fesseln schmieden zu können, die einen so hübschen, braven, wackern Biedermann an uns, bey uns, mit uns und neben uns anknüpfen werden.

Wachtmeister. Nu nu, nicht soviel Worte und fleißiger geschrieben!

Tobias. Ja ja, fleißiger geschrieben. — Zu allem Glück habe dermaln gleich einen Stempelbogen bey mir.

Während Tobias und der Wachtmeister sich niedersetzen, und der erste Papier, Feder, Dinte und alles in Ordnung bringt, redet Regine mit Grundmannen vorn auf der Bühne.

Fr.

**Fr. Regine.** Nee Schwager der Kerl muß verrückt seyn! So viel Geld wegzuschmeißen! Der ganze Kram ist kaum 500 Thaler werth.

**Grundmann.** Desto besser, Schwägerin! Wenn Sie müßte, wie ich mich über den ganzen Spaß freue!

**Fr. Regine.** Ich auch Schwager. Es ist doch was herrliches, Narren anzuführen.

**Wachtmeister** (ungeduldig zum Tobias, der mit seinen Vorbereitungen nicht fertig werden kann, und an der Feder schnitzelt.) Nu, Allons, geschrieben, Herr Gerichtshalter!

**Tobias.** Gleich gleich, liebster Herr Wachtmeister! Habe mir nur das Conceptgen ein wenig überdenken müssen.

(Er schreibt, und sagt das Geschriebene allemal laut:)

„Kund und wissen sey hiermit — jedermänniglich, — und jedem insbesondere, — denen, oder dem daran gelegen seyn könnte — oder möchte —

**Wachtmeister.** Zu was denn der lange Senf?

Tobias. Senf? Senf? Ey ey, bitte sehr um Vergebung, kein Senf. Das ist bey uns Juris Consultibus der Stylus curiæ.

Wachtmeister. So schreib Er doch lieber den vernünftigen Stylus.

Tobias. Geht nicht, lieber Herr Wachtmeister! (liest:) „seyn könnte oder möchte! — (schreibt weiter:) „Wasmaßen die Ehrbare „Frau, — Frau Regina Habermannin, — „Krämerin und Einwohnerin allhier, — ge„sonnen ist, — Ihre ganze Handlung, — „das heißt: — Sämmtliche — in Ihrem „Kramladen — befindliche Waaren, — mit „allen denen — sich jezt darinnen — vorfin„denden — beseelten und — nicht beseelten, „— liegenden, — stehenden, — sitzenden — „— und gehenden — Mo- und Immobilibus, „— um und für eine — Kauf-Summe von — „Funfzehnhundert Thalern, — an den gewe„senen Tit. pleno Herrn — Wachtmeister Carl „Hörnichen — abzutreten, zu überlassen — „und käuflich darzulegen: — Als haben bey-

„de

„de Theile — nach richtig erlegten Kauf-
„Schilling, — durch eigenhändige Namens
„— Unterschriften — und Vordruckung Ih-
„rer — gewöhnlichen Petschafte, — diesen
„Contract rechtskräftig gemacht.“

Fr. Regine. Halt! noch eins fällt mir ein: Schreib Er darzu, Herr Gerichtshalter, daß wenn einem von beyden Theilen die Reue ankommen sollte, und er durch Proceßiren den Contract wieder umstoßen wollte, derselbe gleich 500 Thaler Strafe bezahlen muß.

Wachtmeister. Zu was das Mißtrauen?

Tobias. Mißtrauen, nicht doch! (zu Reginen heimlich:) Fest gehalten, Weibchen! Das war ein pfiffiger Gedanke! ein herrlicher Gedanke!

Fr. Regine. Sonst mag ich von dem ganzen Contract nichts wissen.

Wachtmeister. Nun, beym Teufel, wenns so seyn muß! —

Fr. Regine, (zu Grundmann leise:) Ha ha ha, die Reue kommt ihm schon an.

Tobias, (schreibt:) „Beyde Contrahenten „— fügen auch noch hinzu, annectiren — „und inseriren: — Daß im Fall einer oder „— der andere Theil, — sich diesen Contract „gereuen lassen, — und durch processualische „Weitläuftigkeiten, — solchen umzustoßen „sich bemühen wollte; — er sogleich sonder „Widerrede — 500 Thaler Strafe — nempe „dimidiam Partem Judicio, — erlegen muß.“ Punctum!

Wachtmeister. Herr, was hieß der lateinische Brocken da? Lateinisch versteh ich nicht.

Tobias. Nichts, liebe Goldseele! als so ein juristisches Floscelgen, wies der Schlendrian bey solchen Documenten mit sich bringt. Es ist die Pflicht eines Juristen, alle Transactiones so verbindlich und rechtskräftig zu verclausuliren, daß man sich in hundert Jahren nicht loswinden kann.

Grundmann. Nun, Ihr lieben Leute, unterschrieben; Das Geld ist richtig.

Wacht=

Wachtmeister. Da, Frau Gevatterin! Hier ist die Feder.

Fr. Regine. Nun meinetwegen: (sie schreibt:) Regina Habermannin.

Wachtmeister. Nun komm ich dran! (Er schreibt:) Carl — Aber halt! Herr Gerichtshalter, was meynen Sie, muß nicht Jungfer Lottchen auch mit unterschreiben?

Fr. Regine. Warum nicht gar? Unterterschreiben Sie, es ist alles das Meinige.

Grundmann. Ja, das Vermögen kömmt aber vom Vater her, und ich habe als Vormund —

Fr. Regine. einen Quark drein zu reden.

Tobias. Liebes, trautes, englisches Goldweibchen, ereifren Sie sich nicht! Es kömmt ja nur auf eine bloße Ceremonie an. Das Vermögen bleibt ja bey Ihrem noch lange zu hoffenden Leben in Dero Händen. Ich dächte also ganz ohnmaßgeblichst, man

könnte allen Impedimentis abhelfliche Maße geben, wenn man dem Contract beysezte: Daß die Summe der 1500 Thaler, als eine Brautsteuer für Jungfer Lottchen, an einen sichern Ort lociret werden soll.

**Fr. Regine.** Ey was geht andern Leuten das Heyrathen meiner Tochter an? Ich mag nicht!

**Wachtmeister.** Nun zum Teufel! so mag ich auch nicht! Ich werde kein Narre seyn! Die Madam könnte das Geld verthun; mittlerweile wird das Mädchen groß; sie heyrathet, und der Mann kriegt mich beym Camisol. „Du hast gekauft, und sie hatte kein Recht zum Verkaufen. — Herr Gerichtshalter, zerreiß Er mir den Wisch!

**Tobias.** Den Wisch! den Wisch! Ey, ey! Gerichtliche Aufsätze! Ich bitte gehorsamst, sich zu menagiren! — Aber liebe Madam Regina, hören Sie mich mit Geduld an! Niemand wird Sie zwingen, das englische

Lott-

Lottchen zu verheyrathen; was haben Dieselben also zu befürchten? — Also bitte ich Sie, gute, liebe, süsse, beste, schönste Frau Gevatterin, lassen Sie die scharmante Gelegenheit nicht aus den Händen.

**Fr. Regine.** Nu ja; es mag seyn! — Schreib, Lotte! Ich will das Geld auf den Edelhof geben und pachten.

**Tobias.** Pachten, recht gut. — Also füge ich hinzu: (Er schreibt.) „Die 1500 Thaler Kaufgeld — sind als die Brautsteuer — „Jungfer Lottchens anzusehn, und bis zu „ihrer Verheyrathung — sicher zu lociren.„

**Wachtmeister.** Gut, nun unterschreib ich mit Freuden, setze aber noch die Bedingung hinzu, daß alles mein seyn muß, wie es jezt sich befindet, und bitte den Gevatter Grundmann, und den Herrn Gerichtshalter selbst, sich als Zeugen zu unterschreiben.

**Fr. Regine.** Ueber den mißtrauischen Mann!

**Grundmann.** Ich unterschreibe als Zeuge und Vormund.

**Fr. Regine.** Er mengt auch den Vormund in alles!

**Grundmann.** Hier ists nöthig.

**Wachtmeister.** Seyd doch so gut, Gevatter Grundmann, und laßt gleich meine Mutter herrufen.

**Grundmann** (geht ab.)

**Tobias.** Und ich, Tobias Allrotht, als Notarius Cæsareus publicus & juratus, bestätige diesen unaufheblichen Contract mit meiner eigenhändigen Namens-Unterschrift. (Er steht auf.) Ich habe die Ehre, beyderseits Contrahenten meinen ganz ergebensten Glückwunsch abzustatten, und Dero fernern höchstschätzbaren Freundschaft mich gehorsamst zu empfehlen.

---

Ach-

## Achter Auftritt.

Die Vorigen. Mutter Eva und Grundmann.

M. Eva. Was willst du, guter Carl?

Wachtmeister. Hier, liebe Mutter, seyd so gut, und übernehmt den ganzen Kram, bis ich alles kann wegschaffen lassen.

M. Eva. Nee wirklich, die schönen Sachen sind alle dein?

Wachtmeister. Es ist noch nicht alles, liebe Mutter! Ich habe noch ein besseres Geschenk für Euch. Ich habe den ganzen Kram gekauft, und ein rechtes liebes Mädchen darzu.

Fr. Regine. Was meynt Er damit?

Wachtmeister. Daß ich Lottchen mit in den Kauf bekommen, und die Ehre habe, noch heute Ihr Schwiegersohn zu werden.

Fr. Regine. Schwager, es rappelt glaub ich bey dem Menschen?

Grund-

**Grundmann.** Kömmt Ihr das wunderlich vor? Sie sagte ja vorhin selbst, es sey eine Lust, Narren anzuführen.

**Fr. Regine.** Und der Betrogene, der Narr des Spiels wär ich?

**Tobias.** Narr! Betrogene! Ey ey, beyleibe nicht, herzallerliebstes Goldweibchen! Es ist alles in der schönsten Ordnung, in optima forma, verabhandelt worden. (Er nimmt den Contract, und liest mit großer Gravität:) „mit allen denen sich jezt darinnen vor„findenden, **beseelten, stehenden, sitzenden** „und **gehenden** Mobilibus.„ Nun ist das englische, allerschönste Zuckerlottchen, ein beseeltes Geschöpf, folglich in dem Contract mit begriffen. Ja, wenn Herr Käufer sich seines Rechts in Extenso bedienen will, so sind Sie selbst —

**Fr. Regine.** Ihr seyd alle Schelme, Spitzbuben, Betrüger!

**Tobias.** Das kann wohl seyn, aber der Contract ist gültig!

**M. Eva.** Zankt wie ihr wollt; ich muß meine liebe Schwiegertochter umarmen.

**Lottchen,** (zu Reginen:) Ich bin des Todes, liebste Mutter, wenn Ihr nicht Eure Einwilligung, Euern Seegen —

**Fr. Regine.** So! Also steckst du auch mit unter der Räuberbande? Wart, ich will dich lehren! — Ein guter Stock —

(Sie will fort.)

**Wachtmeister,** (tritt vor die Thür des Ladens.) Beym Teufel, keine Rebellion gemacht, Frau Schwiegermutter! sonst wird Wachtmeister Hörnchen böse, und wenn der einmal in Zorn geräth, so ist der Teufel ein Lamm gegen ihn.

**Fr. Regine.** Glaubt Er, daß ich mich für Ihn fürchte? Ich protestire und appellire —

**Tobias.** Sie vergessen, mein allerliebstes Zucker-Frauchen, daß Sie selbst ein Reugeld von 500 Thalern in den Contract —

**Fr. Regine.** Ich armes, geschlagenes Weib! — Gebt mir mein Geld, Schwager, und nehmt das Mädchen hin. Ich mags nicht mehr vor meinen Augen sehn. Mein Geld —

**Grundmann.** Keinen rothen Heller! denn es steht im Contract ausdrücklich, daß es Lottchens Brautschatz ist.

**Tobias.** Brautschatz! Ja warlich, ich besinne mich. Ich habe manchmal ein schwaches Gedächtniß. Es ist im Contract sehr deutlich exprimirt.

**Fr. Regine.** Ich wollt', es stünd' mit drinnen, Ihr wärt alle gehangen! — Ach, ich bin verlohren, verrathen, verkauft.

**Lottchen.** Lieber Herr Wachtmeister, meine arme Mutter —!

Wachtmeister. Denkst Du, Schätzgen, daß ich Deine Mutter bis zur Desperation treiben will? Nein, nein! Nur ein bischen Mores habe ich ihr lehren wollen.

Lottchen. Guter Mann!

Wachtmeister. Bey Gott, das will ich stets seyn! — Komm Sie her, Madam! — Ohne Speranzien! — Als Schwiegermutter will ich Sie ehren, lieben und Ihr helfen. — Hier nehm Sie Ihren ganzen Kram wieder: Ich schenk Ihr alles! — Kömmt Ihr aber der Rapps ein, und Sie will die Madam Regine spielen, oder über meine Frau tyrannisiren, so will ich Ihr zeigen, daß alles mein gehört, und das nach allen Rechten —

Fr. Regine. Ich möchte bersten! das hätte mein seeliger Mann sagen sollen!

Wachtmeister. Schwiegermutter seyd gescheut! — Ich habe Geld; ich will 500 Thaler, und wenn Ihr wollt, noch mehr,

mit in Eure Handlung legen; damit läßt sich etwas machen. Ich verlange von Euch nichts dagegen, als Lottchen, Eure Freundschaft und Euren Seegen für das liebe, gute Mädchen. — Seht nur, wie sie weint, daß mir das Herz brechen möchte.

**Lottchen,** (knieend.) Liebste, allerbeste Mutter, seyd nicht böse auf mich! Ich falle Euch zu Füssen!

**Tobias.** Herzens allerliebste —

**Grundmann.** Frau Schwägerin —

**Fr. Regine.** Laßt mich ungeschoren! — Steh auf, Kind! (Sie küßt Lottchen.) Kann man denn dem Manne widerstehn? — Da, nehm Er sie hin, und mit ihr meinen Seegen und meine Freundschaft.

**Wachtmeister** (zerreißt den Contract.) Nun so fliege der Wisch in alle vier Winde! — Habt Dank, liebe Schwiegermutter! — Hegt keinen Groll auf uns, wegen der Schnurre, die wir mit Euch gespielet haben. Bey Gott, es ist zu Eurem Besten.

**M. Eva.**

M. Eva. Liebe Nachbarn, nun müssen wir alle zusammen nur Ein Haus ausmachen. Ich bitte, liebt meinen Carl so sehr, wie ich Eure Lotte liebe.

Wachtmeister. Bist du zufrieden, Lottchen?

Lottchen. Ja, meine Mutter vergiebt mir, sie liebt mich; sie seegnet mich: Nun bleibt mir kein Wunsch weiter übrig.

Wachtmeister. Liebe Schwiegermutter, darf ich euch das erste Mäulchen geben?

Fr. Regine. Ja, du darfst es, mein lieber Sohn!

Wachtmeister. Halt, schon für dieses Wort des Seegens gebührt Euch der erste Kuß. (Er küßt sie.) Habt Dank für Eure Tochter, den größten Schatz, den Ihr mir geben konntet! — Und nun, mein Lottchen, sollst du die Stacheln meines Barts zum erstenmale fühlen. — Der Geyer, das war süsse! — Du aber, alter Degen, lebe wohl!

Ich vertausche dich mit häuslicher Glückseligkeit und ländlichen Freuden; doch sollst du als ein Denkmal vor meinen Augen hängen, dem ich Ruhm, und Glück und Ruhe zu danken habe. Bescheert mir Gott Knaben, so will ich ihnen, wenn sie um mich her spielen, sagen: Sehet dieses Eisen! Ich nahm es, und stritt mit unerschrocknem Muthe fürs Vaterland. Müßt ihr je das Schwerd ergreifen, so umgürtet es mit Freuden, und denkt an die Ehre, das Glück und die Zufriedenheit, die es eurem Vater erworben hat.

Ende des Lustspiels.

LB Coburg

25. 4. 78

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Brühl, Aloys Friedrich <<von>>,

Theatralische Belustigungen

Bd.: 2

1785

Coburg, Landesbibliothek -- C III 10/5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11920333-3